Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1901.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 57 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 9. März 1938 — 33. Jahrgang

Streiflichter

Gedächtniskünstler im Schauprozeß

Früher traten in Jahrmarktsbuden Leute auf, die behaupteten, hellsichtig zu sein oder ein phänomenales Gedächtnis zu besitzen. Es waren harmlose Figuren, waren unterhaltsame Programmnummern, und keiner glaubte ihnen. Alle Jahrmarktsscherze, aber auch alle ernsthaften Gedächtnisexperimente werden übertroffen durch die „Gedächtniskünstler" im Moskauer Theaterprozeß. Da gibt es Zeugen, die sich zwanzig Jahre zurückerinnern können wie normale Menschen zwanzig Tage. Ganze Gespräche, die damals stattgefunden haben sollen, werden im Stegreif Wort um Wort zitiert. Bucharin, der Hauptangeklagte, soll damals die Ermordung Lenins geplant haben. Um ihn zu „überführen", müssen die kommandierten Zeugen Einzelheiten berichten. Wie wäre es, wenn ein Weltkongreß der Pathologen nach Moskau einberufen würde, der diese für die Forschungsinstitute reifen Zeugen untersuchen könnte? Aber die Tragik ist darin zu sehen, daß alle diese Zeugen reif für den Henker oder für das Irrenhaus sind. Die Anwesenheit der Pathologen in Moskau wäre freilich dringend notwendig, um die jetzigen Machthaber im Kreml auf ihren Geisteszustand zu untersuchen.

Die alte Geschichte von dem Menschen, der auszog, das Grauen zu lernen, kann nun mit etlichen Veränderungen erzählt werden: Es war einmal eine Zeit, da glaubte kein französischer Volksfrontführer, was aus dem Reiche des roten Zaren an furchtbaren Greueln berichtet wurde. Zehntausende wurden hingeschlachtet, Unschuldige aufs grausamste gefoltert, Kirchen infam entweiht, Botschafter und Marschälle wurden wie Gewohnheitsverbrecher irgendwo umgebracht. Es wurde überhört und nicht geglaubt. Erst das Uebertheater im Theaterprozeß während des März 1938 brachte sogar den Volksfrontführer Leon Blum zum Nachdenken. Er hat nun das Grauen „erlernt". Er müsse an sich halten, um seine Empörung nicht hinauszuschreien, schreibt er jetzt!

Alle, die das Sowietsystem längst durchschaut haben, wundern sich ihrerseits über jene, die erst heute das Zweifeln lernen und dabei den unglaublichen Gedankenvorbehalt machen, es sei trotz allem noch eine offizielle Freundschaft mit Moskau möglich. Der heute vorliegende Prozeßbericht muß alle Vorbehalte hinwegfegen. So ist die Wirklichkeit: Es sind Verbrecher, die in der seltsamen Lage sind, die höchsten Richter ihres Landes zu sein. Sie entsenden Botschafter und schließen Pakte ab. Das Regime besteht nach eigenen Aussagen aus Verbrechern und Giftmischern. Ihr größter Dichter wird vergiftet, so sagen sie selbst.

Es müßte ein Kongreß von Pathologen nach Moskau berufen werden. Vorher aber müßte ein Serum gegen die Plauderdroge und gegen die Begriffsstutzigkeit der Volksfrontleute erfunden werden.

Die Krise in Nordafrika

In Paris zeigt man wieder ernstere Sorgen um die Entwicklung der Lage in Algerien, wo der Rücktritt fast aller Bürgermeister und der algerischen Generalräte, der im Laufe des Montag gemeldet wurde, wie ein Warnungssignal wirkt.

Der in diesen Tagen neu zum Ausbruch gekommene Streit dreht sich um die vielerörterte Frage der Verleihung des französischen Staatsbürgerrechtes an algerische Eingeborne, die zuerst unter der ersten Volksfrontregierung Leon Blums aufgeworfen worden ist. Die in Nordafrika lebenden Franzosen aber erklärten, daß die vorgesehene Maßnahme eine schwere Schädigung des französischen Prestiges und der französischen Autorität in Nordafrika zur Folge haben würde und zudem die Eingeborenen selbst in die innenpolitischen Kämpfe Frankreichs mit hineinziehen würde. Das Ergebnis der Beratungen war, daß der ursprüngliche Antrag sogar soweit erweitert wurde, daß durch die Neufassung der Bestimmungen die Zahl der bevorzugten Algerier von 20 000 auf etwa 200 000 ansteigen würde. Das Bekanntwerden dieses Beschlusses hat in Nordafrika in allen französischen Kreisen einen lebhaften Widerstand ausgelöst und zugleich auch in den muselmanischen Kreisen temperamentvolle Auseinandersetzungen hervorgerufen. Die Lage in Algerien wurde also durch diesen Beschluß des Kammerausschusses neuerlich verschärft, und man mußte annehmen, daß die ganzen Auseinandersetzungen zu irgendwelchen politischen Folgen führen würden. Tatsächlich wird nunmehr ein Massenrücktritt der französischen Bürgermeister und Gemeinderäte in ganz Algerien sowie der algerischen Generalräte gemeldet.

Ausschlaggebend für den Rücktrittsbeschluß ist die Haltung des französischen Innenministers Sarraut gewesen. In einer Mitteilung, die die französischen Vertreter Algeriens der Presse zukommen ließen, versichern diese, daß sie nach wie vor bereit seien, die Eingeborenen „in die große französische Familie aufzunehmen", aber nur unter der Bedingung, daß die Erwerbung des französischen Bürgerrechtes und der französischen Staatsangehörigkeit auf der anderen Seite auch die volle Unterwerfung unter alle französischen Gesetze bedeute. Gegen eine solche Forderung erhebt sich aber jetzt bereits ein Proteststurm der Muselmanen; denn diese Unterwerfung unter die französischen Gesetze würde bedeuten, daß die Bestimmungen des Koran durch den Code Zivil ersetzt werden müssen, was natürlich bei der ganzen religiösen und politischen Einstellung der Muselmanen als ausgeschlossen erscheint.

Schwere Erdbeben in San Salvador

San Salvador, 8. März. In den letzten Tagen ist die Stadt Ahuachapan von einem schweren Erdbeben und Unwettern heimgesucht worden. Zahlreiche Häuser, darunter auch das Krankenhaus der Stadt, sind eingestürzt. Eine große Zahl von Einwohnern sind durch die einstürzenden Hauswände verletzt worden.

Dramatische Szenen im Schauprozeß

Der ehemalige GPU.-Chef Jagoda im Verhör / Der Arzt Lewin beschuldigt ihn der grauenhaftesten Verbrechen

Jagoda widerruft und nach der Pause „gesteht" er

Moskau, 8. März. Die Montagabend-Sitzung im Moskauer Theaterprozeß stand weiter im Zeichen energischen Widerstandes Bucharins gegen die Bezichtigungen des Staatsanwalts. Während die Ankläger größtes Interesse bezeugten, gemäß der Anklageschrift die terroristische antibolschewistische Tätigkeit der Todeskandidaten bereits im Jahre 1918 beginnen zu lassen, ließ sich Bucharin nicht beirren. **Vier Stunden lang entrollte die Gerichtsverhandlung ein eigenartiges Bild der Cliquenkämpfe zwischen „linken" und „rechten" Kommunisten, die in den ersten Jahren nach der bolschewistischen Revolution hin- und hergingen.**

Bucharin verlangte dann, einige Fragen an die Zeugen stellen zu dürfen. Bereits seine erste Frage rief aber die lebhafte Mißbilligung des Gerichts hervor, denn er legte damit den Finger auf eine wunde Stelle der Parteigeschichte. Der Vorsitzende wies seine Frage als nicht zum Prozeß gehörend zurück. Darauf antwortete Bucharin bissig: „Und was hat der gegenwärtige Prozeß mit den Angelegenheiten der linken Kommunisten aus dem Jahre 1918 zu tun?" Auch die weiteren Fragen Bucharins, die sich auf die damaligen Machtkämpfe bezogen, lehnte das Gericht ab.

Nun ließ der Sowjetanwalt weitere „Zeugen" aufmarschieren, darunter den ehemaligen Vizepräsidenten der Moskauer Tscheka, Manzew, sowie den ehemaligen Sowjetgesandten in Stockholm, Ossinski. Alle diese Zeugen befinden sich seit langer Zeit in Haft. Obwohl die in Frage stehenden Vorgänge 20 Jahre zurückliegen, wollen sich sämtliche „Zeugen" genau an alle Einzelheiten ihrer Gespräche mit Bucharin erinnern können. Alle sind sich darin einig, daß Bucharin im Jahre 1918 eine Verschwörung gegen Lenin und Stalin sowie Swerdlow angezettelt hat mit dem Ziel, diese zu ermorden. Der ehemalige Tschekahäuptling Manzew erweist sich dabei als ein besonders „brauchbarer" Zeuge.

Auf Bucharin aber machen die Aussagen dieser „Zeugen" gar keinen Eindruck; er bestreitet ihre Behauptungen, daß er Lenin damals nach dem Leben getrachtet habe, ganz kategorisch.

Mit der Dienstagverhandlung beginnt ein neuer Abschnitt des Moskauer Prozesses, der Komplex Jagoda. Zuerst wird der frühere Oberarzt des Moskauer Kreml-Krankenhauses Lewin (!) vernommen.

Lewin war seit Jahren behandelnder Arzt bei fast allen Sowjetgewaltigen. So ist es nicht verwunderlich, daß auch seine Bekanntschaft mit Jagoda schon aus den Jahre 1920 datiert.

Lewin beginnt seine Aussagen schon mit charakteristischen Einzelheiten. Er findet es selbstverständlich, daß der allgewaltige GPU-Chef ihm, seinem Leibarzt, besondere „Aufmerksamkeiten" zuteil werden ließ, so z. B. ihm wertvolle Geschenke, ein wohleingerichtetes Landhaus, französische Weine, zollfreie Einfuhr ausländischer Waren usw. zur Verfügung stellte ja ihm sogar mehrmals die Erlaubnis für Auslandsreisen erwirkte. „Für Jagoda waren dies alles so Kleinigkeiten", bemerkte der Angeklagte hierzu. Lewin ist ferner, seinen Aussagen zufolge bei Gorki als Hausarzt ein- und ausgegangen, insbesondere seit Gorki sich von 1932 ab ständig in der Sowjetunion aufhielt. In der Villa Gorkis unweit Moskaus traf Lewin oft mit Jagoda zusammen, der dort ein häufiger Gast gewesen sei.

Im Jahre 1932 habe Jagoda ihm, Lewin, den ersten verbrecherischen Auftrag gegeben: den Sohn Gorkis, Maxim Peschkow, aus dem Wege zu schaffen. Als der entsetzte Arzt seinen allgewaltigen Auftraggeber nach den Gründen fragte, habe dieser nur geantwortet, Gorkis Sohn sei ein unnützer Mensch, ein Alkoholiker. Er könne der Stellung seines Vaters nur schaden. „Sie wissen, ich trage die Verantwortung für das Leben der leitenden Männer und Regierungsmitglieder", so habe Jagoda zu Lewin gesagt. **„Ich habe Veranlassung, Ihnen diesen Vorschlag zu unterbreiten."**

„Beachten Sie im übrigen, daß bei Nichterfüllung meines Auftrages Sie selbst und Ihre Familie sich in größte Gefahr begeben." Auf diese furchtbare Drohung hin will Lewin versprochen haben, den Tod des Peschkow herbeizuführen.

Der zweite Mordauftrag Jagodas habe sich auf Menschinski, Jagodas Vorgänger in der Leitung der GPU., bezogen, der zu dieser Zeit schon ein todkranker Mann gewesen sei. Jagoda habe, so „gesteht" Lewin jetzt, ihn rufen lassen und zu ihm gesagt: **„Menschinski ist bereits ein lebendiger Leichnam. Es ist besser, sein Ende zu beschleunigen. Uebernehmen Sie das."**

Lewin will darauf geantwortet haben, daß Menschinski seiner Ansicht nach noch unbestimmte Zeit um sein Leben kämpfen könne. Darauf habe Jagoda lediglich bemerkt: „Es ist notwendig, Menschinski umzubringen."

Jagoda sagt Nein

Nunmehr kann der Staatsanwalt nicht mehr umhin, Jagoda selbst zu befragen. Da geschieht das Unerwartete: Jagoda, aufgefordert, die Aussagen Lewins und Kasakows zu bestätigen, antwortet mit leiser Stimme: **„Ich habe den Arzt Kasakow überhaupt zum ersten Male auf der Anklagebank während dieses Prozesses gesehen!** Auch an Lewin habe ich niemals die von ihm erwähnten Aufträge gegeben. Ich bekenne mich zwar schuldig, die Beseitigung Kuibyschews und Gorkis in die Wege geleitet zu haben, aber mit dem Tod des Sohnes Gorkis und Menschinskis habe ich nicht das geringste zu tun."

Die Erklärung Jagodas ruft allgemein die größte Bestürzung hervor. Aufgeregt schnellt der Staatsanwalt von seinem Stuhl und richtet an Jagoda die Frage: „Haben Sie nicht in der Voruntersuchung ganz andere Aussagen abgegeben?" Darauf Jagoda: „Ja, in der Voruntersuchung habe ich die Unwahrheit gesprochen, aber jetzt spreche ich die Wahrheit!"

Wyschinski verliest darauf aus den Akten der Voruntersuchung die entsprechenden, damals von Jagoda abgelegten „Geständnisse" und fragt Jagoda erneut: „Warum haben Sie während der Voruntersuchung die Unwahrheit gesprochen?" Nach langer Pause antwortet Jagoda, Wyschinski mit dem Blick eines verwundeten Tigers fixierend: **„Ich ersuche den Bürger Staatsanwalt, mir die Antwort auf diese Frage zu erlassen."**

Noch einmal mobilisiert jetzt Wyschinski die übrigen Angeklagten, so Lewin, Kasakow, Maximow, Krjutschkow, die bereitwillig ihre Aussagen zur Belastung Jagodas wiederholen. Dazu bemerkt Jagoda nur noch monoton:

„Lewin lügt, Kasakow lügt, Krutschkow lügt!"

Nach diesem dramatischen Zwischenfall wird Lewin aufgefordert, seine Aussagen fortzusetzen. Im Jahre 1934 habe, so fährt er fort, Jagoda ihm den dritten Mordauftrag gegeben, diesmal Gorki selbst und das Mitglied des Politbüros, Kuibyschew, betreffend. Lewin soll dem zunächst widerstrebt haben. Darauf habe Jagoda ihm „die Lage", die ein solches Vorgehen notwendig mache, folgendermaßen erklärt:

In der bolschewistischen Partei bestehe die größte Unzufriedenheit mit der Parteileitung. Ueberall im Lande hätten sich starke Oppositionsgruppen gebildet. Um diese Strömung zu unterstützen, müsse man einige Persönlichkeiten aus dem Wege schaffen, und zwar müsse man, um alles Aufsehen zu vermeiden, mit solchen Persönlichkeiten beginnen, von denen man bereits wisse, daß sie krank seien, wie Gorki, der tuberkulös, und Kuibyschew, der schwer herzleidend sei. Jagoda habe dabei von einer „historischen Notwendigkeit" gesprochen und im Falle Gorkis noch hinzugefügt, daß dieser beseitigt werden müsse, da er der Regierung und Stalin persönlich aufrichtig ergeben sei und eine ungeheure Autorität innerhalb und außerhalb der Sowjetunion besitze. Als Helfershelfer habe Jagoda Lewin auf die Aerzte Pletneow und Winogradow hingewiesen (letzterer ist während der Voruntersuchung „gestorben", befindet sich also nicht unter den „Angeklagten" des gegenwärtigen Prozesses) sowie auf den Sekretär Gorkis und den Privatsekretär Kuibyschews.

Jagoda, vom Staatsanwalt erneut befragt, „bestätigt" für diese beiden Fälle den von Lewin angeführten Sachverhalt.

Im folgenden gibt Lewin im einzelnen an, auf welche Weise die genannten Aerzte den Tod der vier Opfer herbeiführten. Peschkow sei in angeheitertem Zustand dazu gebracht worden, sich eine Lungenentzündung zu holen. (!) **Lewin, Pletneow und Kasakow hätten ihn dann systematisch mit einer Fülle falscher Medikamente, die die Herztätigkeit des Kranken übermäßig anregten, zu Tode geführt.** (An dieser Stelle ersucht Jagoda das Gericht, an Lewin eine Frage stellen zu dürfen, was ihm aber strikt abgelehnt wird).

Menschinski, so fährt Lewin fort, hätte vor allem

Volksfrontführer gegen den Schauprozeß

Sogar Leon Blum möchte „seine Entrüstung laut in die Welt schreien"

Paris, 8. März. Am heutigen Dienstag beschäftigt sich der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei Frankreichs und ehemalige Ministerpräsident Leon Blum im marxistischen „Populaire" mit dem Moskauer Prozeß. Aus seinen Ausführungen geht hervor, daß ihm tagelang vor Entsetzen vor den Moskauer Vorgängen die Sprache weggeblieben ist.

Heute aber hält er sich nur mit Mühe davor zurück, wie er selbst bekennen muß, „seine Entrüstung laut in die Welt hinauszuschreien". Wenn er nicht so sehr schon in der kommunistischen Zwangsjacke steckte, würde er sicherlich noch deutlicher werden. So aber bemerkt er, sich gewissermaßen vor den kommunistischen Volksfrontgenossen entschuldigend, unter Anspielung auf gewisse Vorwürfe dieser Seite: „Warum will man uns zwingen zu einer Wahl zwischen einem gefährlichen Wort und einem schändlichen Stillschweigen?"

Im einzelnen sagt Leon Blum, welche Bedeutung man den verschiedenen Aussagen in Moskau auch beimessen möge, so stehe doch fest, daß Männer, die vor einigen Monaten noch zu den größten der sowjetischen Geschichte zählten, Taten zugegeben haben, die sich die Vernunft zu glauben sträube, und die sich ebenso wie in den vorhergegangenen Prozessen an einer tatsächlichen materiellen Unmöglichkeit stoßen. Er, Blum, habe wohl das Recht, zu behaupten, **daß die Wahrheitswidrigkeit dieser Aussagen zumindest moralisch erwiesen sei.** Unter Bezugnahme auf die verschiedenen Dementis, die von einzelnen Personen, besonders in Frankreich, den Aussagen Krestinskis entgegengesetzt wurden, erklärt Blum, er zögere keinen Augenblick, bei diesen verschiedenartigen Erklärungen den Dementis allein Glauben zu schenken. Er halte sich nur mit Mühe davor zurück, seine Entrüstung laut in die Welt hinauszuschreien.

In der gleichen Nummer des „Populaire" aber an anderer Stelle, gibt Leon Blum erneut seiner „Betrübnis und seinem Entsetzen" über den Moskauer Prozeß Ausdruck. Wie sein marxistischer Gesinnungsgenosse in Belgien, Vandervelde, so glaubt er trotz der Moskauer Vorgänge die Sowjets noch als europäische Friedenshüter im Zusammenhang mit dem französisch-sowjetrussischen Pakt hinstellen zu müssen. Diesen Pakt hält er als „eine der Voraussetzungen für das europäische Gleichgewicht". Gerade weil er, so sagt Leon Blum, in dieser Hinsicht eine sehr entschlossene Ueberzeugung ausspreche, betrübe und entsetze ihn der Moskauer Prozeß. Er biete Material zu Kampagnen gegen den französisch-sowjetischen Pakt und rufe in den englischen und amerikanischen Demokratien eine neue Abstandnahme von dem Gedanken einer Annäherung an die Sowjets hervor.

Ein Brunnenvergifter überführt

Das Urteil im Fälschungsprozeß „Neue Zeit" / Gefängnis und Polizeiaufsicht

Luxemburg, 8. März. In dem Fälschungsprozeß „Neue Zeit" wurde der Hauptangeklagte Rosselet wegen Herstellung falscher Urkunden und Gebrauch dieser Fälschungen zu drei Jahren Gefängnis, 10 Jahren Ehrverlust und 500 Franken Buße sowie 1000 Franken Schadensersatz verurteilt. Gleichzeitig wurde Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer von 10 Jahren verhängt. Den angeklagten Journalisten Molling sprach das Gericht frei.

Die linksradikale Monatsschrift „Neue Zeit" hatte, wie seinerzeit gemeldet, im Juli 1937 Dokumente veröffentlicht, die „beweisen" sollten, daß die deutsche Kolonie in Luxemburg eine verkappte Bestechungs- und Spionagezentrale sei, die aus einem Geheimfonds u. a. an den belgischen Rexistenführer Leon Degrelle 300 000 Franken ausgezahlt und auch an luxemburgische Blätter und Persönlichkeiten Unterstützungen überwiesen hätte. Die deutsche Gesandtschaft in Luxemburg hatte die Dokumente sofort als plumpe Fälschungen bezeichnet. Auf Veranlassung der luxemburgischen Regierung eröffnete die Staatsanwaltschaft denn auch eine Untersuchung, die zu der Verhaftung des „Herstellers" der Dokumente, eines gewissen Rosselet aus der Umgebung von Luxemburg, führte.

Wieder eine Presselüge zusammengebrochen

Keine Rückgabe Gibraltars an Nationalspanien gefordert!

London, 8. März. Auf Anfrage bestätigte der englische Premierminister am Montag noch einmal im Unterhaus, daß die Gerüchte über eine angebliche Rede Queipo de Llanos, in der die Rückgabe Gibraltars verlangt werde, unrichtig seien. Auf mehrere Anfragen der Opposition, die zum Ausdruck bringen wollten, daß die Feststellung des Premierministers nicht zutreffe, erklärte dieser, seinen Ausführungen liege ein Bericht des britischen Vizekonsuls in La Linea zu Grunde, der persönlich anwesend gewesen sei, als Queipo de Llana die fragliche Rede gehalten habe.

46 000 Hektar werden fruchtbares Nutzland

Ein großes Projekt für die Provinz Hannover / Melioration des Hunte-Gebietes

Oberpräsident und Stabschef Lutze in Diepholz

Diepholz, 8. März. Der Oberpräsident der Provinz Hannover, Stabschef Lutze, unternimmt zur Zeit eine größere Besichtigungsfahrt durch den Norden der Provinz, um sich über die vordringlichsten Probleme zu unterrichten. Die Bereisung nahm ihren Anfang in Diepholz, wo der Oberpräsident in Gegenwart von Vertretern der beiden Regierungspräsidenten Hannover und Osnabrück am Dienstag die Vorarbeiten zu dem großzügigen Projekt der Duemmer-Hunte-Regulierung besichtigte.

Im Sitzungssaal des Landratsgebäudes von Diepholz begrüßte Regierungspräsident Diels-Hannover den Oberpräsidenten und gab einen geschichtlichen Ueberblick über den Plan der Bedeichung des Duemmer-Sees und der Wasserregulierung in der Hunte-Niederung. Immer wiederkehrende Naturkatastrophen in Form riesiger Ueberschwemmungen machten jeden Fortschritt der Landbevölkerung zunichte.

Die überragende Bedeutung des großen Meliorationsprojektes, dessen Beginn erst der Schaffenskraft des Dritten Reiches vorbehalten blieb und das jetzt in Angriff genommen und in fünf Jahren zum Abschluß gebracht werden soll, ergibt sich daraus, daß von dem von Ueberschwemmungen geschützten Ackerland 51 000 Zentner Roggen geerntet werden können. **Die jährlichen Mehrerträge des geschützten Grünlandes werden über 51 Millionen Liter Milch oder 3,8 Millionen Pfund Butter betragen. Wenn mann die Mehrerträge auf die gewonnene Gesamtfläche umrechnet, würden damit 21 000 Hektar Neuland geschaffen werden.**

Staatsminister Pauly von der oldenburgischen Staatsregierung hob die Bedeutung des Werkes hervor. Es handele sich um ein Gebiet im Gesamtumfange von 47 000 Hektar, das also größer sei als die Pontinischen Sümpfe und jetzt in Kulturland umgewandelt werden soll.

Der Preußische Regierungs- und Baurat Jenner vom Kulturbauamt Hannover gab nähere Erläuterungen zu dem Projekt. Die Kosten für die Wasserregulierung betragen rund 9 Millionen Mark, die zu 90 v. H. vom Reiche übernommen werden. Weiterhin sind dann noch erhebliche Kosten — 30 Millionen — erforderlich, um die Flächen, die durch die dauernden Ueberschwemmungen völlig versauert sind, in wertvolles Pflanzenfuttergelände zu verwandeln.

Oberpräsident Lutze stellte nunmehr die offizielle Gründung des Hunte-Wasserverbandes fest und dankte allen Beteiligten, die das Projekt wieder aufgegriffen, vorwärtsgetrieben und zum Abschluß gebracht haben. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß mit den Landesarenzen und sonstigen Widerständen in echt nationalsozialistischer Tatkraft aufgeräumt wurde, damit auch hier wieder ein Werk vollbracht werde, nicht nur zum Besten der engeren Heimat, sondern auch durch die für alle Zukunft geschaffene Verbreiterung der Ernährungsgrundlage zum Segen für die Provinz Hannover und damit für das ganze deutsche Vaterland.

Kasakow und Pletneow auf dem Gewissen, die durch entsprechende Arzneien eine Angina Pectoris des bereits Schwerkranken hervorgerufen hätten. — **In ähnlicher Weise sei auch Kuibyschew von den vier Aerzten zu Tode behandelt worden,** indem sie ihm neben anderem heftige Bewegung statt Bettruhe verordneten und durch ungeheure Mengen von Medikamenten dabei nachhalfen.

Gorki hat man gleichfalls veranlaßt, sich trotz seiner schwerkranken Lunge übermäßig viel zu bewegen. **Bei einem Grippeanfall hätten ihm die „Angeklagten" dann täglich 40 Kampfersprützen und die stärksten, das Herz angreifenden Medikamente verabreicht. An den Folgen dieser Behandlung sei auch Gorki gestorben.**

Nach kurzer Unterbrechung der Sitzung versammelt sich das Publikum wieder im Saal. Man wartet jetzt jedoch über eine Stunde auf die Wiederaufnahme der Verhandlung. Erst nachdem der Stellvertretende GPU-Kommissar Sakowski, aus den Räumen kommend, in denen man die „Angeklagten" während der Pause vermutet, wieder im Saal erschienen ist, kann die Sitzung begonnen werden.

Jagoda erhebt sich zuerst und stellt mit leiser Stimme die Frage, ob der Angeklagte Lewin bereit sei mitzuteilen, welche und wieviele Personen er im Laufe seiner „Praxis" behandelt habe. **Offenbar verfolgt Jagoda damit einen bestimmten Zweck. — Man läßt ihn aber nun nicht mehr zu Worte kommen.** Lewin liefert noch einige kurze Nachträge zu seinen bisherigen Erklärungen, darauf stellen die zwei anwesenden Verteidiger noch einige Fragen (lediglich die Aerzte hatten, wie erinnerlich, um einen Verteidiger nachgesucht.) Lewin „gesteht" weiter, daß auch Menukidze ihm bei einer Zusammenkunft im Jahre 1934 die Aufträge Jagodas bestätigt habe. Desgleichen sei der Direktor des Kreml-Krankenhauses, Chodorowski „im Bilde" gewesen. Lewin beendet seine „Geständnisse" mit dem Hinweis auf den furchtbaren Zwang, unter dem er gehandelt habe. „Jagoda bedrohte mich, ich mußte gehorchen. Ich bin ein Arzt, ich verstehe nichts von aller Politik. Jagoda war in meinen Augen der allmächtige Mann. Er drohte, mich und meine Familie zu vernichten. Ich selbst bin ein alter Mann, ich hätte mein eigenes Leben geopfert. Aber ich hänge an meinen Kindern und an meiner Familie. So bin ich auf die Befehle Jagodas eingegangen."

Darauf wird die Sitzung bis zum Abend unterbrochen. Die weitere Verhandlung verspricht angesichts der rätselhaften Haltung Jagodas nicht weniger dramatisch zu werden.

Bekam auch Jagoda die „Plauderdroge"?

Die Abendsitzung im Moskauer Theaterprozeß beginnt mit dem Verhör des früheren Privatsekretärs Jagodas, Bulanow, der sich als „völlige Kreatur Jagodas" bezeichnet. Er sei von Jagoda, der vor ihm keine seiner Verbrechen verborgen habe, in alle Geheimnisse eingeweiht worden. Seit 1931 will Bulanow aus den Gesprächen Jagodas entnommen haben, daß dieser der Rechtsopposition angehörte.

Jagoda habe sich sogar, da der GPU-Apparat hinter ihm stand, als „Säule" derselben betrachtet. **Im Falle des Erfolges der Umsturzpläne der Verschwörer habe Jagoda für sich selbst den Posten des Vorsitzenden des Volkskommissariats reservieren wollen,** während Bucharin als Generalsekretär der bolschewistischen Partei (also als Nachfolger Stalins) in Aussicht genommen war.

Auf die Zwischenfrage Wyschinskis, ob Jagodas Regime also überhaupt „Faschismus" hätte darstellen sollen, antwortete der willfährige Angeklagte: „Jagodas Benehmen deutete darauf hin."

Eine neue Sensation bringt die weitere Vernehmung Jagodas. Er ist jetzt voll geständig und macht einen müden, zerbrochenen Eindruck. Mit leiser Stimme macht er „Geständnisse", die den wesentlichen Punkten der „Anklageschrift" entsprechen. Jagoda erklärt: „Ich war Mitglied des Oppositionsblocks seit 1931 und hatte Kenntnis von allen seinen Aktionen. Ich duldete selbst im GPU-Apparat unter meinen nächsten Mitarbeitern deutsche und polnische Spione, wie die früheren Kommissare für Staatssicherheit Pauker, Wolowitsch, Saporoschez und andere."

Jagoda will sich jedoch nicht direkt selbst als Spion bezeichnen lassen. Der Gesamteindruck der Aussagen Jagodas ist, daß dieser eher die Rolle des Urhebers der politischen Verbrechen spielen möchte, die im Auftrage des Oppositionsblocks begangen wurden.

„Das Gestotter eines Menschen im Todeskampf"

Englische Betrachtungen zum Theaterprozeß.

London, 8. März. Die Londoner Presse befaßt sich mit den letzten Ergebnissen des Theaterprozesses. Der Moskauer Sonderberichterstatter der „Times" schreibt u. a., gegen die dreifache Uebermacht des Gerichtsvorsitzenden Ulrich, des Sowjetstaatsanwalts Wyschinski und eines haßerfüllten Auditoriums habe Bucharin vergeblich angekämpft. **Einst habe die ganze Sowjetunion aufgehorcht, wenn er sprach — jetzt sei er bei jedem Wort unterbrochen und in Verwirrung gebracht worden.** Seine Ausführungen seien das fieberhafte Gestotter eines Menschen im Todeskampf gewesen, der gegen eine glatte Mauer schlägt in der fürchterlichen Gewißheit, daß ihn eine andere Mauer erwartet, vor der er sich Gewehrmündungen gegenübersieht.

„Daily Expreß" sagt in einer Glosse: Diktator Stalin wird einen weiteren roten Marschall an die Wand stellen — Jagoda; einige Generäle und Diplomaten werden sein

Das Programm für den Führer-Besuch

Große Flottenparade

Ueber 200 Schiffseinheiten paradieren im Golf von Neapel vor dem Führer

Rom, 8. März. Ueber die große Flottenparade zu Ehren des Führers im Golf von Neapel wurde am Montagabend durch die Agentur Stefani eine Reihe von interessanten Einzelheiten veröffentlicht. Demzufolge nehmen an der Parade über 200 Schiffseinheiten teil, darunter die zwei umgebauten 25 000-To.-Linienschiffe „Cavour" und „Cesare", sowie 90 U-Boote. Der Führer wird zusammen mit dem Duce an Bord des Admiralschiffes „Cavour" die Parade abnehmen.

Der erste Teil der Parade spielt sich im Hafen von Neapel ab, wo das gesamte erste Geschwader in geschlossener Formation den Führer erwartet. Nach den vorgeschriebenen Ehrenbezeugungen wird das Geschwader geschlossen den Hafen verlassen.

Der zweite Teil zerfällt in eine Reihe von Kampfhandlungen, die unter Teilnahme der gesamten U-Boot-Flottille des zweiten Geschwaders unter weitgehender Einnebelung ihrer Formationen und unter starkem Einsatz von Bombengeschwadern bis auf die Höhe der Insel Ischia durchgeführt werden. So werden U-Boot- und Torpedoangriffe auf die beiden Linienschiffe „Cavour" und „Cesare" stattfinden. In einer weiteren Phase werden Scharfschießübungen auf das funkentelegraphisch gelenkte Zielschiff „San Marco" ausgeführt. Später wird auf der Höhe der Insel Ischia ein Durchbruchsmanöver einer Torpedobootflottille durchgeführt, anschließend werden die Linienschiffe von Fluggeschwadern mit Bomben und Lufttorpedos aus geringster Höhe angegriffen werden.

Ein gewaltiges Schauspiel wird die Schlußphase bilden, während der sich sämtliche Einheiten der beiden Geschwader fächerartig vom Fuße des Vesuvs bis nach dem Posilippo verteilen und in vollem Flaggenschmuck auf einer Front von über 10 Klm. Anker legen. An dieser Front werden alsdann die geschlossenen U-Boot-Formationen vorbeifahren, während gleichzeitig die Schnellboote mit größter Geschwindigkeit im ganzen Hafen ausschwärmen und die Flugzeuge noch einmal über dem Golf erscheinen.

Abends werden die Kriegsschiffe festlich illuminiert werden und den ganzen Golf mit dem Spiel ihrer gewaltigen Scheinwerfer beleben.

Gesamtdeutsche Schicksalsgemeinschaft

Glaise-Horstenau über „Das Jahr 1000 als deutsches Schicksalsjahr" / Oesterreich ein „rein deutsches Land"

Stuttgart, 8. März. Im überfüllten und mit den Wappen der österreichischen Bundesländer geschmückten Kuppelsaal des Stuttgarter Kunstgebäudes sprach am Montagabend, wie schon berichtet, auf Einladung des Deutschen Auslandsinstituts der österreichische Bundesminister Dr. Glaise-Horstenau.

Unter den zahlreich erschienenen Ehrengästen bemerkte man führende Männer der Partei, aus Staat und Wehrmacht. Außerdem waren zahlreiche in Stuttgart ansässige Mitglieder der österreichischen Kolonie erschienen. Der Bundesminister wurde von dem Präsidenten des Deutschen Auslandsinstituts, Oberbürgermeister Dr. Strölin, in der Stadt der Auslandsdeutschen herzlich willkommen geheißen.

Hierauf ergriff der österreichische Bundesminister Dr. Glaise-Horstenau das Wort zu seinem Vortrag „Das Jahr 1000 als deutsches Schicksalsjahr". Er erklärte zunächst, nicht als Politiker, sondern als Historiker zu sprechen. Dennoch habe sein scheinbar weit abliegendes Thema zahlreiche Beziehungen zur Gegenwart, da sich zeigen werde, wie sehr im deutschen Ostraum das Antlitz Mitteleuropas seine wichtigsten und entscheidenden Züge schon um das Jahr 1000 unserer Zeitrechnung erhalten habe. Der Redner begann seine Ausführungen über das deutsche Geschehen im Osten mit der Darstellung der Besiedlung des heutigen westlichen Deutsch-Oesterreichs durch die Bayern, schilderte den ersten avarisch-slawischen Ansturm, den Einbruch der Magyaren bis zu dem Augenblick, da Otto I. die Eindringlinge im Jahre 955 auf dem Lechfeld entscheidend aufs Haupt schlug. Er zeigte, wie sich von nun an das schicksalhafte Bild des Jahres 1000 von der Landkarte abhebt. Versuche, die nördlichen und südlichen Kolonisationsgebiete zu einem geschlossenen deutschen Osten zusammenzuführen, mißlangen immer wieder. Nachdem der Bundesminister das Kartenbild aus dem Jahre 1000 mit dem nach dem Zusammenbruch von 1918 verglichen hatte, schloß er seinen außerordentlich interessanten Vortrag mit den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Ausführungen:

„Das kleingewordene, als Strandgut der Katastrophe zurückgebliebene Oesterreich ragt als rein deutsches Land wieder tief in den von fremden Staaten erfüllten Donauraum hinein. Es kann nur in naher Anlehnung an das große, von Adolf Hitler zu neuem Glanz emporgeführte Deutsche Reich politisch, kulturell und wirtschaftlich gedeihen, in einer nahen Anlehnung, die zu erreichen und zu festigen eben erst wieder zu Berchtesgaden die Führer der beiden Staaten bekundet haben.

Dieses Oesterreich fühlt sich bei allem staatlichen Eigenleben als vollwertiges und aufgabenreiches Glied jenes großen volksdeutschen Reiches, das über alle Grenzen hinweg in der Gemeinsamkeit von Blut und Boden, von Kultur und Geist begründet und verbürgt ist."

In einem Schlußwort dankte Oberbürgermeister Dr. Strölin dem Bundesminister für seine interessanten Darlegungen. Er schloß die gewaltige Kundgebung für den gesamtdeutschen Gedanken mit einem Sieg-Heil auf den Führer, das mit dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen bekräftigt wurde.

Schicksal teilen. Als der erste bolschewistische Staat der Welt gebildet wurde, seien diese Männer beteiligt gewesen: Lenin, Trotzki, Stalin, Rykow, Kamenew, Bucharin, Rakowski, Sinowjew, Radek, Tuchatschewski, Jagoda, Sokolnikow, Krestinski. Sie alle habe Stalin verdammt, eingekerkert oder erschossen — außer Lenin.

Lenin verstand rechtzeitig zu sterben.

Könne ein Kommunist heute den Namen eines Sowjethäuptlings nennen — mit Ausnahme von Stalin — fragt das englische Blatt ironisch, der nicht bekannt hat, daß er ein Verräter, Trotzkist, Spion und Saboteur gewesen ist?

Stalin selbst ist schuldig

Ein ehemaliger hoher sowjetrussischer Funktionär will vor Gericht aussagen!

Berlin, 8. März. Der ehemalige Kommunist K. J. Albrecht hat der Antikomintern sensationelle Enthüllungen über die Hintergründe des Moskauer Schauprozesses zur Verfügung gestellt, die der „Angriff" am Dienstag veröffentlicht.

Die Ausführungen von Albrecht, der zehn Jahre lang in der Sowjetunion hohe Posten im bolschewistischen Partei- und Staatsapparat bekleidete, sind deshalb von großem Gewicht, weil er als stellvertretender Vorsitzender der Hauptverwaltung für Waldwirtschaft der Sowjetunion und in anderen wichtigen Funktionen mit mehreren Hauptangeklagten des augenblicklich stattfindenden Prozesses, so vor allem mit dem ehemaligen Außenhandelskommissar Rosengolz, jahrelang engstens zusammengearbeitet hat.

So ist Albrecht z. B. in der Lage, einwandfrei nachzuweisen, daß die Behauptung, Rosengolz habe für Rechnung der trotzkistischen Opposition riesige Holzmengen zu Schleuderpreisen ins Ausland verkauft, eine glatte Unwahrheit darstellt.

Stalin selbst, so erklärt Albrecht, habe das wahnwitzige Holzdumping angeordnet, weil das Sowjetregime durch die katastrophalen Auswirkungen der Bauernkollektivierung außerstande gewesen sei, die notwendigen Devisen durch Getreideausfuhr hereinzubringen.

Außerdem sollte die Ueberschwemmung des Weltmarktes mit billigem sowjetrussischen Holz die nordischen Länder, vor allem das verhaßte „weiße Finnland" treffen und dort die kommunistische Bewegung vorwärtstreiben.

Albrecht erklärt sich zum Schluß bereit, vor den Schranken des Moskauer Gerichts zu erscheinen und in aller Oeffentlichkeit seine Zeugenaussagen zu machen.

„Verirrte" Sowjetflieger

Reval, 7. März. Der sowjetrussische Gesandte in Reval hat im Auftrag seiner Regierung die Auslieferung des am 15. Februar auf estnischem Boden gelandeten sowjetrussischen Flugzeuges und seiner beiden Insassen verlangt. Zur Begründung des Antrages auf Auslieferung der beiden Flieger führte der Gesandte an, daß die beiden Flieger sich nach Estland verirrt und dort eine Notlandung vorgenommen hätten.

Das estnische Außenministerium teilte dem Gesandten nunmehr mit, daß das Flugzeug am 10. März den sowjetrussischen Behörden an der Grenze übergeben werden könne. Was jedoch die Flieger angehe, so könne mitgeteilt werden, daß beide Flieger aus freiem Willen nach einem vorgefaßten Plan zwecks Flucht die Grenze überflogen. Von den estnischen Behörden sei den beiden Fliegern wiederholt vorgeschlagen worden, nach Sowjetrußland zurückzukehren, sie hätten dies jedoch jedesmal kategorisch abgelehnt und müßten daher als politische Flüchtlinge behandelt werden.

Notizen

Reichsstatthalter General Ritter **von Epp** ist am Dienstagmittag von Neapel aus zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Rom eingetroffen.

•

Die **englisch-irischen Verhandlungen** wurden am Dienstag fortgesetzt.

•

Die Besprechungen zwischen dem italienischen Außenminister Grafen Ciano und dem englischen Botschafter Lord Perth haben am Dienstag in Rom begonnen.

•

Im Zusammenhang mit dem Kabinettsrat vom Dienstag sind in Paris wieder Gerüchte von einer bevorstehenden Umbildung der französischen Regierung im Umlauf. In gewissen Kreisen hält man es für möglich, daß die augenblickliche Regierung einem neuen Kabinett auf erweiterter Grundlage Platz machen könne, das besser in der Lage wäre, die Rüstungsanleihe zu starten und dem Lande neue straffe Maßnahmen aufzuerlegen.

•

Wie „Paris Soir" aus der französischen Hafenstadt St. Nazaire meldet, wurde auf dem sowjetspanischen U-Boot „C 2" ein Sabotageakt verübt. Die Ausfahrt des U-Bootes ist dadurch vorläufig unmöglich.

•

Der polnische Außenminister Beck besichtigte am Dienstag das Forum Mussolini. Um 12 Uhr wurden der polnische Außenminister und seine Gemahlin vom italienischen Kaiser und König empfangen und nahmen anschließend im Quirinal an einem Frühstück teil.

•

Das japanische Unterhaus hat am Dienstag den Zusatzetat für den Chinakonflikt in Höhe von 4,85 Milliarden Yen einstimmig angenommen.

•

Berlin, 8. März. Der Führer und Reichskanzler übermittelte dem Präsidenten des Reichskriegsgerichts, General der Artillerie Heitz, anläßlich des 40jährigen Gedenktages seines Diensteintritts telegraphisch seine Glückwünsche.

Vor 50 Jahren starb Kaiser Wilhelm I.

Der 9. März 1888.

Als vor 50 Jahren am 9. März 1888, einem grau verhangenen Spätwintertag, das Leben des alten Kaisers erlosch, als es den Tausenden, die vor seinem Palais Unter den Linden zum historischen Eckfenster aufblickten, am Sinken der Fahne auf Halbmast zum Bewußtsein kam, daß Kaiser Wilhelm I. zu seinen Vätern heimberufen war, da hatte wohl jeder das Gefühl, einen persönlichen schweren Verlust erlitten zu haben. Und ebenso in der Provinz, in Stadt und Land! „Unser alter Herr", so hieß er im Volk, bei Hoch und Niedrig, und so trauerte ein ganzes Volk um ihn, ob es seinen Vater verloren hätte.

Wie war aber der alte Kaiser zu solcher beispiellosen Beliebtheit, zu solcher außerordentlichen Verehrung gekommen, er, der in den Revolutionstagen des 1848er Jahres ins Ausland hatte gehen müssen, der die schweren Kämpfe mit dem Landtag durchgekämpft hatte, auf den mehrere Attentate unternommen worden waren? Das Geheimnis dieser Liebe des Volkes lag in seiner schlichten Menschlichkeit. Und da wir jetzt vor dem 50. Gedenktag seines Ablebens stehen, so ist es wohl berechtigt, einmal den Lebensweg dieses gütigen Monarchen vor unserem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen.

Dem jungen Prinzen Wilhelm war es nicht vorher bestimmt worden, einmal den preußischen Thron zu besteigen, so bewegte sich seine Erziehung in ausschließlich militärischen Bahnen. Strebsam und pflichteifrig, wie er war, wurde er ein mit allen Dienstobliegenheiten auf das Genaueste vertrauter Offizier, dem dieser Beruf wirklich ein Lebensberuf wurde, dem er sich völlig verschrieb.

Als er dann König geworden war, galt sein erster Gedanke der Durchführung der Heeresvermehrung, denn „was hilft aller augenblickliche Reichtum, aller Segen der Industrie, was helfen alle Güter, die Gott uns geschenkt hat, wenn kein Schutz dafür vorhanden ist?" mit diesen Worten versuchte der König eine Deputation zu belehren, die kein Verständnis für seine Maßnahmen hatte. Es war vergeblich, aber der König, gestützt auf seinen Ministerpräsidenten Otto v. Bismarck, hielt durch und daß er Recht hatte, das bewiesen dann die Kriege gegen Dänemark, Oesterreich und Frankreich.

Die Jahre nach den großen Kriegen brachten neue Aufgaben, mitten in die Sorge um die Besserstellung der arbeitenden Schichten des Volkes wurden auf den greisen Kaiser die beiden Attentate des Jahres 1878 verübt — seine Antwort lautete: „Wenn wir zum Besseren steuern, will ich gern gehütet haben." Unbeirrt blieb er, fast verjüngt durch diese Prüfungen, in seiner väterlichen Sorge und Liebe zu seinem Volk, was er im Jahre 1881 in der sozialen Botschaft vom 17. November betonte.

Als dann der 9. März 1888 kam, an dem der 91jährige Kaiser die müden Augen schloß, trauerte ein ganzes Volk um ihn.

Annemarie

Roman von PAUL HAIN

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht

4. Fortsetzung.

Die Mitgift, die er seiner Tochter mitgeben kann, ist beachtlich, und wenn nun sein zukünftiger Schwiegersohn auch nicht jemand „vom Bau" sein wird, nun — es werden ja wohl einmal Kinder da sein, die heranwachsen! So alt ist man ja noch nicht, daß man nicht noch so an die zwanzig Jahre das Steuer führen könnte. Und jedenfalls trifft es sich gut, daß man da draußen in der Mark einmal diesen schönen Landsitz gekauft hat, den „Lindenhof". Der wird nun also endlich seinen richtigen Herrn kriegen!

Kramer hebt das Glas dem Major von Trautenau zu: „Auf den Lindenhof, Herr Baron! Auf das kommende Geschlecht!"

Da stoßen auch die Damen gern noch einmal an.

Der „Lindenhof"! Nun, es ist etwas reichlich mehr als ein einfacher, schöner Landsitz — es ist ein gewaltiger, herrlicher Herrensitz. Ein Gut, das Kramer vor Jahren an sich bringen konnte. Es gab ja eine Zeit, wo mancher stattliche Gutshof inmitten der vergangenen wirtschaftlichen Wirrnisse zusammenbrach unter der Last untragbarer Hypotheken. Der „Lindenhof" ist ein Besitztum von fast sechstausend Morgen Land, und das Gutshaus dazu war einst ein bekannter Schloßsitz in der Mark. Bisher haben ausgezeichnete Inspektoren dieses Besitztum verwaltet, und Kramer ist nur mal gelegentlich mit seiner Familie hinübergefahren, um dort ein paar Wochen auszuspannen und ein bißchen auf Jagd zu gehen.

Die Augen des Majors von Trautenau leuchten auf.

„Ja, auf den „Lindenhof", das verlangt einen guten Schluck!" — —

Es ist dann spät in der Nacht, als Kramers große Limousine den Baron Trautenau, seine Gattin und Hans Jochen nach Hause bringt. Der Chauffeur August Schwenke fährt. Vor zwei Tagen hat er mit Inas elegantem Sportkabriolett den jungen Trautenau von seiner letzten Arbeitsstätte auf dem Gut des Grafen Henner abgeholt. Als ihm Hans Jochen nun ein Trinkgeld in die Hand drückt, sagt er mit einer Verbeugung:

„Auch meinen Glückwunsch noch, Herr Baron."

„Danke, Schwenke."

Der hat ein kleines, verstohlenes Lächeln um den Mund, und Hans Jochen gibt ihm einen Klaps auf die Schulter.

Die Trautenaus bewohnen keine elegante eigene Villa. Sie wohnen schlicht und einfach in der Lützowstraße, zwei Treppen hoch, in einem Allerweltsmietshaus und haben dort nicht mehr und nicht weniger als eine einfache Vierzimmerwohnung inne. In seiner alten Studentenbude wird wieder Hans Jochen schlafen — in dem kleinen Hinterzimmer, das zum Hof hinausgeht.

„Na, Junge —?" sagt der Major, als sie alle drei noch eine Weile im Wohnzimmer mit den etwas altväterlichen und doch so behaglich anmutenden Möbeln sitzen. „Das wäre ja nun auch überstanden. Jetzt ist mir, offen gesagt, wohler, jawoll!"

Väterlicher Schulterklaps. Frau Elsabe blickt mit mütterlichem Stolz auf ihren großen Sohn. Es ist nichts Hochmütiges an ihr, sie ist eine schlichte Landedelfrau, die sie immer war, und wenn etwas Hochmut in ihr gesteckt hätte, so hätte sie den bestimmt in all den Jahren verloren, seit das alte Gut der Trautenaus in unseligen Inflationsjahren unter den Hammer kam und man mit nichts anderem als der Majorspension auskommen mußte und damit noch den Jungen durchs Studium brachte.

Die zarte Frau Elsabe sagt und hält beide Hände Hans Jochens dabei zwischen den ihren:

„Ich wünsche dir von ganzem Herzen, daß du glücklich wirst."

„Danke, Mutter. Ich werde meine Arbeit haben — auf dem schönen, eigenen Gut. Aber es ist spät, nun wollen wir endlich schlafen gehen."

Aber jeder hat doch noch seine eigenen Gedanken, als er in seinem Zimmer ist. Hans Jochen sitzt, halb angezogen, auf dem Bettrand und starrt in das matte Licht der Nachttischlampe.

Ja — nun ist er also wirklich verlobt! Vor einem Jahre hätte er sich das noch nicht träumen lassen. Und am wenigsten vor vier Jahren, als er Ina Kramer flüchtig auf einem „Industrieball", zu dem ihn ein Freund mitnahm, kennenlernte. Man hat sich dann wohl des öfteren gesehen, wie es der Zufall, gesellschaftliche oder sportliche Gelegenheiten ergaben. Mal im Golfklub bei einem Tennismatch, bei einem Autorennen auf der Avus. Aber erst als er schon die Inspektorstellung bei Vormberg angetreten hat, fällt es ihm auf, daß er von Ina Kramer, die fast gleichaltrig mit ihm ist, des öfteren Kartengrüße bekommt.

So geschieht es, daß auch er zuweilen schreibt und bei gelegentlichen Urlaubsbesuchen in Berlin mit ihr zusammentrifft. Da wird er hellhörig und hellsichtig und spürt, daß dieses herbe, kühle Mädchen, das ihm bisher nicht sonderlich sympathisch war, mehr für ihn empfindet, als er geahnt hat.

Zuerst berührt ihn diese Erkenntnis ziemlich gleichgültig, aber nach einer Weile beginnt die Vernunft, ihre Ueberlegungen darum zu spinnen. Es kommt wie von selbst. Er denkt an den Reichtum des Direktors Kramer, er erfährt gelegentlich, was er noch nicht wußte: daß Kramer auch ein stattliches, altes Gut besitzt, und noch dazu in der alten unvergessenen Kinderheimat, in der einmal die Trautenaus ihren alten Familiensitz hatten, fast gegenüber von Langemoor, auf der andern Seite des Flusses.

Da bricht ungestüm die alte Sehnsucht nach der verlorenen eigenen Scholle von neuem in ihm auf, der Gedanke an eine „gute Partie" schlägt tiefer Wurzel in ihm, das Mädchen Ina Kramer rückt immer fester in seinen Gedanken- und Empfindungskreis — so, wie sie selber es ja auch im stillen gehofft und gewünscht hat — und alles Weitere entwickelt sich, da nun beide ihre Wünsche deutlicher erkennen lassen, folgerichtig dem erstrebten Ziel zu. Auf dem letzten Urlaub vor einem Vierteljahr, den Hans Jochen wieder in Berlin verbringt, kommt es zu einer Stunde zärtlicher und leidenschaftlicher Aussprache zwischen ihnen — und ein heimliches Band ist zwischen ihnen geknüpft, das nicht mehr zu lösen ist.

Später allerdings, als er wieder auf dem Hennerschen Gut ist, schatten zuweilen ernsthafte und quälende Gedanken über seine anfängliche siegerhafte Glücksstimmung. Hat er recht gehandelt? Ina ist so alt wie er — sehr selbständig, sehr selbstbewußt. Freilich — seine Eltern werden sich freuen. Ja, vielleicht hätte er doch noch warten — sich alles doch noch einmal reiflich überlegen sollen.

Es nützt kein Ueberlegen mehr. Von Ina kommen freundlich-frohe Briefe, er erwidert in der gleichen Art, Direktor Kramer schreibt ihm eines Tages selber — und dann bestimmt Ina den Tag der offiziellen Verlobung!

Hans Jochen streicht den vollen Haarschopf zurück, erhebt sich vom Bettrand und stößt das Fenster auf. Hoch oben blinzeln zahllose Sterne — unten gähnt der dunkle Hofschacht.

Wie von ungefähr tastet Hans Jochen über die Westentaschen hin. Dann hält er ein Kettchen in der Hand — keine sprühenden Brillanten funkeln daran, keine blassen Perlen prunken — es ist ein dünnes silbernes Kettchen, und aus dem Sternenanhänger schimmert es in hellem Blau. Wie ein fernes, blaues Auge.

Da muß er das Kettchen doch in Gedanken sogar in die Tasche der Frackweste gesteckt haben.

Er blickt nach unten in den Hofschacht, blickt nach oben und schnuppert in die späte Nacht hinaus. Nein, es riecht nicht nach Feldern und Wiesen unterm Sternenglanz — wie neulich nachts — weit draußen in dem einsamen Dorf.

Dort stehen reifende Wiesen im Duft. Da blühen die ersten Goldregensträucher hinter Zäunen — Holunder und Jasmin.

Hans Jochen fühlt das Kettchen in der Hand. Und plötzlich schlägt er das Fenster zu und steht still da und fühlt sein Herz laut schlagen. —

Drittes Kapitel.

„Scher dich doch deiner Wege — wie oft soll ich's dir noch sagen? Kennst' mich noch immer nicht? Zuwider bist' mir — daß du's weißt! Ihr alle!"

„Wildkatze — blonde! Einmal wirst du schon noch klein werden!"

Fritz Kratochmichl lacht spöttisch auf. Er steht vor dem offenen Fenster des kleinen Häuslein, das sich etwas außerhalb des Dorfes befindet, an einer schmalen Feldgasse. Kaum kann man es von weitem sehen, denn Erlen und struppige Weiden, raschelnde Pappeln und Ginstergesträuch stehen hier besonders dicht. Nur Stube und Küche hat das Häuslein, dessen Strohdach Wind und Wetter schief zerbogen haben.

Einst wohnte hier der Schuster Vinzenz Fink, ein Zugezogener und Tunichtgut, den auch der Schnaps bald genug unter die Erde brachte. Und nun hausen seit Jahr und Tag nur die Witwe und die Annemarie Fink hier — im „Finkenhaus", wie die Leute sagen. Sorgen und Not haben sie scheu gemacht, die alte Trina Fink und ihr Mädel, das die Burschen und Mädels die Pechmarie nennen, so wie man ihrem Vater früher den Spitznamen Pechfink gegeben hatte. Und man rächt sich mit diesem Spottnamen ein bißchen dafür, daß die Annemarie bei all ihrer Armut soviel schöner ist als die andern Mädels im Dorf und so stolz, daß sich da noch kein Bursche hätte rühmen können, „etwas mit ihr zu haben".

(Fortsetzung folgt.)

9 Punkte, die jeder beachten muß

Ausbau der Rentenversicherung nach nationalsozialistischen Grundsätzen.

NSG. Die Ueberwindung der Arbeitslosigkeit machte den Weg frei, den Bestand der Rentenversicherung des deutschen Volkes endgültig sicherzustellen und den Ausbau ihrer Leistungen nach nationalsozialistischen Grundsätzen einzuleiten. Durch das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherung vom 21. Dezember 1937 sind unter anderem folgende Aenderungen im Versicherungsrecht eingetreten, die für die Versicherten von besonderer Bedeutung sind:

1. **Selbstversicherung:** Zum freiwilligen Eintritt in die Versicherung sind bis zum vollendeten 40. Lebensjahr alle deutschen Staatsangehörigen im In- und Ausland berechtigt.
2. **Leistungen** werden nur bei Erfüllung einer Wartezeit und Aufrechterhaltung der Anwartschaft gewährt. Die Wartezeit beträgt: 260 Wochenbeiträge, die auf Grund der Versicherungspflicht verwendet sein müssen, im anderen Falle 520 Wochenbeiträge, 780 Wochenbeiträge bei der Altersinvalidenrente. Anrechnungsfähig auf die Wartezeit sind Zeiten der Wehr- und Arbeitsdienstpflicht.

Die Anwartschaft ist erhalten, wenn

1. im Kalenderjahr 26 Wochenbeiträge entrichtet werden (ab 1. 1. 1938) oder
2. wenn die Zeit seit dem ersten Eintritt in die Versicherung bis zum Versicherungsfall zur Hälfte mit Beiträgen (nicht Ersatzzeiten) belegt ist. Anrechnungsfähig auf die Anwartschaft sind Zeiten der Wehr- und Arbeitsdienstpflicht, des Bezuges der Arbeitslosen-, Krisen-, Fürsorge- oder Familienunterstützung durch Arbeitslose und unter bestimmten Voraussetzungen Krankheitszeiten, sowie Lehrgänge für berufliche oder weltanschauliche Fortbildung. Für alle diese Zeiten sind aber Beitragsmarken zu verwenden, wenn das die Versicherungspflicht begründete Beschäftigungsverhältnis fortbesteht.

2a. **Nachbringungsfristen:** Pflicht- und freiwillige Beiträge sind wirksam, wenn sie nach Ablauf von zwei Jahren nach Schluß des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden. Für die Kalenderjahre 1932 bis 1937 können Beitragsmarken jetzt noch nachgebracht werden.

3. **Witwenrente** wird ohne Nachweis der Invalidität gewährt, wenn die Witwe zur Zeit des Todes des Ehemannes mehr als drei waisenrentenberechtigte Kinder erzieht.

4. **Waisenrente und Kinderzuschuß** werden über das 15. Lebensjahr hinaus gewährt bis höchstens zum vollendeten 18. Lebensjahr, wenn das Kind sich in Schul- oder Berufsausbildung befindet oder wenn es infolge geistiger oder körperlicher Gebrechen sich nicht selbst erhalten kann. Der Kinderzuschuß ist für das dritte und für jedes weitere Kind auf 120 Mark jährlich erhöht.

5. **Steigerungsbeiträge** werden gewährt:
   1. für Teilnahme am Weltkrieg und
   2. zu Zeiten des aktiven Militär- und Arbeitsdienstes, wenn die Versicherung vorher bestanden hat.

6. **Mehrere Renten.** Beim Zusammentreffen mehrerer Renten (Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung) ruht nicht mehr die niedrigste Rente, sondern sie wird vom 1. 1. 1938 ab zur Hälfte gezahlt (ohne Kinderzuschuß). Bei Empfängern von Beschädigten- oder Dienstzeitrenten ist die bisher gewährte Freigrenze von 25 Mark auf 50 Mark erhöht worden.

7. **Wiederaufnahme eines Rentenverfahrens.** Rentenanträge, die wegen Erlöschens der Anwartschaft abgelehnt worden sind, können daraufhin geprüft werden, ob die neuen Vorschriften günstig sind. Der Versicherungsfall muß jedoch nach dem 31. 12. 1935 eingetreten sein.

8. **Beitragserstattung bei Eheschließung:** Weibliche Versicherte, die nach dem 31. 12. 1937 heiraten, erhalten die Hälfte der Beiträge erstattet, wenn die Wartezeit und die Anwartschaft gewahrt ist.

9. **Einführung einer neuen Beitragsklasse:** Ab 4. April 1938 ist eine neue Beitragsklasse IX für die Pflicht- und freiwillige Versicherung gebildet. Beitragsmarken dieser Klasse zu 2,70 Mark wöchentlich haben alle Versicherten zu verwenden, deren Arbeitsverdienst oder Einkommen 48 Mark wöchentlich übersteigt. Für die freiwillige Höherversicherung besteht wie bisher die Beitragsklasse X zum Preise von 3 Mark für die Woche.

Anträge müssen alsbald bei der Landesversicherungsanstalt Westfalen gestellt werden, da die Leistungen nach dem neuen Gesetz mit einigen Ausnahmen am auf den Antragstag folgenden Monatsersten beginnen.

Die „alten Leiden"

und der Kündigungsschutz der privaten Krankenversicherung.

Zu den Bestrebungen auf Reform der privaten Krankenversicherung liegt nun auch eine amtliche Stellungnahme vor. Kammergerichtsrat Thees, der Sachbearbeiter im Reichsjustizministerium, gibt in der „Deutschen Justiz" eine Uebersicht über dieses Problem, das 9 Millionen Versicherte berührt. Einen der wundesten Punkte sieht er in den „alten Leiden", auf deren grundsätzlichen Ausschluß auf dem Versicherungsschutz ein großer Teil der Mißstimmung gegen die Krankenversicherung zurückgehe. Eine generelle Regelung durch den Gesetzgeber sei hier kaum angängig. Der Wettbewerb der Versicherer, das gute Beispiel und eine gute Versicherungsaufsicht würden mit der Zeit eine befriedigende Lösung bringen. Der Gesetzgeber werde wohl davon ausgehen müssen, daß an sich eine Haftung für alte Leiden besteht und daß der Versicherer sich im einzelnen Fall freizeichnen müsse, und zwar so, daß der Versicherungsnehmer einer völlig von jeder anderen Erklärung getrennten Freizeichnung schriftlich zustimmt. Zur Frage der sogenannten Aussteuerung nennt er als Ziel, daß, nach dem Vorbild mancher großen Versicherungsgesellschaften, allgemein nach gewisser Vertragsdauer ein wirksamer Kündigungsschutz Platz greifen müsse. Natürlich müsse der Versicherer die Möglichkeit behalten, Versicherungsnehmern zu kündigen, die die Krankenversicherung ausnützen und aus jeder Geringfügigkeit eine lange Behandlung erstreben.

Millionenzahlen der Verbrauchslenkung durch die NSV.

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt gibt in der „Sozialen Praxis" eine Uebersicht über die starken Erfolgsmöglichkeiten der Verbrauchslenkung durch NSV. Die aus volksgesundheitlichen und landwirtschaftlichen Gründen erwünschte Wiederbeseitigung allmählich aufgekommener schlechter Ernährungssitten hat die NSV vor allem mit Hilfe der Millionenspenden für das WHW gefördert. Sie bevorzugte, und tut dies weiter, bei der Verteilung von Waren, bei denen eine augenblickliche Ueberproduktion bestand oder beschaffte Ausgleich für Waren, bei denen eine Verknappung eingetreten war. So habe sie im WHW 1935/36 6,8 Millionen Klgr. Fleischkonserven im Werte von 7,5 Millionen RM. ausgegeben, als die Versorgung des deutschen Volkes mit frischem Fleisch Schwierigkeiten machte. Auch bei Kartoffeln und Kohl habe sie ausgleichend helfen können. Größer noch als die wirtschaftlichen Ziele seien die erzieherischen Aufgaben. Die deutschen Hausfrauen müßten ihren Verbrauch auf deutsche Erzeugnisse umstellen und lernen, mit den neuen Rohstoffen sachgemäß umzugehen. Zur Hebung der Volksgesundheit müsse der unnatürlich gestiegene Fett- und Fleischverbrauch, auf den die ungeheuere Verbreitung der Zahnkaries und zahlreiche Stoffwechselkrankheiten zurückgingen, eingeschränkt werden. Hier helfe die NSV durch Propagierung billiger Eiweißspender, wie Fisch, entrahmte Milch, Quark usw., zusammen mit dem Deutschen Frauenwerk. Durch die Hand der NSV gingen allein 20 v. H. der gesamten Fischanladungen.

Höchste Leistung

Die Suche nach dem richtigen Beruf.

Was soll unser Kind lernen? Welchen Beruf soll der Junge ergreifen?

Die Antwort ist theoretisch leicht gegeben: Wozu er Lust hat! Aber die praktische Verwertung solcher Antwort ist nicht ganz so einfach. Weiß jeder Junge, der in das Alter kommt, in dem er sich für einen Beruf entscheiden muß, genau, wohin es ihn drängt? Kennt er seine Anlagen, seine besonderen Fähigkeiten? Nicht alle folgen mit jener Sicherheit einem dunklen Drange, der sie auf jene Bahn führt, auf der ihnen nicht nur Erfolge, sondern auch tiefste innere Befriedigung zuteil werden. Und das muß doch gewünscht werden. Ein Mensch am unrechten Platz bedeutet einen Wertausfall für das Volk, ja, er kann sich dort zum Schaden auswirken. Am rechten Platz aber wird er zum Segen sein.

Wie sehr unsere Zeit darauf bedacht ist, nach menschlichem Ermessen das Höchstmaß an Leistung zu schaffen, das zeigt schon die sorgsame Handhabung der Berufsberatung, die aber gewiß noch nicht in jenem Umfange genutzt wird, wie es zu wünschen wäre. Vor allem auch im Hinblick darauf, daß ein Mensch nur dann zu jener inneren Freude des Schaffens gelangt, wenn er wirken kann innerhalb seiner Anlagen und daher in seiner Berufung. Daran aber muß uns sehr viel gelegen sein, denn wir wollen freudig schaffende Menschen, weil nur aus der Freude Erfolge erstehen und weil ferner Erfolge auch wieder Freude bereiten.

Heute stehen alle Berufe offen, und es gibt im Grunde keine Berufe mehr, die wenig aussichtsreich sind. Denn das aufbauende und kraftvoll für die Zukunft wirkende Deutschland von heute gibt jedem wirklichen Könner die Möglichkeit der Entfaltung, ja, es ist heute schon so, daß sehr viele Berufe einen starken Bedarf nach wertvollen Kräften haben. Dieser Bedarf wird in manchen Berufszweigen noch erheblich steigen, denn die weitsichtigen Pläne des Führers bieten noch sehr große Möglichkeiten.

Jeder an dem Platz, zu dem er wirklich eine Berufung besitzt! Das ist das Ziel, das uns vorschweben muß. Es gibt keine geringen, keine niedrigen und keine höheren Berufe. Aber es gibt in jedem Berufe leistungsstarke und untüchtige Kräfte. Auf die höchste Leistung zu sehen, das muß uns vorschweben.

Das Ziel: Geprüfte Hausgehilfinnen

Nachwuchs für den Hausfrauenberuf.

NSG Durch die Anordnung des Ministerpräsidenten Generalfeldmarschall Göring über das weibliche Pflichtjahr ist die land- und hauswirtschaftliche Tätigkeit der jungen Mädchen gefordert und festgelegt worden. Das Deutsche Frauenwerk unter Führung der NS.-Frauenschaft hat in den letzten Wochen und Monaten immer wieder auf die Notwendigkeit der hauswirtschaftlichen Berufsausbildung hingewiesen, um so den hauswirtschaftlichen Nachwuchs heranzubilden.

Jeder Handwerksmeister sorgt für den Fortbestand seines Berufszweiges, ganz gleich, welcher es sei: ob Schneider, Schuster oder Tischler. Nach dem Schulabgang wird der Junge Lehrling; er erlernt das Handwerk methodisch und gründlich, sodaß er nach Beendigung seiner Ausbildungszeit später im Leben „seinen Mann" stehen kann.

Nur die Hausfrau! Ja, sie sieht es immer noch nicht so ganz ein, daß sie doch die Lehrmeisterin des Hausfrauenberufes für die Ausbildung der heranwachsenden weiblichen Jugend ist.

In den Zeitungen wimmelt es von Anfragen nach „perfekten Hausangestellten", und die wenigsten Hausfrauen denken daran, daß es ja von den Gesuchten keine geben kann, wenn man ihnen nicht die Gelegenheit verschafft, diesen Beruf zu erlernen. Denn Hauswirtschaft muß erlernt sein. Die hauswirtschaftliche Lehre dauert 2 Jahre und endet mit einer Abschlußprüfung als „geprüfte Hausgehilfin".

Die ersten Wochen sind für beide Teile sicher nicht immer ganz leicht, aber es dauert nicht lange, dann haben sich Lehrfrau und Lehrling so aneinander gewöhnt, daß sie das gute Zusammenarbeiten durch nichts gestört wissen wollen. — Mit wieviel Freude versieht der hauswirtschaftliche Lehrling seine ihm übertragenen Arbeiten, mit welchem Verantwortungsbewußtsein sorgt er für das Wohlergehen der Familie, in die er aufgenommen ist, und wie stolz ist schon manche Lehrfrau gewesen, wenn ihr Lehrling die Leistungsfähigkeit durch eine gute Prüfung bewies.

Wir suchen recht viele Hausfrauen, die mithelfen, unseren deutschen Mädchen eine gewisse Grundlage für ihre spätere Ertüchtigung als Hausfrau zu geben. Ueber Anmeldung und Aufnahme gibt die Abteilung Volkswirtschaft—Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk Auskunft.



Arbeiterrückfahrkarten im April

An der Geltungsdauer der Arbeiterrückfahrkarten von zehn Tagen ändert sich nichts. Der Geburtstag des Führers und Reichskanzlers (20. April) gilt als Feiertag. In der Woche nach Ostern (16. Woche!) dürfen daher zwei Arbeiterrückfahrkarten ausgegeben werden. Dies gilt auch für die Woche vor Ostern (15. Woche), da in diese der Karfreitag fällt.

Wer kann Mitglied und Führer im Roten Kreuz werden?

Wir gaben unseren Lesern kürzlich einen Ueberblick über die Neugliederung des Deutschen Roten Kreuzes und lassen nunmehr auf die vielfach an uns gerichtete Frage: „Wer kann Mitglied und Führer im Deutschen Roten Kreuz werden?" eine in dieser Hinsicht alle Einzelheiten behandelnde Abhandlung folgen.

Voraussetzung für die Mitgliedschaft ist die Anerkennung als Reichsbürger, für die Angehörigen der Bereitschaften außerdem der Nachweis der Deutschblütigkeit.

Die Aus- und Fortbildung zu Helfern und Helferinnen (bisher Kolonnenmann und Samariterin) weicht nicht wesentlich von der bisherigen ab. Die Grundausbildung umfaßt für beide 20 Doppelstunden. Die Angehörigen der Bereitschaften werden auf den Führer vereidigt, den das Deutsche Rote Kreuz mit Stolz seinen Schirmherrn nennt.

Im neuen DRK. sind Dienstgrade für Männer und Frauen des Bereitschaftsdienstes und der vorgesetzten Dienststellen vorgesehen. Das Aufrücken in Führerstellen setzt eine gewisse Dienstzeit, gute Leistungen und bestandene Prüfungen voraus. Es gibt folgende Dienstgrade: DRK.-Anwärter/Anwärterin, Helfer/Helferin und Schwesternhelferin, Vorhelfer/Vorhelferin (DRK.-Unterführer): Oberhelfer/Oberhelferin, Haupthelfer/Haupthelferin (DRK.-Führer): Wachtführer/Wachtführerin, Oberwachtführer/Oberwachtführerin, Hauptführer/Hauptführerin, Feldführer/Feldführerin, Oberfeldführer/Oberfeldführerin, Oberstführer/Oberstführerin, Generalführer/Generalführerin, Generalhauptführer/Generalhauptführerin.

Alle DRK.-Aerzte und -Aerztinnen in einem Kreisstellenbereich gehören grundsätzlich zur Führungsabteilung der Kreisstelle, von der sie je nach ihrem Wohnsitz ihre Aufgaben und ihr Wirkungsfeld zugewiesen erhalten. Sie können nebenher Führer einer Bereitschaft sein.

Die Leiter der Führungsabteilungen, der Kreisstellen und der Führungs-Hauptabteilungen der Landesstellen sind die ständigen Vertreter der Kreis- und Landesführer mit denselben Befugnissen wie diese; es sind, wie der Chef des Führungsamtes im Präsidium und dessen ständiger Vertreter, immer Aerzte. Der Chef des Führungsamtes im Präsidium ist zugleich der ständige Vertreter des geschäftsführenden Präsidenten. Durch diese Bestimmungen ist die fachliche Führung des DRK. vornehmlich in die Hände der Aerzte gelegt, in die sie hineingehört. Gilt doch die Arbeit des DRK. den Kranken und Verwundeten, für die in erster Linie der Arzt und seine treuen Helfer und Helferinnen zuständig sind.

Die klare Gliederung gibt auch den Frauen die Möglichkeit, durch ihre Mitarbeit in höherem Maße als bisher den großen Aufgaben des DRK. gerecht zu werden. Die weiblichen Einsatzkräfte sind in Zukunft genau so gegliedert wie die männlichen. Es gibt Bereitschaften (w.) wie Bereitschaften (m.) und als deren Untergliederungen Züge und Gruppen. Die Ernennung zu Führerinnen geschieht künftig nur auf Grund von Ausbildung, bestandenen Prüfungen und Leistungen, wobei Ausbildung und Prüfungen den Vorschriften für die Männer angepaßt sind. Es wird damit den Führerinnen ein Aufgabengebiet überantwortet, auf dem sie den ganzen Einfluß ihrer Persönlichkeit und den Reichtum der weiblichen Eigenart zur Auswirkung kommen lassen können.

Um die Führerinnen aus den weiblichen Einsatzkräften gebührend herauszuheben, tragen sie in Zukunft eine

besondere Führerinnentracht,

die sich durch Kleidsamkeit und praktischen Sitz auszeichnet und auch vom Führer und Reichskanzler bei der Vorführung besonders anerkannt wurde. Dienstgrade und Dienstgradabzeichen entsprechen denen der Männer. Die Einführung der Dienstgrade auch für die Frauen soll ihnen ein Ansporn sein zu pflichtbewußter Mitarbeit und zu einer vorbildlichen äußeren und inneren Haltung ihren Untergebenen gegenüber.

Für treue Mitarbeit im DRK. werden fortan auch den Frauen Auszeichnungsborten durch den Kommissar der freiwilligen Krankenpflege verliehen, entsprechend den bisherigen Bestimmungen für die Männer.

Die Selbständigkeit der Frauenarbeit innerhalb des Bereitschaftsdienstes als des wichtigsten DRK-Dienstes in der Zukunft ist dadurch gewährleistet, daß in jeder vorgesetzten Dienststelle eine Führerin arbeitet, die als Ber.-Leiterin nach den Weisungen des Dienststellenführers den weiblichen Bereitschaftsdienst innerhalb des Dienststellenbereiches leitet. Im Kreise ist sie die unmittelbare Vorgesetzte der weiblichen Bereitschaften und damit verantwortlich für Aus- und Fortbildung sowie für die Einsatzbereitschaft der ihr unterstellten Gliederungen.

Im Präsidium des DRK. ist der weibliche Bereitschaftsdienst durch eine Führerin vertreten, die als Leiterin des gesamten weiblichen Bereitschaftsdienstes des DRK. ihres Amtes waltet.

Aus der Eingliederung des weiblichen Bereitschaftsdienstes in die straffe Gesamtgliederung des DRK. und aus der lückenlosen Gleichsetzung seiner Führerinnen und Helferinnen mit den Führern und Helfern des männlichen Bereitschaftsdienstes spricht eine uneingeschränkte Anerkennung der bisherigen Arbeit der DRK.-Frauen auf diesem Gebiet. Wenn auch für manche DRK.-Frau die Abgabe lieb gewordener Tätigkeit schmerzlich, vielleicht auch unverständlich erscheinen mag, im Bereitschaftsdienst der Zukunft wird sie bei gutem Willen und im Hinblick darauf, daß die Ursprungsaufgabe des DRK. in der Gesamttätigkeit desselben wieder die ihr gebührende bevorzugte Stellung einnehmen soll, vollen und würdigen Ersatz finden. Insbesondere für die bisherigen Führerinnen wird sich Gelegenheit bieten, ihre Kenntnisse und Erfahrungen in ähnlichen Stellungen auch künftig zur Verfügung zu stellen.

Außer der Arbeit im Bereitschaftsdienst liegt den Frauen, wie bisher in den Vereinen des DRK., die

Mitarbeit in den Gemeinschaften

ob. Von der Arbeit dieser Gemeinschaften hängt auch in Zukunft in hohem Maße die Aufstellung, Ausbildung und Ausrüstung der Bereitschaften und Schwesternschaften, die Errichtung, der Ausbau und Betrieb der Anstalten und Einrichtungen und nicht zum wenigsten die Erfüllung aller der Anforderungen ab, die an das DRK. herantreten. Die Gemeinschaften müssen also die Arbeit der bisherigen Vereine in erhöhtem Maße fortsetzen, sich verantwortlich zu fühlen für die Leistungsfähigkeit und Schlagkraft des ganzen Deutschen Roten Kreuzes.

Die Kuh in der Tüte!

Entrahmte Trockenmilch — ein neues Nahrungsmittel.

Bei dem im Herbst 1937 in Berlin veranstalteten Milchwirtschaftlichen Weltkongresse wurde besonders nachdrücklich darauf hingewiesen, daß große Mengen Magermilch bisher nicht wirtschaftlich, d. h. nicht in derjenigen Form verwandt wurden, die den höchsten Nutzen für die menschliche Ernährung gewährleistet. Frische Magermilch ist in den Städten, besonders in den Großstädten nur schwer erhältlich. Daher ist es eine Hauptaufgabe der Trockenmilchwerke, die jahreszeitlich bedingten Ueberschüsse von entrahmter Milch aufzufangen, zu Trockenmilchpulver zu verarbeiten und einzulagern, um sie der Volkswirtschaft zu erhalten. Durch die neuesten Verfahren der Eintrocknung wird der hochwertige Nährgehalt der entrahmten Frischmilch voll und ganz erhalten. Es ist hauptsächlich die im Frühjahr und Sommer anfallende Magermilch, die zu Trockenmilch verarbeitet wird. Diese wurde früher niemals restlos verwendet, sondern zumeist in großen Mengen von den Molkereien den Bauern zu Fütterungszwecken zurückgegeben, in einer Zeit, wo für das Vieh natürliche Futtermittel in ausreichender Menge zur Verfügung stehen. Die Folgen waren immr wieder dieselben: ein maßloses Schimpfen über die nicht benötigten Magermilchmengen und ein Großteil Verderb dieser Mengen, besonders in den Sommermonaten.

Heute wird alle Magermilch, die nicht frisch verwertet werden kann und muß, sei es nun zu Frischverwertung im Handel oder für die Viehfütterung durch die Verarbeitung zu Trockenpulver restlos der menschlichen Ernährung zugeführt. Der Ausdruck „mager" ist an und für sich irreführend, denn die entrahmte Milch enthält bis auf das — durch die Zentrifuge für die Verbutterung entzogene Fett — noch alle Grundstoffe der Milch, besonders das wertvolle Milcheiweiß. Darum ist die entrahmte Milch gerade in der Küche von solcher Bedeutung. Denn Fett bekommt der Körper in den Speisen an und für sich mehr als genug. Die Hausfrau muß darauf achten, daß entrahmte Milch schneller anbrennt als Vollmilch. Die Verwendungsmöglichkeiten der entrahmten Trockenmilch sind vielseitig. Außer beim Braten und einigen Backrezepten (wo das Pulver direkt mit dem Mehl vermischt wird) empfiehlt es sich, das Pulver erst in handwarmem Wasser aufzulösen. Etwa ein gestrichener Eßlöffel Pulver auf ¼ Liter Wasser, also vier Eßlöffel auf ein Liter Wasser ergeben ein Liter Magermilch von derselben Nährbeschaffenheit, Geschmackswirkung und Preiswürdigkeit, wie ein Liter frische entrahmte Milch.

Wer Butter essen will, hat die volkswirtschaftliche Pflicht dafür sorgen, daß die bei der Entrahmung zurückbleibende Milch richtig verwertet wird. Das heißt, für die Verwertung sorgen ja nun die Trockenmilchwerke, aber für den Verbrauch muß die deutsche Küche sorgen. Es ist hierbei gleichgültig, ob es sich hier um die Küche der vielköpfigen Familie handelt, oder um die Küche eines Finanzgewaltigen, um eine Frühstücksstube, Kantine oder ein erstklassiges Hotel. Die Küchen unserer Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes sind bereits in vorbildlicher Weise dazu übergegangen, für den Milchverbrauch in der Küche die entrahmte Trockenmlich einzuschalten und auf diese Weise der Zentrifuge ungeheure Mengen Vollmilch und damit der deutschen Wirtschaft Riesenmengen an Butter abzutreten.

Die Wechselwirkung dieser Einrichtung bringt es mit sich, daß wir von jetzt an noch mehr als bisher für einen verstärkten Verbrauch an entrahmter Trockenmilch zu sorgen haben. Denn wenn mehr als bisher Milch in die Zentrifuge kommt, dann haben wir auch mehr Magermilch als bisher. Die Wissenschaft beweist es uns, daß bei dieser eiweißhaltigen Kost der Körper alles bekommt, was zu seinem Aufbau und zu seiner Arbeitsleistung notwendig ist. Entrahmte Trockenmilch kann man zu allen Speisen und Getränken verwenden, zu deren Zubereitung man sonst frische Milch nimmt. Dabei rechnet man in der Zusammensetzung (90 Gramm Trockenmasse = 4 Eßlöffel auf 1 Liter Wasser) dieselben Mengenverhältnisse wie bei entrahmter Frischmilch oder wie bei verdünnter Vollmilch. Denn in Wirklichkeit verdünnen wir die Vollmilch bei der Küchenverwertung ja doch immer mehr oder weniger.

In gleichem Maße können wir bei der Trockenmilch, wenn man die Qualität gehaltvoller wünscht, etwas mehr Pulver nehmen. Es ist nicht unbedingt notwendig, das Pulver handwarm aufzulösen, gutes Trockenmilchpulver löst sich auch kalt auf, nur macht dies mehr Arbeit. Auf keinen Fall aber darf man das Pulver ganz heiß auflösen, weil dann das im Pulver vollwertig enthaltene Eiweiß leicht gerinnt. Entrahmte Trockenmilch muß gut verschlossen aufbewahrt werden, da sie leicht Feuchtigkeit anzieht. Dagegen hat sie dann aber auch den Vorzug langer Haltbarkeit.

Auf jeden Fall haben wir in dem Produkt „entrahmte Milch" ein billiges sättigendes und volkswirtschaftlich äußerst wichtiges Nahrungsmittel.



Aus und für Herne

Ein Volk hilft sich selbst!

NSG. Am 13. März findet der letzte Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes 1937/38 statt. Es heißt nochmals alle Kräfte sammeln, um damit die letzte Not des Winters zu besiegen. Im Eintopf wird immer wieder aufs neue der Gedanke des Volksgemeinschaft erlebt und verwirklicht. An diesem Tage müssen wir wieder alle zusammenstehen und uns unserer Verpflichtungen gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt sein und danach handeln. An diesem Tage wollen wir beweisen, daß wir eine große Gemeinschaft sind, in der die Not des Einzelnen auch die Not der Gesamtheit und dadurch das Schicksal des letzten Volksgenossen ist. Wir müssen immer daran denken, daß wir ohne die Gemeinschaft ja nichts sind. Unser Opfer muß mithelfen zum Sieg über die Not.

Ein ganzes Volk folgt dem Ruf seines Führers und vollbringt eine sozialistische Tat. Auch der letzte Eintopfsonntag des Winterhilfswerkes muß für uns wieder ein Opfertag sein.

* * *

Herner Gruben werden befahren.

Die Schadenverhütungswoche im Gau Westfalen-Süd.

NSG. Die Schadenverhütungswoche im Bergbau begann am Montag mit einem großen Betriebsappell auf der Schachtanlage Kaiserstuhl II in Dortmund, der nach der Ausfahrt der Morgenschicht um 14.15 Uhr unter Mitwirkung der Werkschar abgehalten wurde. Im Mittelpunkt des Appells stand eine grundlegende Rede des Parteigenossen Dr. Thomalla vom Ministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin.

An den weiteren Tagen sind vornehmlich Grubenfahrten vorgesehen, an denen Vertreter der Gaufachabteilung, der Bergbehörde, des Amtes für Volksgesundheit der Sektion II teilnehmen.

Für Herne findet morgen eine Grubenfahrt auf der Schachtanlage Julia und Freitag auf der Schachtanlage Friedrich der Große statt.

* * *

Umwandlung in Beamtenstellen zugunsten Alter Kämpfer

Im Anschluß an die Anordnung des Reichsinnenministers über die Unterbringung von Nationalsozialisten in Beamtenstellen des unteren Dienstes gibt der Reichsfinanzminister bekannt, daß zu diesem besonderen Zweck mit Wirkung vom 1. April 1938 unter bestimmten Voraussetzungen Angestellten- und Arbeiterstellen bei den Behörden des Reiches, der Länder, Gemeinden und Gemeindeverbände sowie bei den sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes als Beamtenstellen des unteren Dienstes neu eingerichtet werden dürfen. Für die Umwandlung kommen nur Stellen in Frage, die zur Zeit mit einem Nationalsozialisten im Sinne des Erlasses des Reichsinnenministers vom 2. 4. 1937 besetzt sind, oder die, falls sie bis zum Schluß dieses Rechnungsjahres frei werden, alsdann mit einem vorgemerkten Nationalsozialisten besetzt werden. Die Stellen sind als „künftig wegfallend" zu bezeichnen.

* * *

Kreisleiter Rieper spricht in Herne-Mitte

Die Ortsgruppe Herne-Mitte der NSDAP ruft alle Parteigenossen und Parteianwärter auf, zu der am Donnerstag um 20 Uhr in der Gastwirtschaft Keller, Franz-Seldte-Straße 48, stattfindenden Mitgliederversammlung zu erscheinen. Der Vortrag wird von Kreisleiter Rieper gehalten. Die Politischen Leiter erscheinen zu dieser Versammlung in Uniform.

* * *

Der Sorge um leere Einmachgläser enthoben

NSG. Manche Hausfrau steht entweder früher oder später vor ihren leeren Einmachgläsern. In früheren Zeiten war da allerdings guter Rat euer. Heute jedoch ist dies nicht mehr schlimm, denn die Fabriken haben bei der letzten reichen Obsternte vorgesorgt und verbilligte Marmelade in größerem Umfang hergestellt. So stehen uns allein an verbilligter Marmelade 3,15 Millionen Zenter zur Verfügung. Dabei ist diese Marmelade in Bezug auf ihre Preiswürdigkeit fast unübertroffen und sagt in ihrer Qualität auch einem anspruchsvolleren Gaumen zu. Dieses billige Aufstrichmittel schont nicht nur den Geldbeutel der Hausfrau, es wirkt auch, gesamtwirtschaftlich gesehen, entlastend, weil es aus Rohstoffen hergestellt wird, die uns gerade im letzten Jahr in großen Mengen beschert wurden. Die kluge Hausfrau kann deshalb nichts Besseres tun, als die verbilligte Marmelade zu ihrem Speisezettel und besonders als Brotaufstrich heranzuziehen.

* * *

Vortrag über das Ehestandsdarlehen

Wie die Kreisfachgruppe „Haushalt" bekanntgibt, findet am heutigen Mittwochabend 8 Uhr im Lokal Dorlöchter, Winckestraße, für die Hausgehilfinnen aller Ortsgruppen ein Gemeinschaftsabend, verbunden mit einem Lichtbildervortrag über das „Ehestandsdarlehen" statt. Alle Hausgehilfinnen werden hierzu freundlichst eingeladen. Die Hausfrauen werden gebeten, ihre Hausgehilfinnen für diesen Abend zu beurlauben.

* * *

Kameradschaftsabend beim 6. SA-Sturm

In dem mit den Zeichen der Bewegung ausgeschmückten Lokal Krawinkel an der Roonstraße feierte der 6. Sturm der SA-Standarte 457 am vergangenen Sonnabend einen Kameradschaftsabend. Nach einem einleitenden Musikvortrag begrüßte Sturmführer Rapin die Kameraden des Sturmes und ihre Angehörigen. Er gab einen kurzen Ueberblick über den Dienstbetrieb innerhalb des Sturmes im letzten Jahre und betonte, daß er mit seinem Sturm in jeder Hinsicht zufrieden sei, da der Sturm seine Einsatzbereitschaft bei jeder sich bietenden Gelegenheit bewiesen habe. Darum hätten die Kameraden des Sturmes alle Ursache, sich auch einmal außerhalb des Dienstes zu fröhlicher Geselligkeit mit ihren Angehörigen zusammenzufinden, um das Band der Kameradschaft zu erneuern und zu festigen. Gerade die SA, in der der Arbeiter neben dem Beamten, der Gewerbetreibende neben dem Akademiker gleichberechtigt in Reih' und Glied stehe, sei das Vorbild für jede Kameradschaft. Eine solch vorbildliche Gemeinschaft auf freiwilliger Grundlage erst ermöglicht zu haben, sei das große Verdienst des Führers, dem wir überhaupt zu verdanken hätten, daß wir heute in Deutschland solche Kameradschaftsfeiern in schönster Harmonie veranstalten dürften. Mit dem „Sieg-Heil" auf den Führer schloß der Sturmführer seine Begrüßungsansprache, die mit dem Horst-Wessel-Lied endete. Nach einem Musikvortrag brachte ein Sturmkamerad das Melodram: „Die Königspalme" wirkungsvoll zum Vortrag. Das von den Kameraden gemeinsam gesungene Lied: „Ein junges Volk steht auf" beschloß den 1. Teil des Programms. — Im 2. Teil kam der gesunde Humor zu seinem Recht. Die „Entstehung des ersten Miesmachers", ferner „Stammtischprophezeiungen aus dem Buche der Vergessenheit" wurden von Kameraden des Sturmes in ulkiger Weise dargeboten. Danach wechselten weitere humoristische Darbietungen von Kameraden mit Musikvorträgen, gemeinsamen Liedern und Tanzeinlagen in bunter Reihenfolge ab. Die verbindenden Worte zu den einzelnen Darbietungen sprach ebenfalls ein Sturmkamerad in launiger Weise. Zwischendurch spielte „Jonny" auf und errang mit seinen Vorträgen auf dem Bandonium besonderen Beifall. Einen großen Zuspruch fand auch das Preis-Schießen, wo die Schützen beiderlei Geschlechts um wertvolle Preise rangen. Im Laufe des Abends erschien der Führer des Sturmbanns, Sturmhauptführer Schneider, der an der fröhlichen Stimmung seiner SA-Männer und ihrer Angehörigen seine helle Freude hatte. Bis in die frühen Morgenstunden hinein blieb man bei Humor, Stimmung und Tanz zusammen.

* * *

„Deutschlands Platz in Afrika"

Ueber dieses Themfa sprach am Montag auf dem Arbeitsnachmittag der Kolonialfrauen die Reichsfachrednerin Hertha Seher. Sie ging von der Herrscherstellung der weißen Rasse, eingeleitet durch die Kolonisationen Portugals und Spaniens, Englands, Frankreichs und Hollands, aus und schilderte dann den Anteil der Deutschen an dieser Kolonisation, die als Bauern, Handwerker, Techniker und Wissenschaftler die Kolonialpioniere anderer europäischer Völker gewesen seien, während diese Völker selbst oft nur ihre Zuchthäusler in die fremden Länder geschickt hätten. Heute möchte es die Welt totschweigen, daß der deutsche Anteil an der Erschließung Nordamerikas, Südafrikas und Australiens größer sei als irgendeines der übrigen Völker. Unter Bismarck sei Deutschland als letzter Staat in die Reihe der Kolonialmächte eingetreten, aber seine Erwerbung von Kolonialbesitz sei nicht mit Blut und brutaler Unterdrückung oder gar Ausrottung befleckt, sondern auf Grund freundschaftlicher Verträge und Abmachungen erfolgt. Stets habe Deutschland die auch von den Negervölkern anerkannte kulturelle Ueberlegenheit der weißen Rasse betont und deshalb auch die Kongoakte herbeigeführt, in denen sich die Großmächte verpflichteten, kriegerische Verwicklungen untereinander nie auf kolonialen Boden zu übertragen. Dieses Verbrechen an der weißen Rasse dennoch während des Weltkrieges begangen zu haben, sei den Kolonialmächten vorbehalten geblieben, die Deutschland jetzt koloniale Unfähigkeit vorzuwerfen die Stirn hätten, während es offensichtlich sei, daß selbst nach dem Raub unserer Kolonien die deutsche Wissenschaft nicht aufgehört habe, durch ihre Erfindungen (Bekämpfung tropischer Krankheiten usw.) die Erschließung heißer Zonen erst zu ermöglichen. Heute führten wir den Kampf um die Wiedererlangung unseres Eigentums, um den Raum, den unser dichtbesiedeltes Land brauche, um seiner Jugend ein Betätigungsfeld, seiner Wirtschaft eine Rohstoffbasis und seiner Industrie Arbeitsmöglichkeiten zu verschaffen. Wenn der Führer unsern Platz an der afrikanischen Sonne zurückfordere, so stehe hinter ihm das ganze Volk.

* * *

Frühlingssingen der HJ.

NSG. Schon heute weisen wir darauf hin, daß wie im Vorjahr so auch in diesem Jahre wieder am 21. März im ganzen Gebiet Westfalen das Frühlingssingen der HJ. stattfindet. Dieses Frühlingssingen wird in allen Städten und Dörfern auf den öffentlichen Plätzen durchgeführt. Es sind dafür eine Reihe von Liedern bzw. Kanons vorgesehen, die aus dem Liederschatz der HJ. in bunter Auswahl herausgegriffen worden sind.

* * *

Die Ziegelei Ostbachtal im Abbruch

Nachdem das Ostbachtal zu einer herrlichen Grün- und Teichanlage umgestaltet worden war, störte die alte Schmidtsche Ziegelei an der Feldstraße, die der Zeche Mont Cenis gehört, das schöne Landschaftsbild in einem Maße, daß jeder Spaziergänger, der sich des Neugeschaffenen erfreute, den Wunsch empfand, dieses alte Gebäude mitsamt seinem Schornstein und seinen Schuppen möge bald verschwinden. Erfreulicherweise geht dieser Wunsch nun in Erfüllung. Seit kurzem ist man mit dem Abbruch der Ziegelei beschäftigt. Gleichzeitig sind städtische Arbeiter in den Anlagen des Ostbachtales eingesetzt, um sie durch Beschneiden, Bodenauflockern, Neupflanzen usw. für das Frühjahr herzurichten.

* * *

* **Fälschungen im Arbeitsbuch werden streng bestraft.**

NSG. Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß Fälschungen in den Arbeitsbüchern streng bestraft werden. Nunmehr ist wieder ein Volksgenosse, der Blätter aus seinem Arbeitsbuch entfernte und eigenmächtige Eintragungen vornahm, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Bestrafte ist dabei noch verhältnismäßig glimpflich weggekommen.

* **„Die Bedeutung der neuen Ordnung in den Rentenversicherungen für den Versicherungsgedanken."**

Ueber dieses Thema wird in der von der Verwaltungsakademie Industriebezirk in Bochum und dem Amt für Beamte der NSDAP, Fachschaften 8 und 14, veranstalteten Sozialwissenschaftlichen Vortragsreihe Staatssekretär Dr. Krohn vom Reichs- und Preußischen Arbeitsministerium sprechen. Der Vortrag findet am 10. März 1938 in der Verwaltungsakademie Bochum, Wittener Str. 61, statt. Er beginnt um 20 Uhr. Teilnehmerkarten zum Preise von 50 Pf. sind an der Abendkasse zu haben.

* **Bestandene Reifeprüfung.**

Der Primaner Hans-Joachim Berg, ehemaliger Schüler des 1936 aufgelösten hiesigen Gymnasiums, bestand am Marcanum in Wattenscheid die Reifeprüfung. Wir gratulieren!

* **Jubilarehrung.**

Auf einer Versammlung der Betriebsgemeinschaft Halstrick, die am Samstagabend im Hotel Schmitz stattfand, wurden die Gefolgschaftsmitglieder Josef Koberg und Albert Hans für 40- bzw. 25jährige Werkszugehörigkeit geehrt und beschenkt.

* **Neue Uniformen unserer Autobusfahrer.**

Das Fahrpersonal unserer beiden Autobuslinien trägt gegenwärtig noch die blaugraue Uniform der ehemaligen Westfälischen Straßenbahn. Nunmehr erhalten Schaffner und Fahrer eine neue Uniform, die auch im Schnitt dem Kraftfahrwesen besser angepaßt sein wird.

* **Ein Holländer macht Jagd auf WHW-Abzeichen.**

Vor einem Kaffeehaus an der Bahnhofstraße hielt gestern mittag ein holländischer Kraftwagen, dessen Fahrer, ein Kaufmann, alle ihm begegnenden Kinder anhielt, um von ihnen einen Porzellansoldaten, wie sie am vergangenen Sonntag verkauft wurden, zu erhandeln. Es war ihm bald gelungen, die ganze Serie zu erwerben, wobei er manchem Kind für das Stück mehr als 20 Pf. zahlte. Wie er erzählte, betrachtet er unsere WHW-Abzeichen nicht nur als schöne Sammelstücke, sondern auch als reizende Reiseandenken. Bei jedem Besuch, den er in Deutschland macht, ist er bemüht, die Abzeichen aufzutreiben, die in seiner Abwesenheit erschienen sind.

* **Die Straße ist kein Spielplatz!**

Gestern spielte auf der Bismarckstraße ein etwa fünfjähriger Junge auf dem Fahrdamm. Als sich der Autobus der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn näherte, wurde der Junge verwirrt und lief direkt vor den Wagen. Die Passanten schrien vor Entsetzen auf, aber dem Wagenführer gelang es, das Fahrzeug noch früh genug zum Halten zu bringen, allerdings unter so scharfem Bremsen, daß die etwa zwanzig Fahrgäste von ihren Sitzen fast mit dem Kopf gegen die Decke flogen.

* **Rosensträucher verschwanden aus dem Garten.**

Einem Anwohner des Grenzweges wurden aus seinem Garten acht Rosensträucher gestohlen. Wer hat Wahrnehmungen gemacht?

* **Fahrraddiebstähle.**

Vor längerer Zeit wurde aus dem Keller der Städtischen Sparkasse ein Herrenfahrrad Marke Anker Nr. 112 219 gestohlen. — Ferner wurde am 3. d. M. ein Tourenrad, Marke und Nummer unbekannt, vor dem Ev. Krankenhaus in Herne gestohlen. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, das später als Damenfahrrad umgearbeitet worden ist.

* **Herrenuhr gestohlen.**

Einem Angestellten einer hiesigen Firma wurde auf der Arbeitsstelle die Taschenuhr gestohlen.

Bei Verfehlungen nicht gleich kündigen!

NSG. Die Fürsorgepflicht verlangt vom Betriebsführer, das Mittel der Kündigung nur in solchen Fällen anzuwenden, in denen andere Maßnahmen keinen Erfolg mehr versprechen. Daher ist eine Kündigung unbillig hart und berechtigt zum Widerruf, wenn die Verfehlung des Gefolgschaftsmitgliedes, die zur Kündigung Anlaß gab, zu der Folge der Entlassung in einem Mißverständnis steht. Diesem Mißverhältnis will gerade der Kündigungsschutz des AOG. vorbeugen. Auch wenn eine Verfehlung nicht als geringfügig anzusprechen ist, darf sie doch bei einem langjährigen und sonst bewährten Gefolgschaftsmitglied nicht sogleich zur Kündigung führen. Die Belange des Betriebes können auch durch eine andere Bestrafung, etwa durch Bußverhängung nach den Vorschriften der Betriebsordnung, hinreichend gewahrt werden.

„Es waren zwei Junggesellen"

Gloria-Palast.

Dieser heitere Film ist ganz auf Unterhaltung eingestellt. Sie wird besonders von Joe Stoeckel und der unvergeßlichen Adele Sandrock gewürzt. Zwei Junggesellen, ein Assistenzarzt und ein Innenarchitekt, werden in eine Kleinstadt verschlagen, wo der Arzt die Praxis seines verstorbenen Onkels übernehmen darf, ohne daß sie in der ersten Zeit etwas abwirft. Das Hauptfaktotum (Joe Stoeckel), das viel auf Astrologie hält, gibt sich alle Mühe, Patienten herbeizulocken, bis eine Heilquellen-Entdeckung den Ruf des jungen Arztes und auch die Existenz des Architekten sichert. Adele Sandrock ist eine Existenz und Erbtante mit der bekannten trockenen Bärbeißigkeit. Der sommerliche Schauplatz zeigt manches nette Idyll. Franz Semglatz.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

Gr. 100. Die Walzen an meiner Wringmaschine sind hart geworden und erfüllen ihren Zweck nicht mehr oder doch nur sehr unvollkommen. Kann ich diesem Uebel selbst abhelfen? — Wenn Sie die Walzen in Ammoniakwasser legen, das Sie aus einem Teil Ammoniak und zwei Teilen Wasser herstellen, so werden sie wieder schön weich und gebrauchsfähig. Ebenso können Sie auch hart gewordene Gummiringe von Einmachgläsern behandeln. Das Mittel ist gut und hat den Vorzug der Billigkeit.

Erna P. Wie werde ich Diätküchenleiterin? — Diätküchenleiterin ist ein neuer Beruf, entstanden aus einer Umlagerung der Krankenbehandlung. Der Beruf entspricht im großen und ganzen dem der Haushaltspflegerin, die als Küchenleiterin angestellt ist, und verlangt ebenso Kenntnisse in bürgerlicher und feiner Küche. Auf der Grundlage der mittleren Reife (Obersekunda) baut sich ein zweijähriger Lehrgang in der Diätküche eines Krankenhauses auf, der theoretische und praktische Arbeit miteinander vereinigt. Will eine fertig ausgebildete Haushaltspflegerin sich auf diesen Beruf umstellen, so braucht sie nur noch ein Lehrjahr mitzumachen. Die Aussichten sind hier sehr günstig.

G. L. Wie beseitige ich den häßlichen Holzgeruch aus einem neuen Küchenschrank? — Bereiten Sie eine mittelstarke Seifenlösung, setzen etwas mangansaures Kali, Lysoform oder auch Chorkalk zu, und waschen Sie damit den Schrank gründlich aus. Mit lauwarmem Wasser wird nachgespült. Anschließend müssen Sie reichlich lüften. Macht sich hinterher der Geruch noch bemerkbar, so ist Aussetzen von Chlorkalk auf einem Porzellanuntersatz in den geschlossenen und entlehrten Schrank, oder Abbrennen von Schwefelfäden auf feuerfester Unterlage zu empfehlen. Die Anwendung erfolgt zweckmäßig am Abend, damit dem Dämpfen Zeit zum Wirken gegeben ist; morgens wird gründlich gelüftet.

Eine kleine Herner Artistenfamilie

In einer Herner Trinkhalle, bei einer Flasche alkoholfreien Getränks, lernten wir Tom Alkeno, den Kraftakt- und Zahnakrobaten kennen. Er ist gebürtiger Herner, 29 Jahre alt und Vater zweier strammer Knaben, die auch schon Artistenblut in den Adern haben. Tom pauft gegenwärtig, sammelt neue Kräfte und studiert neue Tricks ein. Das Paufieren liegt ihm nicht. „Ja, wenn ich den Zaster für einen Wohnwagen hätte," meinte er sinnend, „dann würde ich ununterbrochen durch die Lande ziehen". Seine artistische Kunst besteht darin, Tische bis zu 4 und 5 Meter Länge zu heben, weiter schlüpft er durch Ringe von 28 cm Durchmesser, hebt stehend, kniend und liegend Stühle mit den Zähnen und beweist noch in anderen Künsten seinen geschmeidigen und trainierten Körper. Man sah ihn auch schon mit seinem 20jährigen Partner Hein auf manchen Herner Festlichkeiten. Hein ist Jongleur, beherrscht die fünffache Balance, bändigt sechs fliegende Bälle in allen Lagen zu gleicher Zeit, weiß auch mit zehn Ringen zu gleicher Zeit umzugehen und ist auch im Keulenwerfen ein Meister. Während Tom seit 1924 Artist ist, übt Hein seit 1932 die Artistik aus. Beide Herner Jungen haben in ihrer Vaterstadt manchen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Tom hat allerdings schon weit mehr erlebt. Mit dem Zirkus Rahlmeyer ist er lange als Kraftmensch gereist. Er ist in Aachen, Düsseldorf, Köln, Ostfriesland, in Lingen, Bielefeld, Hamburg, auf dem Bremer Messemarkt, in Münster und in Süddeutschland aufgetreten. Das dankbarste Publikum, erzählte er uns, habe er im Sauerland vorgefunden, dessen Ortschaften wenig von der Artistik zu sehen bekommen, so daß die Bewohner immer froh seien, wenn ein Zirkus bei ihnen gastiere. Für Tom Alkeno hat die sauerländische Jugend immer Begeisterung gezeigt. Ein ganzes Jahr im Tom auch mit einem Vorhallen-Unternehmen auf den Kirmesveranstaltungen umhergereist, um es als Boxer mit allen kampflustigen Kirmesbesuchern aufzunehmen. Das war kein leichtes Brot, meint Tom. Und man wolle auch nicht immer eine kleine Nummer bleiben, sondern sich hinaufarbeiten, solange man noch in den besten Jahren stehe. Wenn er es auch nicht leicht gehabt habe, Artist zu werden, so sollten es seine beiden Jungen doch besser haben. Da in den beiden kleinen Kerlchen — Willi ist 2 Jahre und 6 Monate alt und der Jüngste eben 1 Jahr — das Blut des Vaters sich bereits bemerkbar mache, habe er mit Willi schon das Training begonnen. Er, Tom, sei der Untermann, der den schwindelfreien kleinen Willi durch die Luft schleudere, doch Willi verliere seine kerzengerade Haltung nicht. Er sei geradezu prädestiniert zum Schlangenmenschen für eine zukünftige Kautschuknummer mit dem Vater. Nicht, daß Willi durch Zwang zum Artisten ausgebildet werde, nein, er könne es nie abwarten, bis der Vater Zeit habe, mit ihm zu üben. Wir hatten Gelegenheit, auch Willi, das fixe Kerlchen, kennenzulernen, und konnten feststellen, daß der Vater sein ein und alles ist. Wenn Willi mit dem Vater übt, kriecht sein Brüderchen zu Vaters Füßen und steckt Köpfchen und die Händchen zwischen die Beinchen, auf daß der Vater auch mit ihm so einen schönen Hopser mache. Früh übt sich eben, was ein Meister werden will. Aber vorläufig will es Tom noch selber können. Er ist jung, solide und tüchtig, und wir glauben ihm gern, daß er es noch zu etwas Größerem bringen wird.

Ein Traum wird Wirklichkeit

Der KdF-Kurs auf Afrika. — Urlauber machen eine Weltreise.

Die kühnen Träume die beim Beginn der Tätigkeit der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" als unerfüllbar angesehen wurden, sind einer nach dem anderen Wirklichkeit geworden — eine Wirklichkeit, die häufig die großzügigen Planungen der Anfangszeit hinter sich läßt. Die Reisen deutscher Arbeiter überall dorthin, wo verwöhnte Menschen die schönsten Flecken der Erde für sich reserviert glaubten sind der sichtbarste Ausdruck eines sozialen Wunders, aus den Kräften der Gemeinschaft, das bisher vor die kritischen Augen der Welt gestellt wurde. Diese Welt, die uns Deutsche gewiß nicht mit uneingeschränkter Zuneigung betrachtet, hat an dieser Erscheinung nicht ohne offene Anerkennung vorbeigehen können. Wohl versuchte sie, sie gelegentlich abzuschwächen, häufig auch totzuschweigen, aber auf die Dauer ließ sich diesem Werk die Achtung nicht versagen: es gibt kein politisches, wirtschaftliches oder soziales Argument, das wirksam gegen „Kraft durch Freude" und die herrlichen Reisen der schaffenden Gemeinschaft der Deutschen eingesetzt werden könnte. Der Weg von dem Tage des Startes jenes ersten Urlauberzuges nach Oberbayern bis zum heutigen Tage ist zeitlich so kurz und in seinem Erlebnisreichtum, in der Fülle durchgeführter Pläne und Wünsche, in der Abwechslung seiner Stationen so weit, daß es fast schwer fällt, ihn noch ganz zu überblicken.

Da waren die ersten Norwegenfahrten, inzwischen schon längst unlöslicher Bestandteil des Urlaubsprogramms für den Arbeiter. Dann kam das die Welt interessierende Ereignis der ersten Fahrt nach Madeira und Lissabon, im letzten Winter traten die regelmäßigen Italienfahrten hinzu — alles Reisen, die im Augenblick ihres Beginnes geradezu sensationell wirkten und heute schon in Fleisch und Blut unserer Vorstellungskraft übergegangen sind. Die Spanne vom Traum bis zur Wirklichkeit ist riesengroß, unüberbrückbar für liberales Denken, sie ist es aber nicht da, wo wirklicher Sozialismus die Kräfte der Gemeinschaft zusammenfaßt. Die Beispiele beweisen es.

Nunmehr, da die erste KdF.-Fahrt nach Nordafrika und die gleichzeitige Inbetriebnahme des ersten eigenen Urlauberschiffes „Wilhelm Gustloff" angekündigt worden ist, eröffnen sich abermals Perspektiven von ungeheurem Ausmaß. Wieder ist eine Leistung vollbracht, die vor wenigen Jahren noch lächelnd als unmöglich bezeichnet worden wäre. Jetzt nehmen unsere KdF.-Dampfer Kurs auf Afrika und werden schaffenden Deutschen die Wunder eines fremden Erdteils erschließen, die bislang nur wenigen Begüterten vorbehalten waren. Dennoch werden sie diese großen Stunden anders erleben als sonstige Weltreisende: sie werden sich in jeder Stunde als Gesandte ihres Volkes fühlen, dessen Kraft und dessen Gemeinschaft sie allein das einzigartige Erlebnis verdanken. Hier ist es Tatsache, daß der Sozialismus, wenn er richtig gelehrt und gelebt wird, mehr leistet, als die Kraft des Kapitals einzelner.

Dieses Bewußtsein macht den deutschen Arbeiter stolz und innerlich frei. Millionen Schaffende in der Heimat, das ist gewiß, werden neidlos und kameradschaftlich in Gedanken diejenigen begleiten, die erstmals als Urlauber des nationalsozialistischen Deutschlands den Fuß auf den Boden des fremden Erdteils setzen. Und unsere Urlauber, die Ende März auf den schönen KdF.-Schiffen Kurs nach Afrika nehmen tragen das glückliche Bewußtsein in sich, daß die guten Fahrtwünsche aller Arbeitskameraden mit ihnen sind.

Beim Wohnungswechsel

wird in der Zustellung des Herner Anzeigers

keine Unterbrechung



eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am .....

von ..... Str. Nr. .....

zur ..... Str. Nr. .....

.....

(Unterschrift.)

Sport-Rundschau

Arbeitsplan der Leichtathleten für 1938

Vom Reichssportführer sind auf allen Sportgebieten großzügige Maßnahmen in Angriff genommen worden um durch planmäßige Vorbereitung der deutschen Kampfmannschaften eine Steigerung der Leistungen sicherzustellen. Bei der Verfolgung der hohen Ziele, die nach außen der Wahrung des deutschen Ansehens im internationalen Sport und nach innen dem Ideal „Volk in Leibesübungen" dienen, hat der Reichssportführer Dr. von Halt beauftragt, einen Plan für die Leichtathletik vorzulegen. Dieser Plan ist im Zusammenwirken mit den Mitarbeitern des Reichsfachamtsleiters entstanden und vom Reichssportführer gebilligt. Er sieht eine Reihe neuer Maßnahmen vor, die dem gemeinsamen Ziel, der Leistungsstärkung und Förderung unsere Athleten dienen. Nur in harmonischer Verbindung von Breitenarbeit und Spitzenförderung kann der Sport vorwärtsgetrieben und gesteigert werden. Daher finden sich in dem Plan in gleicher Weise Maßnahmen für den „unbekannten Sportsmann" wie für den olympiareifen Spitzenkönner. Prüfsteine der Arbeit sind nach innen die Meisterschaften, nach außen die Länderkämpfe, Europameisterschaften und andere internationale Begegnungen.

Der Plan sieht zunächst für 1938 vor:

1. Gehen.

Am 27. März findet in den Kreisen ein 10-Klm.-Gehen und am 3. April ein 20-Klm.-Gehen statt. Die ursprünglich für den 13. März vorgesehenen 20-Klm.-Märsche in allen Kreisen fallen fort. Die beiden neuen Gehwettbewerbe sind als erste Sichtungskämpfe für den Länderkampf gegen Schweden angesetzt. Die Reichsführung behält sich vor, die Besten aus diesen Sichtungskämpfen bei „Rund um München" und bei „Quer durch Berlin" weiteren Prüfungen und Ausscheidungen zu unterziehen.

3. Bahnstaffeltag.

Der für den 8. Mai in den Kreisen angesetzte Bahnstaffeltag wird zum Reichstermin erhoben. An diesem Tage wird die leichtathletische Bahnsaison 1938 offiziell eröffnet. Nach Möglichkeit werden folgende Wettbewerbe ausgetragen:

a) **Staffelläufe:** 10 mal 400 Meter (1 Runde), Schwedenstaffel 100, 200, 400 Meter, 3mal-1000-Meter-Staffel, 3000-Meter-Mannschaftslauf (eine Mannschaft hat 8 Teilnehmer, von denen die ersten 6 nach Punkten gewertet werden), 25 mal 200 Meter (halbe Runde) als Abschluß.

b) **Offene Kämpfe:** 200 Meter Hürden, 7500 Meter, Stabhochsprung, Dreisprung.

c) **Kämpfe für den „unbekannten Sportsmann":** 200 Meter, 1000 Meter, 3000 Meter, Weitsprung, Kugelstoß, 10-Klm.-Gehen auf der Bahn.

3. Großstaffelläufe.

Richtlinie: Grundsätzlich ist den Athleten der Olympia- und internationalen Klasse (siehe Klasseneinteilung) die Teilnahme an den Großstaffelläufen nur im Einverständnis mit der Reichsführung (Fachamt Leichtathletik) gestattet.

Gauvergleichskämpfe.

Am Sonntag, dem 19. Juni werden im gesamten Reichsgebiet Gauvergleichskämpfe laut nachfolgendem Austragungsplan durchgeführt:

a) **Es kämpfen gegeneinander:** Gaue 1 und 2, Gau 3, 4 und 5, Gau 6, 7, und 8, Gau 9, 10 und 11, Gau 12, 13 und 14, Gau 15 und 16.

b) **Wettbewerbe:** Alle Olympischen Wettbewerbe, mit Ausnahme des Marathonlaufes, 50-Klm.-Gehens und des Zehnkampfes.

c) **Einheitliche Reihenfolge:** 110 Meter Hürden, 800 Meter, 100 Meter, 5000 Meter, 4mal-100-Meter-Staffel, Stabhochsprung, Dreisprung, Kugelstoß, Hammerwurf, 400 Meter, 1500 Meter, 200 Meter, 3000 Meter Hindernis, Hochsprung, Speerwurf, 400 Meter Hürden, 10 000 Meter, Weitsprung, Diskuswurf, 4mal-400-Meter-Staffel.

d) **Teilnahmeberechtigung:** In jedem Wettbewerb je zwei Mann je Gaumannschaft. Jeder Teilnehmer darf sich insgesamt nur an zwei Einzelwettbewerben und einem Staffellauf oder an einem Einzelwettbewerb und den beiden Staffelläufen beteiligen.

e) **Wertung:** Die Wertung erfolgt einheitlich nach der Deutschen 1000-Punkt-Wertung für Männer. Fällt in einem Wettbewerb ein Teilnehmer vollkommen aus, so wird ihm die Punktzahl des schlechtesten aus dem gleichen Wettbewerb weniger 50 Punkte angerechnet.

5. Gaumeisterschaften.

a) Bei Vorausscheidungen (Vorläufen) ist nicht mehr der erste, zweite oder dritte Platz, sondern die erzielte Leistung für das Weiterkommen in die Zwischenläufe maßgebend.

b) Zwischenläufe werden nach den Zeitergebnissen der Vorläufe eingeteilt.

c) In diesem Jahre wird erstmalig ein 200-Meter-Hürdenlauf als Gaumeisterschaft ausgeschrieben. Die Ausschreibung als Deutsche Meisterschaft ist für das Jahr 1939 vorgesehen.

d) Die Gaumeisterschaft über 400 Meter wird versuchsweise auf unabgesteckten Bahnen gelaufen. Der Start auf 400-Meter-Bahnen muß 30 bis 40 Meter vor Beginn der Kurve erfolgen. Die Höchstteilnehmerzahl in einem Lauf beträgt sieben Läufer.

6. Reichssieger.

Am 17. Juli findet im Rahmen der Deutschen Mehrkampf-Meisterschaften ein 30-Klm.-Gehen um den Titel eines Reichssiegers und ein 25-Klm.-Lauf gleichfalls um den Titel eines Reichssiegers statt.

7. Deutsche Meisterschaften.

Bezüglich der Vor- und Zwischenläufe wird bei den Deutschen Meisterschaften wie bei den Gaumeisterschaften verfahren.

8. Nationale (ev. internationale) Prüfungskämpfe am 6. und 7. August.

9. Klasseneinteilung.

Es werden drei Leistungsklassen geschaffen: a) Olympia-Klasse, b) internationale Klasse, c) nationale Klasse. Für die obigen Klassen sind in diesem Jahre folgende Leistungsgrenzen festgesetzt:

	a) Olympia-Klasse	b) internat. Klasse	c) nationale Klasse
100-Meter-Lauf	10,5	10,7	10,9 Sek.
200-Meter-Lauf	21,2	21,8	22,5 Sek.
400-Meter-Lauf	47,5	49,0	50,8 Sek.
800-Meter-Lauf	1:52,0	1:54,5	1:58,0 Min.
1 500-Meter-Lauf	3:52,0	3:58,0	4:08,0 Min.
5 000-Meter-Lauf	14:30,0	15:10,0	15:39,0 Min.
10 000-Meter-Lauf	30:35,0	31:40,0	34:00,0 Min.
Marathonlauf	2:33:00,0	2:50:00,0 u.	3:20:00,0 Std.
50-Klm.-Gehen	4:34:00,0	4:41:00,0	5:30:00,0 Std.
110 Meter Hürden	14,5	15,0	16,2 Sek.
400 Meter Hürden	53,5	54,5	59,0 Sek.
3000 Meter Hindernis	9:10,0	9:32,0	10:20 Min.
Weitsprung	7,70	7,40	6,90 Met.
Dreisprung	15,30	14,50	13,50 Met.
Hochsprung	1,99	1,88	1,80 Met.
Stabhochsprung	4,21	3,90	3,50 Met.
Speerwurf	71,00	63,00	57,00 Met.
Diskuswurf	50,00	47,50	41,00 Met.
Hammerwurf	54,50	52,00	43,00 Met.
Kugelstoß	15,80	15,00	13,80 Met.
Zehnkampf	7250,00	6800,00	5600,00 Pkt.

10. Sonderpreise des Reichssportführers.

Im Jahre 1938 werden vom Reichssportführer für besonders hervorragende Leistungen Sonderpreise erstmalig verliehen. Als Träger der Sonderpreise kommen diejenigen Leichtathleten in Frage, die in der Zeit zwischen dem 28. 7. und 4. 9. zweimal bei zwei verschiedenen Veranstaltungen eine Leistung aufzuweisen haben, die der Olympia-Klassen-Grenze entspricht.

11. Start für den 800-Meter-Lauf.

Auf den üblichen 400-Meter-Bahnen wird in Zukunft Start und Ziel des 800-Meter-Laufes grundsätzlich 30 bis 40 Meter vor Beginn der Kurve gelegt.

12. Einladungskämpfe.

Die Ausschreibung von Einladungskämpfen bei reichsoffenen und internationalen Veranstaltungen bedarf der besonderen Genehmigung der Reichsführung.

13. Reichsferminliste.

Die bisher vom DRL veröffentlichte Reichsferminliste behält mit geringen Abweichungen ihre Gültigkeit. Sie wird demnächst ergänzt durch die genehmigten Termine der reichsoffenen und internationalen Veranstaltungen, die im „Leichtathleten" veröffentlicht werden.

14. Frauen.

Ein besonderer Arbeitsplan für die Frauen wird noch gesondert bekanntgegeben.

Berufung von Speziallehrern und -lehrwarten.

Um die gesamte Vorbereitung und Leistungsförderung unserer Leichtathletik tatkräftig vorwärtszutreiben, sind eine Anzahl von Speziallehrern und -lehrwarten berufen.

Bei der Durchführung der hohen gestellten Aufgabe sind Männer nötig, die sich nicht nur als Techniker, sondern auch als Führer bewährt haben und bereit sind, mit der nötigen Arbeitsfreudigkeit und mit Pflichtbewußtsein ihre Arbeit anzupacken und durchzuführen. Im Einverständnis mit dem Reichssportführer und im Vertrauen darauf, daß diese Speziallehrer und -lehrwarte im Sinne aller Wünsche an der großen Aufgabe mitarbeiten, hat Dr. v. Halt folgende Männer berufen:

Thiele, Berlin, 100—400 Meter einschließlich der 4mal-100- und 4mal-400-Meter-Staffel.
Gerschler, Dresden, 800—1500 Meter, 3000 Meter Hindernis und Frauen.
Lambert, Wittenberg, 5000 und 10 000 Meter.
Rüßmann, Karlsruhe, 110 Meter u. 400 Meter Hürden.
v. d. Planitz, Berlin, Marathonlauf.
Schwab, Berlin, Gehen.
Huhn, Jena, Hochsprung.
Richter, Leipzig, Weitsprung.
Schmücker, Berlin, Dreisprung.
Christmann, Berlin, Hammerwurf, Diskuswurf, Kugelstoß und vorläufig Stabhochsprung.
Stöck, Berlin, Speerwurf.

21 Bewerber um die Wasserballmeisterschaft

Die Ausschreibung der Deutschen Wasserballmeisterschaft 1938 ist bei den Vereinen diesmal so stark beachtet worden, wie nie zuvor. War schon im Vorjahr mit 13 Vereinen ein stärkerer Aufschwung zu verzeichnen, so bewerben sich diesmal 21 Mannschaften, so daß ein Feld zustande kommt, das wirklich einer deutschen Meisterschaft würdig ist. Die 21 Mannschaften sind:

Der Titelverteidiger Wasserfreunde 98 Hanover, Duisburg 98, Schwimmsportfreunde Wuppertal 97, Aachen 06, Münster 91, Bocholter WSV 1920, Schwaben Stuttgart, München 99, Bayern 07 Nürnberg, Prussia Königsberg, Königsberger SC 01, Weißensee 96, Spandau 04, ASV Breslau, Leipziger SC 1930, Wiking 34 Chemnitz, Hellas Magdeburg, SS-Sportgemeinschaft Magdeburg, Wassersportverein Hannover-Linden, Gleiwitz 1900 und Post SV Stephan Breslau.

Es fehlen also die bekannten Mannschaften von Magdeburg 96 und Poseidon Magdeburg, die wohl deshalb nicht gemeldet haben, weil sie starke Spieler, wie Schulze, an die SS-Sportgemeinschaft Magdeburg verloren. In den entscheidenden Kämpfen sollen 16 Mannschaften zugelassen werden, die in vier Gruppen zu je vier Mannschaften spielen. Hierfür kommen vorneweg die vorjährigen Gruppensieger und -zweiten in Betracht, ferner aus sportlichen Gründen die als spielstark bekannten Mannschaften. Die weiteren Teilnehmer werden in besonderen Ausscheidungsspielen ermittelt, für die Reichswasserballwart Nolte den Spielplan in großen Zügen wie folgt aufgestellt hat:

In Chemnitz Wiking 34 Chemnitz — SS Sportgemeinschaft Magdeburg, in Königsberg Prussia Königsberg — Königsberg — Königsberg 01, in einem noch zu bestimmenden Ort Münster 91 — Bocholter WSV 20 und in Breslau ASV Breslau — Post SV Stephan Breslau und Gleiwitz 1900. Die Spiele müssen bis zum 10. April erledigt sein. In Breslau wird in Turnierform — jeder gegen jeden — gespielt. Für die Durchführung der anderen Ausscheidungsspiele sind die Gauobmänner verantwortlich, die auch die Termine bestimmen und festlegen, ob im Hin- und Rückspiel der Sieger ermittelt wird. Die vier Sieger der Ausscheidungskämpfe nehmen dann zusammen mit den anderen Vereinen an der Deutschen Wasserballmeisterschaft teil.

*

Das Internationale Schwimmfest in Halle

am 19. und 20. März, das mit Reichsprüfungswettkämpfen verbunden ist, hat mit 354 Staffel- und Einzelmeldungen aus 61 Vereinen eine ganz hervorragende Beteiligung gefunden. Aus dem Ausland erwartet man die Däninnen Ragnhild Hveger und Christensen sowie den ungarischen Olympiasieger Csik und den tschechoslowakischen Meister im Kunst- und Turmspringen, Leikert-Teplitz.

Zwischenrunde zur Westfalen-Vormeisterschaft

In Dortmund und Recklinghausen. — Kubiak-Herne 22 kämpft in Recklinghausen.

Nach der ersten Sichtung in Münster und Soest rücken die Meisterschaftskämpfe der westfälischen Amateurboxer am kommenden Wochenende mit den Zwischenrunden in Dortmund und Recklinghausen rüstig dem Ende näher. Wieder kommt es zu vielversprechenden Auseinandersetzungen, und wieder wird manches Talent seinen Hoffnungen ein Ziel gesetzt sehen.

In Dortmund kämpfen am 12. März:

Bantam: Kaiser-Gladbeck — Pauli-Dortmund;
Feder: Gänserig-Bochum — Klötzer-Iserlohn;
Leicht: Kraft-Hagen — Borchers-Hörde;
Welter: Murach-Schalke — Quinot-Körne;
Mittel: Wilhelm-Dortmund — Kaisler-Bochum;
Halbschwer: Roski-Dortmund — Sabulowski-Altena;
Schwer: Knorr-Wanne-Eickel — Drewutzki-Dortmund.

Im Fliegengewicht bestreitet Manczyk-Bochum einen Einlagekampf.

In Recklinghausen kämpfen am 13. März:

Fliegen: Strangfeld-Herken — Looschke-Nordhorn;
Bantam: Turek-Watkenscheid — Skibinski-Münster;
Feder: Koch-Bochum — Hoppe-Gronau;
Leicht: Jakubowski-Bochum — Hendricks-Gladbeck;
Welter: Kallnowski-Gladbeck — Borowczyk-Iserlohn;
Mittel: Kubiak-Herne — Pielenz-Iserlohn;
Halbschwer: Wessoly-Schalke — Geppert-Soest;
Schwer: Schnarre-Recklingh. — Schäfers-Schwelm.

Das sind alles Kämpfe, die sich sehen lassen können. Dortmund wird die Auseinandersetzung zwischen Meister Murach und dem talentierten Quinot sehen, ferner Willi Kaiser in seiner neuen Gewichtsklasse gegen den starken Pauli, Kraft — Borchers und den jungen Knorr in seinem Kampf gegen den Ringstrategen Drewutzki.

Recklingbausen wartet mit dem Kampf Strangfeld — Looschke auf, hat Herbert Jakubowski und einen Kubiak in Hochform im Ring, und schließlich wird auch der blonde Erich Schnarre von dem Babski-Bezwinger Schäfers nichts geschenkt bekommen.

Herne 20 diesmal Sieger

Herne 20 — Westerfilde 12:8.

Trotzdem Herne 20 mit Ersatz antreten mußte, konnten die Westerfilder, welche im Vorkampf Herne besiegt hatten, ihren Erfolg nicht wiederholen und und mußten sich nach tapferer Gegenwehr geschlagen bekennen. Durch diesen Erfolg ist Herne 20 auf dem besten Wege, sich den Aufstieg in die Gauliga zu erkämpfen. Zwei Vereine, Suderwich und Gelsenkirchen, müssen noch überwunden werden, dann ist man dem Ziele sehr nahe gekommen.

Zu den Kämpfen selbst.

Bantamgewicht. Da Wawrzyniak Uebergewicht brachte, trat der Jugendliche Krämer-H. als Ersatz gegen Hohmann-W. an. Der Herner zeigte sich trotz seiner Jugend als beherzter Angreifer, mußte sich allerdings nach 4 Minuten durch abgefangenen Armzug dem Alter und der Erfahrung des Westerfilders beugen. (0:3)

Federgewicht. Stank vertrat Hernes Farben gegen Schulte-W. Nach kurzem wechselvollen Kampf siegte Stank nach 1 Minute.

Leichtgewicht. Täger-H. startete gegen den bekannten Ringer Ahl-W. der Herner machte einen indisponierten Eindruck und gab sich große Mühe, die ungestümen Angriffe des Gegners unschädlich zu machen und gleich zu ziehen. Nach 9½ Minuten siegte Ahl überraschend durch Armklammer. (3:6)

Weltergewicht. Lefeber-H. und Spilla-W. waren die Gegner. Der Westerfilder legte sich viel auf die Verteidigung. Im angesetzten Bodenkampf holte Spilla sich eine Wertung, die Lefeber trotz aller Anstrengung nicht mehr aufholen konnte. Punktsieger Spilla. (3:8)

Mittelgewicht. Als Dettmarg-H. und Jakowski-W. die Matte betraten, waren für die Herne die Siegesaussichten ziemlich geschwunden. Trotz einer alten Verletzung, die den Herner behinderte, ging er aufs Ganze und siegte nach 7 Minuten durch Ueberroller. (6:8)

Halbschwergewicht. Naujokat-H. mußte mit größerem Gewichtsunterschied gegen Klouzek-W. antreten. Durch seine taktische und richtige Kampfesweise konnte er den Sieg in 9 Minuten durch Armklammer an sich reißen. (9:8)

Schwergewicht. Hier sorgte der Herner Ersatz, Schwergewichtler Werner, der gegen Leuardt-W. antrat, für eine angenehme Ueberraschung, indem er seinen Gegner schon in 10 Sekunden durch prachtvoll ausgeführten Armzug besiegen konnte, wodurch der Gesamtsieg sichergestellt wurde. (12:8)

135000 Voranmeldungen für Breslau

Arbeitstagung des Großen Ausschusses für das Deutsche Turn- und Sportfest.

Im Breslauer Rathaus, in dem der Reichssportführer bei der Gründungsversammlung am 17. Dezember 1937 die Ziele und volkspolitischen Aufgaben des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 bekanntgegeben hat, fand auch die konstituierende Arbeitstagung des Großen Ausschusses für das Fest statt. Diese Arbeitstagung war ein sichtbares Zeichen dafür, daß die seit Monaten laufenden Vorbereitungen in der Stille nun in ihr entscheidendes öffentliches Stadium getreten sind.

Der Reichssportführer begrüßte die Mitglieder des Großen Ausschusses und dankte vor allen Dingen für die kameradschaftliche Unterstützung aller bisher durchgeführten Arbeiten durch den Gau Schlesien, Partei und Stadt Breslau. Er berührte die fortschreitende Konsolidierung im Raume der deutschen Leibesübungen, wie sie auch durch das jüngst abgeschlossene Abkommen mit der SA und durch die Verfügung des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, gekennzeichnet wird. Die Worte des Reichssportführers gipfelten in einer klaren Forderung an alle Stellen im Reich, der Reichswichtigkeit des Festes entsprechend auch die Frage der Urlaubserteilung an die Festbesucher zu behandeln, und weiter in der nachdrücklichen Bitte an die deutsche Sportpresse, mit einem großen Vorstoß im Frühjahr die Fragen des Deutschen Turn- und Sportfestes in den Vordergrund zu stellen und diesem größten Fest der deutschen Leibesübungen in den Tageszeitungen einen bevorzugten Platz einzuräumen.

In seinem Auftrage übermittelte der Stellvertreter des Reichssportführers, Arno Breitmeyer, den ersten umfassenden Rechenschaftsbericht über die bisher geleistete und schon eingeleitete gesamte Vorbereitungsarbeit. Die erfolgreiche Propaganda kennzeichne jetzt schon das überaus erfreuliche und zahlenmäßig hohe Ergebnis der vorläufigen Voranmeldungen mit rund 135 000 Teilnehmern. Es wird damit gerechnet, daß — ohne Berücksichtigung der Teilnehmer aus den volksdeutschen Gebieten — zum Fest selbst mindestens 200 000 Teilnehmer aus dem Reich erscheinen werden.

Oberbürgermeister Dr. Friedrich gab nach dem Willkomm an die Gäste und nach einem Dank an den Reichssportführer, den Reichsinnenminister und den Gauleiter von Schlesien für die Unterstützung der der Stadt übertragenen Aufgaben eine Uebersicht über die bisher von der Feststadt geleistete Arbeit. Die Gebiete Werbung und die Bauvorhaben der Stadt, zum Fest standen im Vordergrund. Dieser große Eindruck einer energischen Lösung aller Vorgaben für das Fest durch die Feststadt erhielt durch die Worte von Dr. Witte, dem Präsidenten der Reichsbahndirektion Breslau, noch eine wesentliche Unterstreichung. Mit rund 1000 Sonderzügen rechnet die Reichsbahn in Breslau zum Fest. Allein für das Gebiet der Sonderzüge müssen 3000 Fahrpläne neu geschaffen werden und insgesamt 300 000 Fahrplananweisungen herausgehen, eine Arbeit, die von 15 Mann in drei Monaten zu leisten sein wird. Der Vorsitzende des Kultur-Ausschusses, von Mengden, entwickelte die grundsätzliche Erkenntnis, daß es nicht geht, einem Fest der deutschen Leibesübungen kulturelle Darbietungen nur äußerlich anzugliedern. Aus den Einzelheiten des Gesamtplanes hob von Menaden das Festspiel hervor, das einen ganz neuen Versuch darstelle. In diesem Festspiel geht es ideenmäßig und schaumäßig darum, die historische Entwicklung der deutschpolitischen Leibeserziehung im Volksleben darzustellen. Einblick in die gestalterische Lösung aller mit dem Festspiel zusammenhängenden Fragen gab dann der Regisseur Dr. Niedecken-Gebhard.

Gunnar Baerlund siegte in Neuyork.

Schwedens ausgezeichneter Schwergewichtsboxer Gunnar Baerlund, konnte in Neuyork einen schönen Sieg davontragen. Er gewann gegen Buddy Baer-USA in der siebten Runde durch technischen k. o.

ETB Schwarz-Weiß Essen - Schalke 04

In der Max-Ringkampf-Bahn steigt am Samstag (12 März) der schon lang erwartete Freundschaftskampf ETB Schwarz-Weiß Essen gegen den Deutschen Doppelmeister Schalke 04. — Wie verlautet, wird Schalke mit folgender Mannschaft am Uhlenkrug antreten: Klodt; Schabran, Bornemann; Gellesch, Tibulski, Berg; Kalwitzki, Szepan, Pörtgen, Kuzorra und Urban.

Pokalspiel-Termine

13. 3. Schwarz-Gelb Gladbeck — Viktoria Recklinghausen
Union Recklinghausen — Union Gelsenkirchen
Reichsbahn Bismarck — TB Eickel
Horst-Emscher — Gelsenguß
Westfalia Schalke — Westfalia Buer
BV 12 Gelsenkirchen — Erle 08
Viktoria Herne — Ehrenfeld
Wanne 1911 — Preußen Bochum
Germania Herne — SC Dahlhausen
Castrop 1911 — VfB Börnig
Alemannia Dortmund — Bövinghausen

Termin-Aenderungen

Vom 13. 3. werden auf den 27. 3. verlegt: Phönix Bochum — Germania Herne, Herne-Süd — Fortuna Herne. Dafür spielt am 13. 3. Phönix Bochum — Fortuna Herne. Ebenso ist in der 2. Kreisklasse das Spiel Harpen — Wanne 1911 abgesetzt.

Die Deutsche Schachgemeinschaft marschiert

Gründung einer weiteren Ortsgruppe in Herne-Süd.

Nachdem in Baukau vor einigen Wochen eine Ortsgruppe der Deutschen Schachgemeinschaft gegründet wurde, folgt Donnerstag abend 8 Uhr in dem Lokal am Josef-Wagner-Platz eine weitere Ortsgruppengründung. Schachspieler und Interessenten von Herne-Süd, kommt alle zur Deutschen Schachgemeinschaft.

Deutschlands großer Ski-Erfolg

Christl Cranz zweifache Weltmeisterin.

Klar und deutlich geht aus der Nationalwertung für die Alpinen Skiweltmeisterschaften, die in Engelberg am Sonntag beendet wurden, die Ueberlegenheit Deutschlands hervor. Wenn auch unsere Männer keinen Weltmeisterschaftstitel errangen, so konnten sie für ihr Land doch zweimal dank ihrem ausgezeichneten Durchschnitt den ersten Nationalplatz belegen.

Am erfolgreichsten schnitt dabei Helmuth Lantschner ab. Auf eine ununterbrochene Siegesserie blickten unsere Frauen zurück. Nachdem Lisa Resch schon am Samstag Weltmeisterin geworden war, holte sich Christl Cranz die beiden übrigen Weltmeisterwürden im Torlauf und in der Kombination. In der letzteren belegten Lisa Resch und Käte Grasegger den zweiten und dritten Platz. Diesem prächtigen Dreigestirn war es in erster Linie zu verdanken, daß Deutschland in allen drei Wettbewerben die Länderrangliste anführen konnte.

Pekka Niemi - der Sieger

Schwere 50 km am Holemkol.

Rund 100 Größen des nordischen Skisports — darunter unser Herbert Leupold als einziger Deutscher — marschierten am Montag zum Skimarathon über 50 Klm. auf Holemkol auf. Es wurde ein Rennen mit unerhörter Beanspruchung. Südlich heiß brannte die Sonne, wo sie hinbrannte, konnte der Schnee nicht widerstehen und wurde weich, aber an den geschützten Hängen blieb er verharrscht. Man kann sich vorstellen, was unter diesen Umständen von den Läufern verlangt wurde. Zu der körperlichen Beanspruchung kamen auch noch taktische Ueberlegungen und vor allem die Wachsfrage machte allerlei Kopfschmerzen.

Ganz Oslo war auf den Beinen. 30 000 Wintersportfreunde stauten sich am Start und Ziel und umsäumten mit lebhafter Erwartung die Strecke. Am Start sah man auch den Kronprinzen Olaf von Norwegen.

Der vorjährige Weltmeister Pekka Niemi-Finnland siegte in diesem harten Kampf in 3:29:23 vor seinem Landsmann Pekka Vaninnen mit fünf Minuten Vorsprung. Ebenso groß war der Abstand zum Dritten, dem Norweger Oscar Gjöslien, dem die Schlachtenbummler begeistert zujubelten. Erst hinter Dredriksen-Norwegen und Karppinen-Finnland folgten als schnellste Schweden Danielsien und Stenmann. Weltmeister Kalle Jalkanen mußte sich mit dem neunten Platz zufrieden geben.

Sonstige Sportnachrichten

Zims/Rausch nach Amerika unterwegs.

Die beiden Kölner Zims und Rausch haben ihre Fahrt nach Amerika angetreten. Sie wollen dort am Sechstagerennen in Chicago (13. bis 19. März) und in Buffalo (27. März bis 3. April) teilnehmen. Mit ihnen fährt der Dortmunder Göbel. Zims und Rausch sind auch für das am 1. Mai in London beginnende Sechstagerennen verpflichtet worden. Die beiden Kölner werden auch im kommenden Sommer alle Mannschaftsrennen zusammen bestreiten, da der bisherige Partner von Zims, Willi Küster, nur noch Straßenrennen fahren will.

Cramm und Henkel kehren heim.

Gottfried von Cramm und Henner Henkel, die uns so überaus ehrenvoll in USA, Japan und Australien vertreten haben, treffen dieser Tage wieder in ihrer Heimat ein. Als einer der größten Erfolge überhaupt ist wohl die Erringung der USA-Meisterschaft im Männer-Doppel anzusehen, zumal die Deutschen die ersten Ausländer sind, die diesen wertvollen Titel erobern konten. Während Henkel sich sofort nach Berlin begibt, wird Gottfried von Cramm sich noch kurze Zeit in den bayerischen Bergen erholen.

Vopel/Korsmeier Zweite.

Das Sechstagerennen in Milwaukee wurde von der amerikanischen Mannschaft J. Walthour/Crosley mit 1357 Punkten und 3978,896 km in der gleichen Runde vor dem deutschen Paar Vopel/Korsmeier gewannen, das 1181 Punkte eroberte. Bekanntlich verlor Heinz Vopel im Verlauf des Rennens durch Sturz seinen hervorragenden Partner Gustav Kilian, doch gab man ihm in seinem Landsmann Korsmeier einen neuen Partner, der sich prächtig hielt. Das deutsch-schweizerische Paar Gottfried Kürtgen/Ernst Bühler fuhr ebenfalls ein ausgezeichnetes Rennen und endete ohne Rundenverlust auf dem fünften Rang hinter Ottevaire/Yates und Piet van Kempen/J. Audy.

Frank Hough,

Englands vorzüglicher Halbschwergewichtler, schlug in der Londoner Albert-Hall den Franzosen Emilie Lebrize über 12 Runden nach Punkten. Auf der gleichen Veranstaltung besiegte über zehn Runden der Engländer Dave Crowley den früheren englischen Leichtgewichtsmeister Harry Mizler nach Punkten.

Wallner — Selle am 17. März.

Die Entscheidung zur Deutschen Schwergewichtsmeisterschaft der Berufsboxer zwischen Paul Wallner (Düsseldorf) und Werner Selle (Köln) wird am 17. März in der Berliner Deutschlandhalle ausgetragen. Der Kampf führt über 10 Runden. Der Sieger tritt dann im Titelkampf gegen Meister Arno Kölblin an.

Wouters — van Klaveren?

Aus Brüssel kommt die Nachricht, daß der Welt- und Europameister im Weltergewicht, der Belgier Fritz Wouters, im April seinen Titel gegen den Holländer Beb van Klaveren verteidigen will. Sollte diese Nachricht stimmen, so ist es offenbar, daß Wouters einer Begegnung mit Gustav Eder in Berlin aus dem Weg gehen will.

Unsere Voraussagen

Enghien. 1. R.: Kefalino II — Tournefol; 2. R.: Limac — Stall A. Adele; 3. R.: The Teaser — Dago; 4. R.: Grand Duc IV — Liari.

„Am Herdfeuer“

Die letzte Fichte

Erzählung von Herbert Reinhold

Grau war der frühe Tag. Ueber den Hängen silberte der Wald im Rauhfrost, im Tale wogten Nebel, alles war weiß und milchig. Im Kahlschlag aber, der sich einen Hang hinabzog, stand dem Winde ausgesetzt eine letzte hohe Fichte, die sah wie ein dunkler Tupfen aus. In ihrem Gezweige ächzte und knarrte es, und in einem fort rieselten Astspitzen nieder auf ein verglühendes Feuer.

Zwei Männer, Säge und Axt geschultert, kamen vom fernen Dorfe her über die felderreichen Berge. Voran ging ein Alter, langsam und gebeugt, das rechte Bein nachziehend, eine Pfeife im Munde und eine blaue Schürze umgetan. Hinterher stapfte ein Junger, groß und stark und blankäugig, hohe Stiefel übergezogen und mit einer ledenen Joppe angetan. Sie wanderten, ohne ein Wort miteinander zu wechseln, dem Kahlschlag zu. Sowie sie dem Hange näherkamen, bückte sich der Alte und klaubte trockenes Reisig auf. Der Junge lief übelgelaunt zur Feuerstätte, wo er müßig in der Glut stocherte.

„Leg ab und komm“, befahl der Alte, nachdem er dem Feuer Nahrung gegeben, daß es lustig prasselte und helle Funken aufstoben.

Widerwillig gehorchte der Junge, und nur zögernd stieg er mit nach der hohen Fichte ab. „Dummes Zeug, daß wir diese Arbeit tun. Als ob wir keine Leute hätten!“ knurrte er vor sich hin.

Der Alte kümmerte sich wenig um den Aerger seines Sohnes. Geschäftig bestimmte er die Fallinie der Fichte. Sie, Vater und Sohn, Bauern und Waldeigentümer wollten den letzten Baum im Schlag eigenhändig umlegen.

„Faß die Säge!“

Der alte befahl in gemessener Art, und langsam, Zug um Zug, fraß sich das zackige Stahlband in das grüne, saftige Holz. Ruhig ging der Atem der Männer, die gemeinsam schafften, aber mit ihren Gedanken auseinander waren. Der Alte wußte, wie ungern sein Einziger, der Bauer war — und doch nicht war, gerade diese Arbeit tat. Er wußte es, und er billigte zum Teil auch die Gründe des Widerwillens, dennoch wollte er seinen Willen durchsetzen. Gewiß, sie hatten es nicht notwendig, Bäume zu fällen. Viel gutes Land ringsum war ihr eigen, viele Stücke Vieh standen in den Ställen, die Scheunen lagen bis obenauf voll und das Anwesen war ohne drückende Lasten. Sie hätten auch diesen letzten Baum fällen lassen können, aber, und das war sein, des Hofherrn, Wille: die letzte und größte Fichte im Schlag sollte durch die Hände des Herrn des Schlages fallen.

Ritsch, ratsch kreischte die Säge. Der Sohn starrte gegen den Stamm. Er konnte dem Vater nicht ins Gesicht schauen. Mechanisch zog und gab er nach. Hin und her. Her und hin. Ja, her und hin!

Hinter der Stirn des Sohnes arbeitete es. Er war schon über die Dreißig und hatte Familie, aber noch immer mußte er gehorchen, obzwar ihm, wie er glaubte, nun Rechts wegen längst der Hof übereignet gehörte. Der Vater wich nicht. Trotz seiner siebzig Jahre führte er das Kommando, und, sei es zugegeben, nicht zum schlechtesten. Für alle Dinge hatte er einen klaren Blick. Warum nur nicht für die quälenden Kämpfe seines Sohnes? Was war das heute morgen gewesen, daß er, der Sohn, wiederum gehorchte, als der Befehl kam, diese tolle und obendrein überflüssige Arbeit des Baumfällens mitzumachen? Warum hatte er sich nicht geweigert? Warum war er nicht aufgesprungen und hatte dem Vater sein Leid ins Gesicht geschrien? Warum hockte er hier mit kalten Knien auf kaltem Boden und zog die Säge nach des andern Führung? Warum sprang er jetzt nicht auf?

Warum? Warum?

Auch der Alte schaffte bald nur mechanisch noch. Er suchte nach Worten, durch die er alles dem Sohne zu sagen vermochte, was er auf dem Herzen hatte. Er spürte, wie er allein die Säge führen mußte; er fühlte im Pulsschlag der Arbeit, wie fern sie, Vater und Sohn, sich waren. Vergebens suchte er des Sohnes Gesicht, vergebens stöhnte er und räusperte sich. Endlich zog er die Säge nicht zurück, sodaß sie mit einem Schrillklang stecken blieb.

„Die andere Seite, Peter“, sagte er, und seine Worte waren so voll Wärme, daß der Sohn überrascht aufblickte. Er knurrte aber nur und wechselte seinen Platz. Und während der Vater auf der Fallseite einige Axthiebe tat, suchte er nach Worten, denn plötzlich wußte er, daß im nächsten Augenblick Wichtiges gesprochen werden mußte. Auf einige Männer, die eben im Talgrund erschienen und zu ihnen heraufstarrten, weisend sagte er: „Zum Gespött der Leute werden wir noch!“ Er keuchte und schrie: „Verdammt nochmal! Ich mache nicht mehr mit! Ich nicht!“

Langsam, unerschüttert, kam der Alte um den Baum herum. Dann griff er die Säge und setzte sie an. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht, das voll verhaltener Erregung war! seine Augen blickten ruhig, fast feierlich. „Laß uns das Werk tun!“ sagte er, und nach einigen Sekunden setzte er bedachtsam hinzu: „Laß uns diese letzte gemeinsame Arbeit tun!“

„Die letzte gemeinsame Arbeit!“ flüsterte der Sohn.

Wieder kreischte die Säge. Langsam fraß sie sich ins Holz. Und langsam tropften dem Alten die Worte vom Mund. „Morgen übergeben ich!“ — — — „Morgen bist du allein der Herr! — — — „Nun kannst du tun, was du für's beste hältst!“ — — „Auf diesem Schlag übergab mir mein Vater das Erbe!“ — — — „Möge auch dein Schaffen gesegnet sein!“ — — — „So wie das meine gesegnet war einen Waldwuchs lang.“ — — — „Nun setz den Keil ein!“

Wuchtig schwang der Sohn die Axt. Alle schlechte Laune, alle trüben Gedanken waren dahin. Der Keil faßte, und der Baum stöhnte bis in den Wipfel.

Weiter raßte die Säge, und noch immer sprach der Alte. Sprach von seinem gelebten Leben, vom Werden, Blühen, Wachsen, Reifen, sprach auch vom nahen Vergehen. Sprach ernst, überlegt, feierlich. Sprach so, daß der Sohn den Vater nicht wiederzuerkennen glaubte. Dankbarkeit überkam ihn, denn seine Augen wurden sehend. Er erkannte die Liebe des Vaters, die Liebe, die über den Sohn hinweg der Arbeit und darum der Erde galt. Jetzt verstand er das Wesen des Vaters, verstand er die Härte der Liebe, die sein Leben vergällt hatte. Worte des Verstehens, nicht der Dankbarkeit, Worte des Sichfügens und Versprechens lagen ihm auf der Zunge.

Die Probefahrt

Eine unnütze Geschichte von Claus Back

Ich bin ein Mädchen und heiße Inge. Ich bin ganz nett, aber sonst habe ich keine besonderen Vorzüge.

Neulich abends traf ich Reni, meine Freundin, und ich sagte ihr, ich hätte einen Herrn vor ihr Haus bestellt, weil sie doch in einem so feinen Haus wohnt und ich in einem engen. Und ich sagte ihr, ich würde sie am Sonntag früh um acht besuchen und dann so tun, als wohnte ich in ihrem Haus. Weil es diesmal nämlich wirklich sehr darauf ankam, daß ich einen guten Eindruck machte. — Na schön, meinte Reni, dann solle ich nur kommen.

Am Sonntag bab ich mich wunderbar gewaschen, und am Himmel war keine einzige Wolke. Ich freute mich und hupfte immer mal so. Als ich ganz angezogen war, kam ich mir sehr niedlich vor und war recht zufrieden. Ich konnte bloß zwei Kekse hinunterwürgen vor Aufregung und lief gleich fort aus dem schlafenden Heim.

Renis Haus schimmerte prächtig weiß in der Morgensonne. Ihre Eltern batten da eine winzige abgeteilte Wohnung, aber das konnte man von außen nicht meinen. Die Mama machte auf und schickte mich hinter zu Reni. Ich fand dort einen wildzerzausten Haarwüschel im Bett. „Hast du ein Buch über Autos?“ fuhr ich sie an. — „Ha—ab“, gähnte Reni, „da liegt ein Roman, da kommen welche drin vor.“ — „Nee, nicht Roman,“ sagte ich, „ein richtiges Buch. Ich bab ihm nämlich erzählt, ich könnte auch Auto fahren.“ — Da lachte Reni, und ich lachte auch, und während wir noch kicherten, hörten wir unten auf der Straße was hauchen und quietschen. „Da ist er!“ rief Reni, „nun hopp, geh los!“ — „Och“, meinte ich, „er kann ruhig noch ein bißchen warten.“ Ich schwenkte mich vor den Spiegel, hielt es aber nicht lange aus und ging.

Unten trat ich auf ihn zu, und er gab mir die Flosse. Und ich sagte: „Danke, Ihnen auch?“ Gerd lächelte taktvoll, drückte meine Finger aus wie einen nassen Gummischwamm und antwortete: „Besten Dank, ausgezeichnet!“

Das Auto war offen und hellgrau, und vorne batte es eine kleine Glasveranda. Ich fand, daß ich gut hineinpaßte. Ich setzte mich außerordentlich sportlich zurecht und hockte wie ein Bündel. Ich spitzte meine Ohren und war bereit, ihn anzuhören. Nun konnten wir uns ja mal richtig kennen lernen! Ich wartete.

Ich mußte ziemlich lange warten, da sagte er endlich: „Wir fahren erst mal nach dem Forsthaus Charlottenruh, ja?“ — Ich wollte was anderes vorschlagen, aber mir saß gerade was im Hals. So konnte ich bloß husten und nicken. — „Wollen Sie steuern?“ fragte er. — „Ach, ich bin so faul heute“, antwortete ich, „vielleicht zurück zu.“ — Es fuhr sich wunderbar, weich wie in einer Wiege. Und immer so schneidig durch die Kurven, daß man gewaltig schleudert wurde wie im Karussell. Wir kamen in den Wald, und ich freute mich. Und ich fand: es geht doch nichts über einen Mann mit einem Auto!

Gerd sagte fast nichts. Als ich ihn kennenlernte, war er viel gesprächiger gewesen. Mir fiel auch nichts ein. Ich war noch nie mit einem Herrn in so einem schönen Auto gefahren. Ich wußte nicht recht, was solche Leute gern hören. Und es sollte doch etwas Fesselndes sein, was ich sagte, denn er sollte doch ein gutes Bild von mir bekommen. — Da sprach er: „Nächber müssen Sie bestimmt einmal fahren! Für Sie habe ich den Wagen doch mitgebracht! Er ist ganz neu.“ Ich war sprachlos. Ein entzückender Mensch, fand ich. Die Probefahrt war schon günstig für ihn ausgefallen. Ich schämte mich ein bißchen wegen meiner Schwindelei. Er batte so gute Augen, der Gerd. Er war bestimmt was Ordentliches. Ehrlich und treu. Hm!

Wir kamen zum Forsthaus. Viele Autos waren schon da, aber unseres war das schönste. Unter den Bäumen standen viele gedeckte Tische. Auf einmal rief Gerd: „Ach, entschuldigen Sie mal einen Augenblick, da drüben sind Geschäftsfreunde von mir!“ — „Bitte, bitte,“ sagte ich huldvoll. Geschäftsfreunde sind wichtige Leute, die man gut behandeln muß. — Als Gerd dann zurückkam, setzten wir uns nicht gleich, sondern gingen in den Wald. Was da los war, brauche ich nicht zu erzählen, das kennt ja jeder. Als wir wieder rauskamen aus dem Wald, da duzten wir uns.

„Mensch!“ rief ich erschrocken, „wo ist das Auto?“ — „Verdammt!“ brummte er, „so eine Schweinerei!“ — Es war weg!

Ach, wie mir da wurde! Für mich war das Auto gekauft . . . und wenn ich nicht gesagt hätte, ich könnte fahren . . . dann hätte er . . . und ich fing an zu weinen. Und ich schluchzte reuevoll meine Beichte ins Grüne, daß ich nicht fahren könne, und daß ich gar nicht in so einem feinen Haus wohne, und so weiter. Da lachte Gerd furchtbar: „Ha ha! Und ich bin man bloß Autoschlosser und bab die Kiste hierhergefahren. Und das vorhin war mein Chef und ein Kunde. Und jetzt fährt der Chef mit dem Kunden Probe, in einer halben Stunde wollten sie wieder hier sein. Ich hatte alles so fein ausgerechnet, und nun kommen sie nicht, die Affen!“ — „Wie?“ fragte ich schüchtern — „es ist gar nicht geklaut?“ — „Nein, es ist alles in Ordnung!“ — „Ach!“ rief ich erleichert. Wir purzelten selig übereinander und fielen uns in die Arme. Ich war glücklich und lehnte mich an ihn. „Das war eigentlich alles gar nicht nötig,“ flüsterte ich. „Nee, es war eine recht unnütze Geschichte, unsere Probefahrt.“

Wir fuhren im Omnibus nach Hause. Und das ging besser als im Auto, denn Gerd hatte beide Hände frei . . .

Die Goldstaubzwillinge

Eine Geschichte von zwei Zwillingsbrüdern.

Man hört manherlei Berichte über die merkwürdige Gleichheit der Schicksale von Zwillingsgeschwistern, selten aber wird sich diese Gleichheit so auswirken, wie in dem Leben zweier Männer, die im Jahre 1898 als Goldgräber nach Alaska gingen. Sie waren sich äußerlich so ähnlich, daß man sie nicht unterscheiden konnte: große, kräftige, blonde Gestalten, die sich von den anderen abenteuerlustigen Goldgräbern dadurch abhoben, daß sie weder tranken noch spielten, sondern, als die anderen noch in der Hafenstadt lustig lebten, mit allem Ernst ihre Vorbereitungen für die Reise in das Innere trafen. Gemeinsam traten die beiden Brüder das Unternehmen an, wie sie seit ihrer Kindheit alles gemeinsam begonnen batten.

Sie begaben sich von Skagway nach dem Bennett-See, wo das ungeheure Yukon-Gebiet mit seinem Eis und Schnee sich erstreckt und dem Vordringen der Goldsucher die größten Schwierigkeiten in den Weg legte. Allein schon der Pfad von Skagway nach dem Bennett-See hat mehr Opfer an Pferden und Menschen gefordert, als irgend ein anderer Weg, von dem man weiß. Dieser Fußpfad, der ursprünglich von den Indianern benutzt wurde, führt an den felsigen Ufern des Skagway-Flusses entlang, und ging dann über Pässe, Berge und durch Täler nach dem See hinunter.

Der Andrang der Goldsucher war damals so groß, daß dieser ganze Pfad dicht gedrängt voller Menschen und Pferde war, eine ungeheure Schlange, die sich langsam vorwärts bewegte. Wenn ein Pferd stürzte und sich nicht wieder erheben konnte, wurde es getötet. Der Besitzer mußte ihm die Last abnehmen und selber weitertragen. Die Schlange aber setzte ihren Weg fort, über das tote Tier hinweg.

Die beiden Brüder kämpften sich in diesem Zuge vorwärts. Man sah sie zwei Jahre lang stets beisammen und nannte sie die „Goldstaubzwillinge“. Niemals traf man einen von ihnen allein.

Eines Tages im Frühjahr 1900 erschien der eine von ihnen in Skagway mit kummervollem, verheertem Gesicht, plötzlich ein alter Mann geworden. Er fragte überall nach seinem Zwillingsbruder, aber vergeblich. Die Brüder hatten vor einigen Monaten eine gute Goldader gefunden, und mit den ersten Goldfunden machte sich der jetzt vermißte Bruder auf den Weg nach Skagway. Als seine Rückkehr sich immer länger hinausgögerte, machte sich der zurückgebliebene Bruder auf den Weg, ihn zu suchen. Er fand jedoch in Skagway keine Spur von ihm und kehrte nach seinem Goldfundort zurück, in der Hoffnung, den Bruder vielleicht jetzt dort anzutreffen. Aber auch hier keine Spur von dem Vermißten. Da setzte der eine die Ausbeutung der Goldader nicht mehr fort, sondern verwandte seine ganze Zeit darauf, nach dem Bruder zu suchen. Er meinte, wenn er systematisch die Gegend durchstreife, müsse er wenigstens die Leiche finden. Er mußte annehmen, man hätte den Bruder erschlagen, um ihm das Gold zu rauben.

Mit der Schaufel in der Hand trat er seine Suche an. Als das Jahr zu Ende ging, suchte er noch immer. „Wir wurden zusammen geboren“, sagte er, „wir sind immer zusammen gewesen. Was der eine tat, tat auch der andere. Wenn der eine Schmerzen hatte, empfand der andere das gleiche“, erklärte er, „ich muß ihn suchen.“

Jahre vergingen, und immer noch sah man diesen Mann nach seinem Zwillingsbruder suchen, unermüdlich. Er und seine Schaufel wurden berühmt in der ganzen Gegend. Bekannte und Kameraden suchten ihn zu überzeugen, wie nutzlos diese Suche sei, aber er erklärte nur immer, es sei seine Pflicht. Er könne nicht anders. Er könne keine Ruhe finden, bis er ihn gefunden habe. Er unterbrach die Suche immer nur dann, wenn er irgendwo arbeiten und Geld verdienen mußte, um weitersuchen zu können.

Erschreckend schnell alterte er.

Im Jahre 1910 war der leicht zugängliche Goldvorrat der Gegend erschöpft, und die Goldgräber zogen zu Tausenden fort. Nur der altgewordene Zwillingsbruder blieb zurück, ihn hielten unlösbare Bande in dieser Gegend fest.

Im Spätherbst des Jahre 1932 fanden zwei Männer den alten Goldgräber im Grunde einer 30 Meter tiefen Schlucht, in die er gestürzt war. Die Schaufel hielt der Tote noch mit der Hand umklammert.

Da der Weg zu weit war, um seine Leiche nach einem Friedhof zu bringen, nahm einer der Männer die Schaufel, um ihm in dem moosbewachsenen Boden ein Grab zu graben. Kaum aber hatte er die oberste Erdschicht entfernt, als er auf ein Skelett stieß. Bei dem Skelett fand man ein paar Briefe, aus denen hervorging, daß hier die Leiche des Zwillingsbruders lag, den der Ueberlebende 32 Jahre lang gesucht hatte, und dem er nun auf so seltsame Weise, im Tode zugeführt worden war.

Tante Julia

Sie kommt in die Großstadt und geht an ein Auto:

„Fahren Sie mich mal . . .“ —

„Bedaure“, sagt der Mann, „aber ich bin Herrenfahrer!“

„So, so“, murmelte Tante Julia, „und wo stehen denn da die Damenfahrer?“

Nicht nötig

Fritzchen, mit guten Lehren gefüttert, tritt dem Onkel auf den Fuß.

„Nun“, sagt der, „willst du dich denn nicht entschuldigen?“

„Och“, meint darauf Fritzchen verwundert, „wir sind doch verwandt!“

Hotel »Zu den Domspatzen«

Roman von WOLFGANG MARKEN

27. Fortsetzung.

Am nächsten Tage traf die große Garderobenkiste aus München ein. Sie wurde ausgepackt und nicht nur die Domspatzen, sondern alle Gäste nahmen lebhaften Anteil daran.

Eifrig wurden die Kostüme anprobiert, und sie paßten ausgezeichnet. Für jeden fand sich das rechte Kleid.

Auch bunte Lampions mit Lichtern waren in großer Anzahl dabei. Noten dazu und viel Notenpapier.

Die Domspatzen waren selig.

Jetzt war's vorbei mit dem freien, ungehinderten Spiel in Gottes Natur. Ein schönes, anderes Ziel winkte, und mit Begeisterung ging alles daran, es zu erreichen.

Auch Herr von Autenaar stellte sich dem Domkantor zur Verfügung.

Am Nachmittag traf die kleine Musikkapelle ein, und am gleichen Tage gab es noch ein kleines Konzert. Das heißt, es war schon dunkel als die Musikanten begannen und Mozarts unsterbliche kleine Nachtmusik erklingen ließen, die mit unbeschreiblicher Süße den dämmerigen Park erfüllte und durch alle Räume des Schlosses drang.

Unter den Gästen gab es nur eine Stimme, daß man nirgends schönere Ferien verleben könne, wie auf Luisenthal im Hotel der Domspatzen.

Alle beschlossen, bei dem Gartenfest auch im Kostüm zu erscheinen.

Jedenfalls ging es an diesem Tage sehr lebhaft zu.

Nur drei Menschen, eigentlich fünf, wenn man die kranke Frau Rogaller und Corinne hinzurechnet, nahmen an dem ganzen Treiben keinen Anteil. Ein klein wenig der alte, schweigsame Herr Hilligon, aber Alf Rogaller und Direktor Jules Severin — sie hatten keinerlei Interesse für ihre Umwelt.

Direktor Severin hatte Alf alles berichtet.

„Wenn es diesem Kahr gelingt, Richard Rogaller durch eine Operation leidlich gesund zu machen, dann sieht es schlimm für unsere Werke aus. Unsere Prosperität ist zum Teufel! Der Geheimrat ist ein verteufelt ernst zu nehmender Gegner. Sein Vorschlag, die Rogaller-Werke auch zur Waffenschmiede des Staates zu machen, ist besonders gefährlich. Ich weiß, daß die Regierung einem solchen Antrag ganz bestimmt nähertreten würde. Aber wo bleiben dann unsere Gewinne! Meine Zukunft ist genau so zum Teufel wie Ihre!“

„Dann muß etwas geschehen!“ sagte Alf Rogaller nachlässig.

Jules Severin wurde aufmerksam.

„Was meinen Sie damit?“

„Abwarten, lieber Severin! Lassen Sie mich die verfahrene Angelegenheit in Ordnung bringen. Ja, verkorkst! Sie haben einen Fehler gemacht. Sie mußten ‚ja‘ sagen, die Umstellung scheinbar in die Wege leiten . . . und dann konnte alles im Sande verlaufen.“

„Aber das ging doch nicht! Sie kennen doch Frau Rogaller und Richard Rogaller.“

„Frau Rogaller ist eine ausgesprochene passive Natur. Vielleicht war sie das nicht immer, aber das Zusammenleben mit William Rogaller hat sie dazu gemacht. Und Richard ist passiv durch seine Krankheit. Diese Passivität ersetzt werden. Scheinbar alles, in Wirklichkeit nichts tun! Das mußte Ihre Parole sein! Sie haben es falsch angefangen. Ich werde ihm sagen, daß ich bereit bin, die Verhandlung mit der Regierung für ihn zu führen. — Solche Verhandlungen dauern natürlich lange, das wird er einsehen. Und sie können sich zerschlagen — das muß er dann einsehen! Und schließlich — warten wir ab, was aus der Operation wird. Professor Surin in Paris, ein hervorragender Hirnexperte, hat erklärt, daß die Operation unweigerlich zum Tode führen müsse, weil sie ohne eine starke Beschädigung der Hirnmasse nicht durchzuführen ist. Zum Tode — vielleicht auch nur zum geistigen Tode. Ich weiß nicht, ob das letzte nicht noch schlimmer ist!“

*

Am nächsten Tage begannen die Domspatzen mit den Proben.

Die Rollen waren verteilt worden, und die Jungen, die Solopartien erhalten hatten, strahlten. Nur der Zach nicht.

Er sollte in Frauenkleidern herumhopsen.

Das erschien ihm entsetzlich. Obwohl er erst knapp elf Jahre alt war, empfand er es als einen Schlag gegen seine Männlichkeit, er kam sich degradiert vor. Unwürdig erschien es ihm, seine Natur sträubte sich dagegen.

Der Domkantor mußte lange mit ihm sprechen, bis er einsah, daß ein Spiel nicht das Leben selber ist.

Seufzend erklärte er sich bereit, es zu probieren.

Am Vormittag spielte der Kantor die ganze Oper auf dem Flügel durch. Die einzelnen Gesangspartien brachte er, so gut es ging, zum Vortrag, und die jungen Menschen hörten mit Begeisterung zu.

Das war ein musikalischer Ohrenschmaus. Der Mozart hätte seine Freude an dem Interpreten gehabt, wenn er noch gelebt hätte. Reine Musik, lautere Harmonie erfüllte das Musikzimmer.

Zur gleichen Stunde begann auch die kleine Kapelle zu proben. Und es war ein fröhlich Musizieren, das Luisenthal erfüllte und in allen Menschen eine beschwingte Stimmung schuf.

Nur Alf Rogaller spürte davon nichts, als er sich aufmachte, um Richard zu besuchen.

Der Geheimrat empfing ihn sehr mißtrauisch.

„Ich kann Sie nicht zu Richard lassen!“ sagte Kahr unwirsch. „Dieser Direktor Severin hat ihn fertiggemacht. Jetzt haben wir die Bescherung. Sein Zustand hatte sich so gebessert, aber jetzt sitzt er, ohne ein Wort zu sprechen, den ganzen Tag auf einem Fleck und stiert vor sich hin. Er erkennt mich kaum wieder.“

„So sehr hat es sich verschlimmert?“

„Richard Rogallers Nerven sind doch nicht die eines gesunden Menschen. Kann ich ihm etwas ausrichten? Oder wollten Sie diesem Direktor Severin beistehen und Richard Rogaller auch überreden?“

„Nein. Ganz im Gegenteil! Ich sehe nicht ein, warum man Richards berechtigte Wünsche . . .“

„. . . die eine sittliche Forderung darstellen!“

„Ja, Herr Geheimrat! Ich sehe nicht ein, warum man sie nicht erfüllen soll. Das muß man doch als anständiger Mensch.“

„Gewiß, gewiß! Man müßte es! Aber Sie wissen ja, wie verwirrt unsere Welt jetzt ist. — Aber sagen Sie, beherrschen?“

„Ich beherrsche vier Sprachen, Herr Geheimrat. Deutsch wird jetzt drüben viel gelehrt. Am besten spricht Richard Ihre Sprache, Herr Geheimrat!“

„Ja. Und darüber staune ich immer wieder. So akzentlos.“

„Er spricht beinahe besser Deutsch als Englisch. Seltsam, was? Und er hat früher nicht einmal Deutsch gelernt. Er meint, daß er die deutsche Sprache in der deutschen Gefangenschaft lernte.“

„Ja, es mutet wie ein Wunder an!“

Sie unterhielten sich noch eine gute halbe Stunde, dann verabschiedete sich Alf Rogaller sehr liebenswürdig und ging.

Umsonst suchten seine Augen nach Frau Anna. Aber er konnte sie nirgends erblicken.

*

Eine Stunde später sprach der Geheimrat mit Richard.

„Sie haben einen guten Helfer gefunden!“ sprach der Arzt zu dem Kranken.

Richard starrte ihn einen Augenblick verständnislos an.

„Einen . . . Helfer?“

„Ja. Einer, der dafür sorgen will, daß die Rogaller-Werke nur für den Staat arbeiten sollen!“

Es dauerte eine ganze Weile, bis Richard begriffen hatte. Dann ging ein Zug der Freude über sein gequältes Gesicht und lockerte es auf.

„Wirklich? Und . . . wer?“

„Ihr Vetter, Alf Rogaller!“

Richard stutzte und schüttelte den Kopf. „Alf? Nein, Herr Geheimrat! Er wartet ja drauf, daß ich sterbe! Glauben Sie es mir! Er ist freundlich nach außen hin und er wartet doch nur auf meinen Tod! Er wirft ihm die Rogaller-Millionen in den Schoß. Alf hat kein Herz! Wenn er das gesagt hat, dann lügt er, dann will er mich und Sie täuschen!“

„Irren Sie sich wirklich nicht?“ fragte Kahr betroffen.

„Nein! Und ich weiß, was ich tue! Ich — ich spreche mit meiner Mutter! Würden Sie meine Mutter zu mir bitten?“

„Das kann gern geschehen!“

„Sie — soll das in die Wege leiten — was Ihnen Alf vorgeschlagen hat! Sie meint es ehrlich!“

*

Alf Rogaller wurde von Severin mit Spannung erwartet.

„Richard ist kränker geworden! Sie haben ihn so aufgeregt, Jules! Ich habe mich nur mit dem Geheimrat unterhalten können. Aber seien Sie überzeugt, die Sache läuft — und wir bekommen sie dahin, wohin sie kommen muß. Wann sind unsere beiden Vertrauensmänner zu erwarten?“

„In einer guten Woche!“

„Um so besser. Damit rückt Verstärkung heran.“

*

Um diese Zeit etwa rief der Geheimrat im Domspatzenhotel an und verlangte Frau Rogaller zu sprechen.

Corinne meldete sich und sagte ihm, daß Frau Rogaller noch zu Bett liege. Sie sei gesundheitlich nicht auf der Höhe.

„Richard Rogaller wollte seine Mutter sprechen. Vielleicht können Sie einmal kommen.“

Corinne erschrak. „Geht es ihm nicht gut?“

„Nicht ganz so gut. Die Verhandlungen mit diesem Direktor Severin haben ihn maßlos aufgeregt. Sonst ist keine Verschlechterung eingetreten. Also darf ich Sie erwarten?“

„Ich komme sofort!“

„Soll ich Ihnen den Wagen schicken?“

„Ich laufe den Weg.“

Sie legte den Hörer auf, unterrichtete Frau Rogaller und schritt dem Doktorhause zu.

Das Herz war ihr schwer. Die ersten Tage hier hatten ihr so wohlgetan, und leicht ward der Atem. Aber seit gestern lag ein schwerer Druck auf ihrer Brust, und sie fühlte sich nicht wohl. Das Laufen wurde ihr schwer.

Sie mußte unterwegs mehrmals stehenbleiben, so wütend stach es in der Brust.

Sie schleppte sich vorwärts. Eine schwere Angst packte sie. Würde sie noch bis zum Hause des Geheimrats kommen? Sie hätte sich doch mit dem Wagen abholen lassen sollen.

Sie hielt wieder inne und lehnte sich an einen Baum.

Stärker wurde das Angstgefühl, sie spürte, wie ihre Kräfte schwanden, das Herz schlug ihr bis zum Halse empor.

Und plötzlich verließen sie alle Kräfte, und sie brach zusammen.

(Fortsetzung folgt)

Der Führer empfing den ehemaligen Präsidenten Hoover

Berlin, 8. März. Der Führer und Reichskanzler empfing heute den gestern auf seiner Europareise in Berlin eingetroffenen ehemaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Dr. Herbert Hoover, der von dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Mr. Wilson, begleitet wurde.

Reichsminister Goebbels sprach zu Offizieren des Standortes Berlin

Berlin, 8. März. Am Dienstagmittag sprach Reichsminister Dr. Goebbels im Offiziersheim des Wachregiments vor Offizieren des Standortes Berlin. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, nahm der Minister das Wort zu eingehenden Ausführungen. Die Rede, in der Dr. Goebbels die politischen Fragen des Tages, die brennenden Probleme der Innen- und Außenpolitik klar und eindeutig umriß, fand die lebhafte Zustimmung der Offiziere des Standortes. Anschließend verweilte der Minister noch mehrere Stunden an angeregter Aussprache im Kreise des Offizierskorps.

Abschluß der Internationalen Autoschau

789 000 Besucher auf der technischen Wunderschau.

Berlin, 8. März. Sonntagabend gab das traditionelle Konzert der Hupen und Sirenen das Zeichen zum endgültigen Abschluß der einzigartigen Wunderschau deutscher Technik und Chemie und der weltbekannten deutschen Werkmannsarbeit, zum Abschluß der Internationalen Autoschau 1938.

789 000 Schaulustige haben die Autoschau am Kaiserdamm besucht, am letzten Tage allein waren noch 112 000 nach den Messehallen hinausgepilgert. Damit ist die Besucherzahl des Vorjahres noch um 39 000 überboten.

Eine Umfrage bei den Ausstellern ergab bei vorsichtigster Schätzung eine außerordentliche Zufriedenheit. Ueberall sind beste, ja große Abschlüsse getätigt worden, die der Industrie viele Monate vollste Beschäftigung geben. Die Exportaufträge hatten gegenüber dem Vorjahr noch eine weitere starke Steigerung erfahren. Durch eine durchgeführte Kontrolle hat die Ausstellungsleitung feststellen können, daß der Besuch aus dem Ausland um 65 v. H. höher als im Vorjahre war. Auffallend dabei ist der starke Anteil der nordischen Länder und der aus Südosteuropa sowie der Vereinigten Staaten.

Erleichterte Bereitstellung von Land für Kleingärten und Siedlungen

Berlin, 8. März. Um Kleingartenland im erforderlichen Ausmaß beschaffen zu können und die Landbeschaffung für Kleinsiedlungen zu erleichtern, ist vom Reichsarbeitsminister und dem Reichsminister der Finanzen am 26. Februar 1938 eine Verordnung zur Aenderung der Vorschriften über Kleinsiedlungen und Kleingärten in der Notverordnung vom 6. Oktober 1931 erlassen worden.

Bisher konnte Land zur Errichtung von Kleingärten nur für Erwerbslose enteignet werden. Die Notwendigkeit eines Wegfalls dieser Einschränkung ergab sich aus der Wirtschaftsbelebung von selbst. Die Beschaffung von Kleingartenland ist nunmehr allgemein erleichtert worden, damit der sich immer stärker bemerkbar machende Mangel an neuem Kleingartenland behoben und Ersatzland für die Kleingartenanlagen beschafft werden kann, deren Räumung sich infolge dringender Bauaufgaben nicht vermeiden läßt. Weiter ist bestimmt worden, daß auch bereits kleingärtnerisch genutztes Land, das die Eigentümer anderen Zwecken zuführen wollen, gegen angemessene Entschädigung enteignet werden kann, um es dauernder kleingärtnerischer Nutzung zu erhalten.

Die Finanzierung der Landbeschaffung für Kleinsiedlungen und Kleingärten wird dadurch erleichtert, daß die Enteignungsentschädigung in wiederkehrenden Leistungen gewährt, also allmählich getilgt werden kann, wenn hierdurch die Durchführung des Unternehmens erleichtert und die Lage der Entschädigungsberechtigten nicht unbillig erschwert wird. Der Reichsarbeitsminister kann in diesen Fällen mit Zustimmung des Reichsministers der Finanzen die Reichsbürgschaft für die Zahlung der wiederkehrenden Leistungen übernehmen.

Kurzer Aufenthalt von Ribbentrops in London

Berlin, 8. März. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop begibt sich heute abend mit dem fahrplanmäßigen Zuge zu einem kurzen Aufenthalt nach London.

Hinrichtung des Mörders von Hohentannen

Berlin, 8. März. Am 8. März ist der am 15. Mai 1900 geborene Fritz Kunert hingerichtet worden, der am 14. Oktober 1937 vom Schwurgericht in Frankfurt a. d. Oder wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist.

Kunert hatte in der Nacht zum 6. Mai 1937 auf dem Gut Hohentannen (Kr. Osterode) die erst 15½jährige Erna Nowocki mit der Axt erschlagen, weil sie es abgelehnt hatte, die Beziehungen zu ihm fortzusetzen.

Deutsches Flugzeug auf einem Ueberführungsflug nach Quito abgestürzt

Vier Tote.

Berlin, 8. März. Nach einer Meldung aus Ekuador ist dort in der Nähe des Chimborasso unweit Guaranda ein deutsches Flugzeug auf einem Ueberführungsflug nach Quito abgestürzt. Hierbei kamen die Besatzung, Flugzeugführer Hammer 2. Führer Butscher, Mechaniker Weiß und der ekuadorianische Hauptmann Aguirre ums Leben.

Der Tod Fritz W. Hammers bedeutet für die deutsche Luftfahrt einen schmerzlichen Verlust. Hammer war 1919 an der Gründung der kolumbianischen Luftverkehrsgesellschaft Scadta ebenso wie 1927 an der des brasilianischen Condor-Syndikats maßgebend beteiligt und gerade jetzt wieder dabei, ein neues erfolgverheißendes Arbeitsfeld für die Handelsluftfahrt in Südamerika zu erschließen.

Einheitsfront im deutschen Handwerk

Personalunion in den Gau- und Kreisdienststellen des Handwerks / „Beirat des deutschen Handwerks" eingesetzt / Schon bald eine Altersversorgung des Handwerks

Berlin, 8. März. Der Leiter der Hauptabteilung 3 des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministeriums, Ministerialrat Staatsrat Schmeer hatte am Montag eine Tagung von Handwerksführern nach Frankfurt a. M. berufen, um grundsätzliche Ausführungen über die schwebenden handwerklichen Fragen zu machen und eine Reihe wichtiger Entscheidungen bekannt zu geben An der Tagung nahmen der kommissarische Reichshandwerksmeister Schramm und der Leiter des deutschen Handwerks, Paul Walter, sowie eine Reihe von Landeshandwerksmeistern und Gauhandwerkswaltern teil.

Staatsrat Schmeer betonte, daß es der Wille des Reichswirtschaftsministers Funk und des Reichsleiters Dr. Ley sei, alle Maßnahmen für eine positive Aufbauarbeit in der Wirtschaft sowohl wie in der Deutschen Arbeitsfront zu treffen und legte nach den Weisungen von Reichsminister Funk und Reichsleiter Dr. Ley die Richtlinien für die Einheit von Wirtschaft und Arbeit im deutschen Handwerk fest. Zu diesem Zwecke wird eine weitgehende Personalunion in den Gau- und Kreisdienststellen des Handwerks durchgeführt.

Zur Sicherung der einheitlichen Behandlung aller Fragen des Handwerks wurde entsprechend einem Uebereinkommen zwischen Reichswirtschaftsminister Funk und Reichsleiter Dr. Ley der „Beirat des deutschen Handwerks" eingesetzt. Dieser Beirat wird neben seiner Arbeit in den handwerklichen Spitzenorganisationen das beratende Organ des Reichswirtschaftsministers sein. Zum Vorsitzenden des Beirats des deutschen Handwerks wurde Parteigenosse Magunia (Königsberg) ernannt. Dem Beirat gehören weiter an: Parteigenosse Rehm (Augsburg) als stellvertretender Vorsitzender sowie die Parteigenossen Sehnert (Halle), Katzmann (Weimar), Lemke (Osnabrück) und Cramer (Frankfurt a. M.).

Weiter setzte Staatsrat Schmeer einen Ausschuß zur Vorbereitung der handwerklichen Großveranstaltungen des Jahres 1938 ein. Dieser Ausschuß wird die Durchführung der Internationalen Handwerksausstellung vom 22 Mai bis 10. Juli in Berlin und des Tages des deutschen Handwerks vom 6. bis 8. Mai vorbereiten und steht unter Leitung von Parteigenossen Kropp, der als Stabsleiter der Organisationsleitung des Reichsparteitages bekannt ist. Diese beiden Großveranstaltungen, die schon seit langem die Aufmerksamkeit auch der ausländischen Handwerksorganisationen auf sich gelenkt haben, werden die Geschlossenheit des deutschen Handwerks sichtbar zum Ausdruck bringen.

Zum Schluß der Tagung beschäftigte sich Staatsrat Schmeer mit den Aufgaben des Handwerks in Gegenwart und Zukunft, wobei er seiner Freude Ausdruck gab, mitteilen zu können, daß die Frage einer **Altersversorgung des Handwerks**, die alle beteiligten Kreise seit langem besonders bewegt hat, in kurzer Zeit verwirklicht wird.

Herrschaftsanspruch der USA. in der Südsee

Mehrere Pazifik-Inseln sollen amerikanisch werden.

Neuyork, 7. März. Die Frage über die Besitzergreifung und über den Rechtszustand einer größeren Anzahl kleinerer Südseeinseln, über die seit einigen Tagen in den Vereinigten Staaten gesprochen wird, ist jetzt in eine neue Phase getreten. Die „Newyork Times" veröffentlicht in einer längeren Sonderdepesche aus Washington eine Exekutivorder des Präsidenten Roosevelt, in der dieser namens der Vereinigten Staaten von Nordamerika **die Souveränität über die Inseln Canton und Enderbury im Mittelpazifik formell geltend macht** und beide Inseln der Gerichtsbarkeit des Innenministeriums für Verwaltungszwecke unterstellt. Wie das Blatt meldet, stehe die Anmeldung von Ansprüchen der Vereinigten Staaten auf andere Inseln im Pazifik in Aussicht in Verbindung mit einem allgemeinen Plan, der, falls er erfolgreich durchgeführt werde, die „größte überseeische Expansion in der Geschichte der USA. bedeuten werde."

Die Geltendmachung der Souveränität über Gebiete, die von amerikanischen Staatsangehörigen in der Antarktis neu entdeckt wurden, sei den interessierten Regierungen mitgeteilt worden. Diese weitgehenden Ansprüche beträfen die Entdeckungen des Admirals Byrd auf seinen Kundfahrten zum Südpol. Canton und Enderbury zählen zu über 75 Inseln im Pazifik, die sich von der Nähe des unteren Teiles Kaliforniens bis in die Nähe von Japan und Australien erstrecken.

Mit London hätten, meldet „Newyork Times" weiter, bereits informelle Besprechungen über den Status der Pazifik-Inseln stattgefunden.

Abstimmungssieg Chamberlains

347:133 Stimmen im Unterhaus

London, 8. März. Das Unterhaus schloß die von Premierminister Chamberlain mit einer Erklärung eingeleitete Aussprache über die englische Aufrüstung ab mit Annahme des von der Regierung geforderten Vertrauensvotums mit 347:133 Stimmen.

Der Reichsaußenminister wird Lord Halifax einen Besuch abstatten

London, 8. März. Hier wurde amtlich bekanntgegeben, daß Reichsaußenminister von Ribbentrop am Donnerstagvormittag dem englischen Außenminister Lord Halifax einen Besuch abstatten wird.

Die Abendpresse berichtet von dieser Absicht in größter Aufmachung, zum Teil in ganzseitigen Schlagzeilen auf der ersten Seite. Die Blätter fügen hinzu, daß der Reichsaußenminister auch den englischen Premierminister sehen werde.

„Geradezu blödsinnige Falschmeldung"

Italien gegen die Phantasien französischer Blätter um den Ex-Negus.

Rom, 8. März. Die von einigen französischen Blättern verbreiteten Gerüchte über angebliche Vorschläge der italienischen Regierung an den Ex-Negus werden in einer amtlichen Mitteilung als „geradezu blödsinnige Falschmeldung" bezeichnet. Sehr bedauerlich ist es, wie in dem Dementi hinzugefügt wird, daß Zeitungen, die Wert darauf legen, ernst genommen zu werden, sich herabwürdigen, derartige Phantasien überhaupt abzudrucken.

Marschall Graziani überreichte Kronen und Zepter des Negus.

Rom, 8. März. Der italienische Regierungschef hat in Anwesenheit des Unterstaatssekretärs für Italienisch-Ostafrika, General Teruzzi, den Marschall Graziani zur Berichterstattung über sein Werk in Aethiopien empfangen. Der Duce hat Marschall Graziani für seine verdienstvolle Tätigkeit seine lebhafte Anerkennung ausgesprochen und zugleich die entscheidende Bedeutung der Siege an der Somali-Front sowie seine großen Leistungen als Vizekönig von Aethiopien unterstrichen. Marschall Graziani überreichte dem Duce die Kronen und das Zepter des Negus, die, wie Mussolini angeordnet hat, im römischen Kolonialmuseum dauernd ausgestellt werden sollen.

Gute Aufnahme der Linzer Rede Seyß-Inquarts in Italien

Rom, 8. März. Die Linzer Rede des österreichischen Innenministers Seyß-Inquart ist in italienischen politischen Kreisen günstig aufgenommen worden. Sie wird besonders deshalb begrüßt, weil man in ihr einen weiteren Beweis der Entspannung und Befriedung sieht.

Botschafter Lord Perth bei Ciano

Rom, 8. März. Der englische Botschafter Lord Perth ist am Dienstagabend um 18,30 Uhr vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. An der nahezu einstündigen Unterredung nahm auch der Leiter der Abteilung Südeuropa, Ingram, des Foreign Office teil.

Paris und der deutsche Kolonialanspruch

Frankreichs Presse zur Rede des Reichswirtschaftsministers. — Das Problem der Auslandsschulden.

Paris, 7. März. Die Rede, die Reichswirtschaftsminister Funk bei Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse gehalten hat, wird in den französischen Blättern in längeren Auszügen veröffentlicht und kommentiert. **In den Ueberschriften wird zumeist die erneute Forderung nach Rückerstattung der früheren deutschen Kolonien hervorgehoben.** Die Pressekommentare beschäftigen sich weiter teilweise sehr eingehend mit den Stellen der Rede, die eine neue Regelung der finanziellen Verpflichtung Deutschlands andeuten. In diesem Zusammenhang geben Blätter wie „Paris Midi" und „Temps" besonders auf das Problem der Auslandsschulden ein.

Neuer Landeshauptmann von Steiermark

Wien, 8. März. Der neu ernannte Landeshauptmann von Steiermark, Dr. Trümmer, hat am Montag die Leitung der Geschäfte des Landes übernommen. Er wurde von den Regierungsmitgliedern begrüßt, in deren Namen Landesstatthalter Graf Stürgk ihm treue Mitarbeit und absolutes Vertrauen aussprach. In einer kurzen Ansprache erklärte Dr. Trümmer, er erwarte von der Beamtenschaft absolute Sachlichkeit und strikte Objektivität. Strenge Legalität und unbedingte Gerechtigkeit in allen Zweigen der Verwaltung des Landes müsse oberster Grundsatz sein.

Der Deutsche Turnerbund in Oesterreich an seine Mitglieder

Wien, 8. März. Der Deutsche Turnerbund, der nun wieder das Recht uneingeschränkter Betätigung erhalten hat, erläßt einen Aufruf an seine Mitglieder, in dem für die zukünftige Arbeit des Deutschen Turnerbundes die Parole ausgegeben wird, mit Leistungen für die Gesinnung zu werben.

Aufgabe und Arbeit, heißt es in dem Aufruf weiter, steigen damit zu fast bedrückender Größe. Wir wissen, daß wir dieser Aufgabe unter Aufbietung unserer gesamten Kraft, unseres starken Willens und unserer begeisterten Einsatzbereitschaft gewachsen sein werden. Schärfste Manneszucht, bedingungslose Unterordnung und hingebungsvollster Einsatz, verbunden mit sachlichster Arbeit, haben unseren Weg zu bestimmen. Die Leistung und nicht das Wort entscheidet.

Stabsführer Lauterbacher bei General Franco

Salamanca, 8. März. Von Lissabon traf Stabsführer Hartmann-Lauterbacher am Montag in Burgos ein. In Begleitung des deutschen Botschafters von Stohrer suchte er sofort nach seiner Ankunft den spanischen Staatschef General Franco auf, der sich längere Zeit mit dem Stabsführer unterhielt.

Am Abend war Hartmann-Lauterbacher Gast des deutschen Botschafters. Am Dienstag wird er den Generalsekretär der spanischen Nationalpartei und den Landwirtschaftsminister besuchen und in den nächsten Tagen Einrichtungen der spanischen Parteiorganisation in den nationalspanischen Städten besichtigen.

30 Todesopfer des Eisenbahnunglücks in Gowjetspanien

Bilbao, 8. März. Nach einer Meldung aus Barcelona ist die Zahl der Todesopfer bei dem Eisenbahnunglück zwischen Tarragona und Lerida auf 30 gestiegen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 8. März. An den Aktienmärkten nahm das Geschäft einen sehr stillen Verlauf. Verschiedentlich kam etwas Material heraus, sodaß die Kurse fast durchweg leicht abbröckelten. Nur in einigen Fällen betrugen aber die Rückgänge bis zu 2 Prozent. Auf dem Rentenmarkt blieb die freundliche Stimmung bestehen. Von den Montanpapieren fielen Ver. Stahl um ½ Prozent zurück. Zu knapp gehaltenen Kursen verkehrten Mannesmann und Demag. Felten standen unter Abgabedruck und mußten sich einen Abschlag von 1½ Prozent gefallen lassen. RWE. stellten sich eher etwas fester.

Auf dem Kurenmarkt richtete sich das Hauptinteresse wiederum auf Kohlenwerte, in denen bei fester Tendenz sich regere Umsätze entwickelten. So wurden Carolus 150 RM. höher aus dem Markt genommen. Constantin setzten 200 RM. höher ein und gewannen im Verlaufe noch 50 RM. hinzu, sodaß sich für diesen Kux ein Tagesgewinn von 250 RM. ergab. Der Kalimarkt verlief ruhig. Kursveränderungen von Belang sind hier nicht zu verzeichnen.

Der Kassamarkt zeigte ein freundliches Aussehen. Mit erheblichen Besserungen sind zu erwähnen: Kabel Rhendt und Schwabenbräu plus 1 Prozent, Gerresheimer Glas plus 1½ Prozent. Rasquin gewannen knapp 1 Prozent. Unverändert verkehrten Basalt und Halle Salz. Von Verkehrsaktien wurden auf letzter Grundlage Rhein-Steg Eisenbahn gehandelt. Banken und Verkehrsaktien ohne nennenswerte Aenderungen. Die Börse schloß leicht abgeschwächt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Rubia. Superfine 4.20, Fine Omra 4.65 Dollar.

Kaffee: Das Platzgeschäft hat ein lebhaftes Bild, während im Transitverkehr eine Verbilligung eingetreten ist. Hier wie auch von Ueberlee lauten die Forderungen wie zuletzt.

Schmalz: Stetig, American Steamlard 24⅝, American Purelard 24¼ bis 25⅛. — Dänisches Schmalz fehlt. Fettwaren: Unverändert.

Hülsenfrüchte: Die Verbraucher zeigten nach wie vor Kauflust für Linsen, dagegen ließen die Abschlußmöglichkeiten für die übrigen Hülsenfrüchte zu wünschen übrig. Preise unverändert.

Oele und Fette: Am deutschen Markt wurden hier und dort Fettsäuren zur Verfügung gestellt, die schlank Aufnahme fanden. Holl. Leinöl prompt 22¾, per April-Mai 22½, Kakaoöl, Ceylon, per März 17/10/—, Sojabohnenöl, mandsch., per März 18/5/—. Alles andere unverändert.

Gewürze: Der Gewürzmarkt war durch kleine Bedarfskäufe gekennzeichnet, die zu den bisherigen Preisen getätigt wurden.

Rohkakao: Stetig. Am Weltmarkt setzte sich heute eine stetige Stimmung durch. Preisveränderungen ergaben sich nicht.

Kakaohalbfabrikate waren weiter unterzubringen, wobei die bisherigen Preise gefordert und angelegt wurden.

Zucker: Effektivmarkt: Der Markt verkehrte auf schwächere Auslandsmärkte in ruhiger Haltung. Britisb fine per März/April 6/8¾, per Juni 6/9. — Terminmarkt: Die Tendenz war noch ruhig und die Preise nicht verändert.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 661. Läuferschweine 600, zusammen 1261. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter 6 Wochen 19 RM., 6—8 Wochen alte 21—26 RM. 8—12 Wochen alte 26—33 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 33 bis 42 RM., 4—6 Monate alte 42—58 RM. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: Langsam. — Sämtliche Tiere sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 836, darunter: Ochsen 167, Bullen 114, Kühe 499, Färsen (Kalbinnen) 56, Kälber 1051, Schafe, Lämmer und Hammel 17, Schweine 2716. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 38—41, fleischige 35—38. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 36—39, fleischige 28—33, gering genährte 22—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 33—35. Kälber: Doppellender bester Mast 70, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmasthammel, beste jüngere 50, mittlere Schafe 40 bis 43. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56, vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine unter 60 Klg. Lebendgewicht 49, fette Speckseuen 53, andere Sauen 51 RM. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt. Schafe: mittel. Schweine zugeteilt.

Pferdesport

Rennen zu Compiegne.

1. Rennen: 1. Bird of Paradise (A. F. Robin), 2. Pull Over, 3. Figeac. Toto: Sieg 100:10, Platz 45, 22:10. Lg.: ½, 5. 10. Ferner liefen 2 Pferde.

2. Rennen: 1. La Bagatelle (H. Sigaoret), 2. Cesarus, 3. Charleroi. Toto: Sieg 52:10, Platz 19, 14:10. Lg.: ¾, 10, 3. Ferner liefen 3 Pferde.

3. Rennen: 1. Santeuil (M. Bonaventure), 2. Spinette, 3. Beau Tenebreux. Toto: Sieg 16:10, Platz 11, 12:10. Lg.: 4, 3, 10. Ferner lief 1 Pferd.

4. Rennen: 1. El Syha (H. Bonneau), 2 Pellegrino, 3. La Danseuse. Toto: Sieg 82:10, Platz 38, 46:10. Lg.: ½, 4, 1. Ferner liefen 4 Pferde.

Wie wird das Wetter?

Wochenende mit Regen?

Vorhersage für Mittwoch: Nach leichtem Nachtfrost in den Morgenstunden dunstig, örtlich auch neblig. Tagsüber aufkommende Zunahme der Bewölkung. Im ganzen noch freundlich und jahreszeitlich mild.

Vorhersage für Donnerstag: Frische West- bis Nordwestwinde bei meist starker Bewölkung, nicht niederschlagssicher, leichte Abkühlung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 9. März 1938.

6,00 **Morgenlied — Wetterbericht.**
6,10 **Leibesübungen.**
6,30 **Frühkonzert.**
7,00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
8,00 **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
8,10 **Frauenturnen.**
8,30 **Musik am Morgen.**
9,30 **Vom gesunden Leben.**
9,45 **Nachrichten.**
10,00 **Und setzt ihr nicht das Leben ein.** Deutsche Kriegslieder u. Feldmusik aus 3 Jahrhunderten.
11,45 **Bauer, merk' auf — Reichsberufswettkampf.**
12,00 **Die Werkpause** bei der Westfalenhalle AG., Dortmund. Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Dortmund.
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Mittagskonzert — Ital. Opernmusik.** (Industrieschallplatten und Aufnahmen)
14,00 **Nachrichten.**
14,15 **Leichte Kost.** Es spielt das Unterhaltungsorchester.
15,00 **Wunderbare Geschichten für die Kinder, die die alten Märchen gut kennen.**
15,30 **Das Lächeln des Einsamen.** Eine Erzählung.
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16,00 **Wir treiben Familienforschung.**
16,30 **Französische Klaviermusik.** 1. Rousel: Sonatine op. 16. 2. Ravel: Sonatine. 3. Ravel: Wasserspiele.
17,00 **Der Erzähler — Der Paradiesapfel.**
17,10 **Musik am Nachmittag** v. Deutschlandsender.
18,00 **Griff ins Leben.** Bunte Ausschnitte aus unserem Zeitgeschehen.
18,50 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Unterhaltungskonzert.** 1. Löhr: Artistenleben. 2. Byford-Mausz: Liebeslied. 3. Lehar: Walzer a. d. Operette „Giuditta". 4. Manzato: Ich spiele nur für dich. 5. Mielenz: Konzertstück über d. „Hindu-Lied" v. Rimski-Korsakow.
19,45 **Zolitische Zeitungsschau.**
6. Gounod: Ballettmusik a. „Faust". 7. Plessow: Mexikaner. 8. Bund: Eine kleine Dorfgeschichte. 9. Puccini: Melodien aus „Madame Butterfly". 10. Ackermans: Gedämpfter Walzer. 11. Jones: Melodien aus „Die Geisha".
21,00 **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.**
21,30 **Wo bist du, Kamerad?** Appell alter Frontsoldaten.
22,00 **Nachrichten.**
22,15 **Nachtmusik und Tanz.**

Donnerstag, den 10. März 1938.

6,00 **Morgenlied — Wetterbericht.**
6,10 **Leibesübungen.**
6,30 **Frühkonzert.**
7,00 **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
8,00 **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
8,10 **Frauenturnen.**
8,30 **Ohne Sorgen jeder Morgen.**
9,30 **Sonatine D-Dur von Max Reger.**
9,45 **Nachrichten.**
10,00 **Volksliedsingen:** Liederfolge 26.
11,45 **Bauer, merk' auf.**
12,00 **Mittagskonzert.** 1. Flotow: Ouvertüre zu „Rübezahl". 2. Schubert: Reitermarsch. 3. Grieg: Peer-Gynt, Suite Nr. 1: Morgenstimmung — Ases Tod — Anitras Tanz — In der Halle des Bergkönigs. 4. Grainger: Mock Morris. 5. Ferraris: Schwarze Augen. 6. Strauß: Frühlingsstimmenwalzer. 7. Winkler: Stelldichein im Wiener Wald. 8. Suppe: Ouvertüre zu „Dichter und Bauer".
13,00 **Nachrichten — Glückwünsche.**
13,15 **Konzertfortsetzung.** 1. Fischer: Ouvertüre zu „Treffpunkt Wien". 2. Strauß: Melodien aus der Operette „Der lustige Krieg". 3. Krüger-Hanschmann: Schlesisch. Himmelreich. 4. Strauß: Schneeglöckchen. 5. Luppe: Rund um den Film.
14,00 **Nachrichten.**
14,15 **Bunte Musik.**
15,00 **Musik und Jägerei.** Eine unterhaltsame Plauderei.
15,30 **Das Recht des Alltags.**
15,45 **Wirtschaftsmeldungen.**
15,50 **Buchbesprechung.**
16,00 **Nachmittagskonzert.** 1. Pichelmann: Vorspiel zu „Fräulein Mandarin". 2. Lautenschläger: Jubel und Trubel. 3. Rixner: Capriolen. 4. a) Stolz: Du sollst der Kaiser meiner Seele sein, b) Künneke: Strahlender Mond. 5. a) Schütz: Favori, b) Schmidt-Genter: Herr Kapitän. 6. Bund: Kleine Suite. 7. Wiga-Gabriel: In Debrezin.
16,45 **Volk erzählt.** Zwei plattdeutsche Volksmärchen
8. Rixner: Bagatelle. 9. Siede: Goldene Reben. 10. a) Stauch: Nimm mich in deine Arme, b) Makleben: Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein. 11. Baltshauser: Meeresstimmen, Suite: a) Brandung, b) Spiel der Delphine, c) Hohe See.
17,45 **Zum 150. Geburtstag d. Dichters Eichendorff**
18,00 **Aus einem alten Liederschrein.**
18,30 **Wunder der Tierwelt.**
18,50 **Momentaufnahme.**
19,00 **Nachrichten.**
19,10 **Zur Unterhaltung und zum Tanz.** (Industrie-Schallplatten.)
20,00 **Wir schlagen eine Brücke.** 6. Abend: Schumann — Pfitzner. Schumann: 1. Ouvertüre u. Szenen aus Goethes „Faust" für Solostimmen, Chor und Orchester. 2. Ouvertüre „Am Rhein", daraus zum Feierabend: das Rheinweinlied. — Pfitzner: 3. Lieder für Bariton und Orchester. 4. Trilogie von deutscher Seele, eine romantische Kantate: Abend und Nacht — Tod als Postillon — Ergebung.
22,00 **Nachrichten.**
22,20 **Wir lernen italienisch.**
22,35 **Volks- und Unterhaltungsmusik.**

Werde Mitglied der NSV!

Fahrschule Hans Klein
Ruf 524 02. Bahnhofstr. 11b
gegenüber dem Bahnhof.

45 Jahre Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat

Rückblick auf die Gründungszeit. — Der entscheidende Beitritt von Mont Cenis.

Am 9. Februar 1893 war die Aktiengesellschaft Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat gegründet worden, am Tag darauf ihre Eintragung in das Handelsregister des Bochumer Amtsgerichts erfolgt. Unter dem Vorsitz von Emil Kirdorf fand am 16. Februar in Dortmund die konstituierende Versammlung der Zechenbesitzer statt, in der die Unterzeichnung des Syndikatsvertrages einstimmig und die Verlegung des Syndikatssitzes nach Essen mit Mehrheit beschlossen wurde. Aber die Gründung war damit noch nicht sichergestellt. Denn der Vertrag sollte nur unter einer gewissen Bedingung als geschlossen gelten. Daß die Zechen „Alte Haase", „Berneck", „Friedlicher Nachbar", „Langenbrahm", „Paul", „Prinz Friedrich", Richradt", „Roland" und „Westhausen" den Beitritt zum Syndikat abgelehnt hatten, konnte die Dortmunder Beschlüsse nicht beeinflussen. Aber da waren noch drei Zechen, die der Einladung nach Dortmund nicht Folge geleistet hatten: Das „Meidericher Steinkohlenbergwerk" sowie die Zechen „Vereinigte Wiesche" und „Mont Cenis". Vom Beitritt der beiden ersteren hatte keiner der Zechenvertreter die Aufrechterhaltung seiner Unterschrift abhängig gemacht. Wohl aber erklärten die mächtige Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. und der Kölner Bergwerksverein, daß sie bei ablehnender Haltung von „Mont Cenis" dem Syndikat nicht angehören könnten.

Schon einmal, in den Tagen vor dem 30. Juli 1892, glaubten Kirdorf und die anderen den Syndikatsgedanken tragenden Männer am Ziele zu sein. Damals war die Einigung an gewissen Forderungen der Bergwerksgesellschaft Hibernia gescheitert, was zu einem dramatischen Abbruch der Verhandlungen durch Kirdorf geführt hatte. Dann waren sie auf Betreiben von Unckel (Zeche „Tremonia" bei Dortmund), Bergrat Kleine (Harpen) und Robert Müser (Harpen), schließlich auch mit Zustimmung des grollenden Kirdorf und des Bergrates Behrens von der „Hibernia", wieder aufgenommen worden. Sollte es diesmal nun wieder so gehen, daß am Widerstand einer einzigen Zeche das ganze große Einigungswerk des Ruhrbergbaues scheiterte? Dann wären weitere Bemühungen für lange Zeit vergeblich gewesen. Sicher hätten die führenden Bergwerksgesellschaften, vor allen Gelsenberg und Harpen das als notwendig erkannte Ziel auf anderen Wegen, durch fortschreitende Mehrung ihrer Macht, zu erreichen gesucht. Das wurde überflüssig, als am 19. Februar 1893 der Beitritt der Zeche „Mont Cenis" zum Syndikatsvertrag erfolgte.

Vertieft man sich in die Vorgeschichte des Kohlensyndikats, so wird einem völlig klar, daß Voraussetzung dieser Gründung die großen Konsolidationen (Zusammenlegungen von Bergwerksbesitz) gewesen sind, für die die Gesellschaft Emil Kirdorfs das Vorbild gegeben hat. Die Versuche, durch eine stetige Preisbildung für Kohlen den Ruhrbergbau vor der so oft vernichtend aufgetretenen Verschleuderung des wertvollen Nationalguts zu bewahren, reichen tief in die Vergangenheit zurück. So haben sich schon im Jahre 1838 die bedeutenderen Magerkohlenzechen im südlichen Revier zu einer Aktiengesellschaft Essen-Werdensche Steinkohlenhandlung zusammengeschlossen „zur Erzielung und Erhaltung eines den Kosten des Bergbaues entsprechenden Preises für die Steinkohlen", und nach einem Bericht des Essen-Werdenschen Bergamts hat die Zeche „Langenbrahm" im Jahre 1854 ihre Forderung nach den Weisungen eines Magerkohlenverbandes gerichtet, den viele Zechen unter sich gebildet hatten. Die Förderung, so sagte das Bergamt, habe bei „Langenbrahm" nicht die Höhe und die günstigen Erfolge erreicht wie bei Zeche „Hundsnacken", die diesem Verbande nicht angehörte. Auch die Zeche „Pörtingssiepen" wurde in jenem Bericht als Mitglied des Magerkohlenverbandes genannt.

In lebhafterer Form trat der Verständigungsgedanke im Ruhrbergbau aber erst hervor, als die große Krise, die 1873 einsetzte, viele Werke an den Rand des Abgrundes brachte. Vorher waren auch die wirtschaftlichen und personellen Vorbedingungen für eine Einigung über so tief in die Betriebsführung einschneidende Fragen, wie Preisverständigungen es sind, gar nicht vorhanden. Zu der vor etwa 80 Jahren erfolgten Gründung des Bergbaulichen Vereins, der ja nur allgemeine Belange des Bergbaues zu fördern bestimmt war, hatten sich fast alle Bergbautreibenden des Reviers bereit finden lassen. Aber was waren das damals noch für kleine Verhältnisse, gemessen an denen von 1893. Unter den ersten Mitgliedern des Bergbauvereins befanden sich bei der Gründung einige Bergwerke, die weniger als 10 Mann Belegschaft hatten; Zeche „Mühle" in Bredeney trat gar nur mit 2 Mann auf. Selbst Mulvany vertrat mit „Shamrock" und „Hibernia" eine Belegschaft von nicht mehr als 316 Mann. „Concordia" sowie „Helene-Amalia" mit je 700 Mann standen damals an der Spitze der größeren Zechen. Als Kirdorf in den Ruhrbergbau einzog, befanden sich noch etwa 200 Bergwerksgesellschaften im Betrieb. Ihre führenden Gewerken waren meist eigenwillige Männer, die nicht leicht für ein gemeinschaftliches Denken zu gewinnen waren. Da haben denn die Konsolidationen mächtig unter den Kleinen aufgeräumt und damit die Zahl der mitredenden und mitbestimmenden Persönlichkeiten von Jahr zu Jahr mehr einschrumpfen lassen. Das war das Werk der beiden ersten Jahrzehnte im Kirdorfschen Schaffen für den Ruhrbergbau. Das Ergebnis wurde deutlich sichtbar, als am 16. Januar 1892 die „Gemeinschaft" der Zechenbesitzer gegründet wurde, die Wegbereiterin des Kohlensyndikats. Sie umfaßte nur 29 Bergwerksgesellschaften. Aber diese Gesellschaften förderten mehr als 90 v. H. der Ruhrkohlenproduktion.

In einer Uebergangszeit, die bis zum 31. Juli 1893 dauerte, hatten die Zechen den Verkauf ihrer Förderung noch selbst zu besorgen. Am 1. August nahm dann das Syndikat seine Tätigkeit auf.

Heute, 45 Jahre später, darf Emil Kirdorf, der Vorkämpfer des Einigungsgedankens im Ruhrbergbau, mit Stolz auf die zwei Jahrzehnte von 1873 bis 1893 zurückblicken, die ihn in zähen, oft verbitterten Kämpfen Schritt für Schritt seinem großen Ziele näherführten. Als er im Sommer 1893 sein Werk vollbracht sah, brach sein Nervensystem zusammen. Monatelang mußte er sich von jeder Arbeit zurückziehen.

Stadt Wanne-Eickel

Gepäckmarsch des Bannes 300.

Eine glänzende Leistung brachte der Gepäckmarsch des Bannes 300, an dem 10 Mannschaften der HJ. und 16 Mannschaften des Jungvolks in Stärke von je 13 Mann teilnahmen. Das Marschziel war zunächst der Schießstand der Flora-Marzina, wo 10 Schuß Kleinkaliber, je zur Hälfte aufgelegt und freihändig, die Leistungsprobe des Marsches ergänzten. Weiter ging es nach Röhlinghausen und schließlich über Eickel zum Eickelplatz, wo Uebungen im Keulen-Zielwurf, sowie ein Hindernislauf mit Sprung über Hürden und Ueberklettern der hohen Wand von gutem Sportgeist und kameradschaftlichem Zusammenstehen Zeugnis ablegten. Den Abschluß bildete ein 400-Meter-Lauf, nach den vorhergegangenen Anstrengungen ein schwieriger Prüfstein. Folgende Mannschaftsgruppen gingen als Sieger aus den Wettkämpfen hervor: Hitler-Jugend: 1. 3/300, 2. Marine-HJ., 3. 2/300 und 4. 12/300; Deutsches Jungvolk: 1. 11/300, 2. 13/300, 3. 2/300, 4. 1/300 und 5. 18/300. Die ersten Siegermannschaften der HJ. und des Jungvolks bekamen als Siegerpreise einen Fußball und 2 Paar Vorbandschuhe.

Jubilarfeier der Kruppzechen.

Schneidige Märsche der Werkskapelle leiteten die Feierstunde ein, die der Ehrung von 183 Jubilaren der Krupp-Zechen „Hannover" und „Hannibal" galt. Nach anerkennenden Worten des Führers des Betriebes, Direktor Bergassessor Fromms, brachte Kreisobmann Meinert als besondere Auszeichnung die Zusicherung, daß die Jubilare auch den Ehrenbrief der DAF. erhalten würden. Die Glückwünsche der Industrie- und Handelskammer überbrachte Dr. Kanne, worauf der Führer des Betriebes den Jubilaren als Ehrenzeichen den Dreiring des Hauses Krupp übergab. Namens der Jubilare dankte der Vertrauensmann und Jubilar Jürgens. Aus dem üblichen Telegrammwechsel mit der Familie Krupp ist die Freude der Jubilare über die erstmalige Erhöhung der Jubilarspende von 100 auf 200 RM. und die Anrechnung der Dienstjahre bereits vom 14. Lebensjahre bemerkenswert. Das Fest nahm einen schönen Verlauf.

Schulsparkasse und Sparvereine.

Einen schönen Beweis für die Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse und den verstärkten Sparwillen bieten die Ergebnisse der seit 1908 in Wanne-Eickel bestehenden Schulsparkassen, die in den Jahren des Währungsverfalls 1922 ihre Tätigkeit einstellten und erst im Herbst 1936 wieder aufnahmen. Im Jahre 1937 haben die Schulkinder der 33 Wanne-Eickeler Schulen bereits den stattlichen Betrag von 48 791,84 RM. gesammelt. Außerdem brachten im gleichen Jahre die 27 Sparvereine Wanne-Eickels über 38 000 RM. zusammen.

Gewinnauszug

5. Klasse 50. Preußisch-Süddeutsche (276. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 17147
6 Gewinne zu 3000 RM. 300740 331869 370576
16 Gewinne zu 2000 RM. 176893 249128 254845 292428 300382 304409 305599 316912
52 Gewinne zu 1000 RM. 4633 4663 22146 36072 58071 78691 103232 110722 133767 145672 149680 151781 161299 163060 177845 187686 190124 223198 239897 244885 246733 297872 322744 357036 388877 396377
92 Gewinne zu 500 RM. 4603 11582 15068 33752 39851 42643 64000 66463 68684 78694 80514 97924 107753 110236 113511 124007 177741 181016 190040 191624 194486 214342 219806 228335 231681 238986 257241 257683 270200 279570 297311 298772 307362 310338 311291 312048 317674 324647 338090 336963 362800 361390 369031 375420 381776 392710
166 Gewinne zu 300 RM. 2368 8976 9065 11881 15922 16179 18042 20657 27119 28449 32855 34296 39555 42603 51044 51045 51638 58525 58564 69753 70371 73445 74127 81064 97739 99339 99918 112882 116067 123277 124611 152088 161783 167096 173755 175726 175743 191371 194134 197890 201312 202772 204329 206752 213066 213514 217636 224823 232817 235028 236815 241951 246991 248141 250316 256568 259774 261375 267782 269947 275623 280316 281540 294355 294988 295341 301646 303632 309560 310167 314799 322261 322927 349635 350656 354010 365124 365791 367261 382481 386778 393149 398705

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 29879
2 Gewinne zu 5000 RM. 242513
6 Gewinne zu 3000 RM. 83044 88809 222678
10 Gewinne zu 2000 RM. 179055 195818 290100 303725 315012
38 Gewinne zu 1000 RM. 3482 13000 23917 78990 93817 109318 116472 138649 140518 165731 194299 218192 227491 230051 238667 247059 294928 326448 390252
96 Gewinne zu 500 RM. 19267 37572 44971 45203 55023 56287 74595 76344 90303 101769 101993 120555 145367 154522 155781 160011 161814 164412 166656 168915 177137 184209 189690 194604 208284 211568 217521 222334 230725 234879 239884 255311 258737 278263 279494 284417 285887 313610 315358 316233 329266 336843 344495 362355 372834 379942 380801 392893
126 Gewinne zu 300 RM. 6176 10238 13546 32384 39188 50422 70522 81707 83478 87269 87686 88193 89924 95007 95613 95892 99381 101607 105218 107020 109188 134257 140275 142078 143569 153973 163782 171668 182279 184128 205207 205657 212168 213505 220803 222343 227184 248138 250329 258458 270819 272890 273434 279993 285809 300396 301304 301976 308513 310425 313029 313254 325213 326451 328379 334876 341413 342898 343118 353390 354682 367923 398703

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 4 zu je 20000, 18 zu je 10000, 28 zu je 5000, 64 zu je 3000, 242 zu je 2000, 472 zu je 1000, 822 zu je 500, 1714 zu je 300, 39632 zu je 150 RM.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern abend 6½ Uhr unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren

Valentin Stiller

nach langer Krankheit, mehrmals gestärkt mit den Heilsmitteln unserer hl. Kirche, im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herne-Holthausen, den 8. März 1938.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Herne-Holthausen, Karlstraße 40, aus.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage morgens 7 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche Holthausen.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Heute nachmittag 4.30 Uhr entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Tochter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Emmy Czaplinski

geb. Brinkmeyer

im Alter von 44 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

August Czaplinski
Hermine Wagenschwanz, geb. Czaplinski
Siegfried Czaplinski
Erwin Wagenschwanz
ein Enkelkind und Anverwandte.

Herne, Dortmund, den 7. März 1938.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 10. März 1938, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Herne, Kurfürstenstr. 2, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese Anzeige als solche.

Werbung ist nicht „zu teuer", wenn man mit Fleiß u. Vorbedacht, es richtig macht.



und alle anderen Drucksachen für den Wirtschafts- und Hotelbetrieb liefern preiswert

Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Straße 8

Der neue Volksempfänger
Mod. 37/38 **65.- M.**
oder:
Anzahlung **6,20** und 18 Raten je **3.80** Mk.
Ferner große Auswahl in den **neuesten Radiogeräten.**
Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 513 05.



Lies und fördere Dein Heimat- und Familienblatt, den Herner Anzeiger!

Einladung!

Charlotte Meentzen's persönliche Assistentin

Edith Berckhemer ist am Donnerstag, 10., und Freitag, 11. März 1938, in meinen Räumen persönlich anwesend und wird sich freuen, Sie, sehr geehrte gnädige Frau, in allen Fragen der

natürlichen Schönheitspflege

unverbindlich beraten zu können oder Ihnen eine Original-Behandlung zu geben. Lassen Sie sich auch die neue **Falten-Behandlung** erklären, mit der auch tiefe Falten nach 6 bis 8maliger Behandlung verschwinden. — Bitte lassen Sie sich frühzeitig für ½ Stunde vormerken

August Gropp, Damen- u. Herren-Salon, Parfümerien
Herne, am Bahnhof

Ein im Zentrum der Stadt gelegener, sehr ruhiger

Versammlungsraum

Größe 15×10×5 m, evtl. mit 2 Zimmer, für jeden Zweck geeignet, ist sofort oder später zu vermieten.

Schriftliche Angebote unter S. V. 82 an die Geschäftsstelle des Herner **Anzeigers.**



Die Feuerzangenbowle zaubert in süßen Genüssen köstliche SOMMERSPROSSEN — schon ein wenig 80 Pfennig kann man die Zauberwirkung mit der unübertrefflichen Haut- u. Bleichcreme **MARKE-MORGENSTERN**
Aug. Gropp, Herne, am Bahnhof

Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg.

Luftschutz-Verbandkästen
in jeder Preislage. — Alles, was nach Vorschrift hineingehört, in der
Fach-Drogerie Kottsieper
Bahnhofstr. 82b

Moderne billige Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Die Anzeige ist der Bahnbrecher des Neuen, der Lichtträger des Alten, der geflügelte Bote des Erfolges!

Füllbleistifte Füllfederhalter
Große Auswahl.
Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8
neben dem Postamt



Der Frühling naht, Da braucht man Draht
W. Albring Nachf.
Straße der SA 2

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Bett-Wäsche
Sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch 285
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst

7 allerbeste Sorten echt bayerischer Qualitäts-
Wurst zum Fabrikpreise ab hier RM 4.90 fr. Versand
2-Kilogr.-Pak. 1710 g nette Salami, Teewurst usw. Jede Wurst eine Delikatesse. Garantie Zurücknahme keine Dosen, unangeschnitten
H. Geisser
Hof a. Saale, P 19/6

Lest Bücher!

Suche zum 15. März für Privathaushalt ein ordentliches

Mädchen

nicht unter 18 Jahren. Vorzustellen von 10—12 Uhr.
Frau Adolf Steffen jr.
Herne, Bahnhofstr. 15, Eingang Lichtburg.

Werbedamen
redegewandt, hoher Verdienst, täglich Geld.
Off. u. K. M. 81 an d. H. Anzeig.

Halbtagsmädch.
nicht unter 17 Jahren f. sofort gesucht.
Frau Golz, Bochumer Straße 78.

Mädchen
in all. Hausarb. erfahren, gesucht
H. Strickmann, Shamrockstr. 44.

ADLER FAVORIT



Die gute Schreibmaschine. RM 135.- mit Koffer

Fr. Knaden
Bürobedarf
Bahnhofstraße 90.

Uhren
aller Art aus Deutschlands Uhren- und Goldstadt Pforzheim.
Silber- u. Tagesbestecke. Porzellan.
Bequeme Ratenzahlung. Verlangen Sie unverbindl. Mustervorlage.
Ernst Störk, Uhrenversand, Pforzheim 6

Wir drucken
in jeder gewünschten Ausführung
Preislisten
Kataloge
Briefbogen
Mitteilungen
Briefumschläge
Rechnungen
Postkarten
Besuchskarten
Geburts-
Verlobungs-
Vermählungs-
Anzeigen
Zirkulare
Eintrittskarten
Plakate
Programme
Festbücher
Mitgl.-Karten
Koethers & Röttsches
Buchdruckerei
Herm.-Göring-Str. 8

An der Ostsee hat sich was getan!

Moralphilister sind entsetzt! Doch wer das lachende Leben liebt und einen herzhaften Spaß versteht, der freut sich über .....

Zweimal Zwei im Himmelbett.

Heute Mittwoch letzter Tag!

Ab morgen Donnerstag Premiere
des herrlichen Ufa-Spitzenfilms:

Zwischen den Eltern!

Ein Meisterwerk der großen Ufa!

LICHTBURG

Ein Andenken an ihren Verstorbenen

möchten alle Verwandten und Bekannten haben. Wir halten stets eine große Auswahl in **Totenzetteln** vorrätig. Bitte sehen Sie sich bei Bedarf unsere Muster an.

Buchdruckerei
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Habe dauernd **Torfdünger** abzugeben.
Geflügelhof H. Dungs,
Wiescherstr. 77 b

Ein Stamm Zwerghühn. (Hambg. Zwerg-Silber-Lack, ein Hahn, drei Hennen) preisw. abzugeben.
Gaststätte Otto Putt, Haldenstraße 37.

Guterhaltener **Küchenherd** zu verkaufen. Zu erfragen im Herner Anzeiger

Miet-Pianos
in großer Auswahl, bei späterem Kauf, Mietanrechnung nach Vereinbarung.
Pianohaus Marks Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße

Tapeten
moderne Blumenmuster,
dopp. gek. Ia Leinöl, Farben und Lacke
JANSEN
Herne, Bahnhofstraße 7



Thomas
Bahnhofstraße 98

Lest den Herner Anzeiger!

Blut, Kraft
Starke Nerven, frisches Aussehen, gesunden Appetit erreichen alt und jung durch
Lebens-Elixir-Hattermann
Die Quelle neuen Lebens.
Der Gehalt an Lecithin u. Eisen macht's!
Gr. Fl. RM 2.75 Kurfl. RM 4.90
Drogerie Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145.
Drogerie Masthoff, Wiescherstraße 55.
Drogerie Jansen, an der evang. Kirche.
Drogerie Melcher, Bahnhofstraße 198.
Drogerie Stiepelmann, Ludwigstraße 22.
Drogerie Eckey, Straße der SA 6.
In Sodingen: Drog. Fuhrmann (am Denkmal)

Bücher für die Jugend

Bilderbücher, Märchenbücher, Erzählungs- und Unterhaltungsbücher
in sehr großer Auswahl vorrätig.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Str. 8 — neben dem Postamt.

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Jos. Möller, Herne; für Anzeigen Josef Röttsches, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, H.-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. II. 38: über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.